



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Und das Mühlrad, es dreht sich
Die wirtschaftlichen Anfänge der Familie Rieper
1814 – 1928

Verfasserin

Susanne Klara Ingeborg Rieper

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2007

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin:

A 312
Geschichte
Univ.-Prof. Dr. Waltraud Heindl



Abb. 1

Und das Mühlrad, es dreht sich
Die wirtschaftlichen Anfänge der Familie Rieper 1814 – 1928

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

Danksagung	9
Die Geschichtswissenschaft	9
Forschungsanspruch	10
Forschungsthema	10

2. Grundlegendes

Niedervintl und der Pfunderer Bach	11
Der historische Hintergrund	13

3. Die Grundsteinlegung

Die Zeit vor der Übernahme der Familie Rieper	20
Alois Anton Rieper	22
Die wirtschaftliche Lage im 19. Jahrhundert im südlichen Tirol	27
Die Post	30
Alois Antons familiärer Hintergrund	34
Die Quelle im Sohlwald	38
Die Eisenbahn sucht sich ihren Weg und so auch Alois Anton Rieper	39

4. Die Hoffnung wird in Neues gesetzt

Die Erweiterung des Familienbetriebes	40
Die Geldanleihen	41
Der Erwerb von zusätzlichem Grund	44
Die Besitzübertragung	45
Business as usual	49
Der Telegraphendienst als Vorbote	50
Ein weiterer Abschied	51
Mit neuer Energie in neue Vorhaben	52
Das liebe Geld	55
Den Weg bereiten	57
Ein weiterer Wirtschaftszweig	59
Eine Liebe	61

Die Elektrizitätswirtschaft wird ausgebaut	67
Der neue Erbe wird geboren	69
Und wieder dreht sich das Mühlenrad	71
Die Wirtin Kreszenz Kostner	79
Die verschiedenen Interessen des Alois Franz Rieper	81
Das finanziell waghalsige Unternehmen Kunstmühle	82
Die Zwischenkriegszeit	88
Die letzten Jahre der wirtschaftlichen Aktivität des Alois Franz	90
Das Alter lässt der Jugend den Vortritt	92
Alois Franzens Abgang	94
 5. Resümee– Eine bürgerliche Note	 99
 6. Ausblick– Die Zukunft zeigte es	 101
 7. Pläne, Dokumente	 103
 8. Bildnachweis	 116
 9. Verzeichnis der Maßeinheiten	 116
 10. Abkürzungsverzeichnis	 116
 11. Quellen- und Literaturverzeichnis	
Gedruckte und ungedruckte Quellen	117
Literaturverzeichnis	120

1. Vorwort

1.1 Danksagung

Beginnen würde ich gerne mit einer Danksagung. Ich will mich für die Begleitung auf meinem Weg bedanken, welchen ich von der Idee, über die Recherche bis hin zum Schreiben dieses Vorwortes beschritten habe. Grotesker Weise verfasst man das Vorwort in der Tat als eines der letzten Abschnitte einer wissenschaftlichen Arbeit, ganz nach dem Motto „Man begreift das Ausmaß von Vielem erst im Nachhinein.“ Der Dank gilt meiner Familie, meiner Betreuerin Frau Prof. Waltraud Heindl, Dr. Margareth Lanzinger, Dr. Paul von Guggenberg, meinen Freunden Marlene Pardeller und Werner Fulterer, dem Südtiroler Landesarchiv in Bozen, insbesondere Frau Dr. Christine Roilo, der Handelskammer Bozen, besonders Herrn Norbert Simeaner, dem Grundbuchamt Brixen und abschließend Anna Blindt. Auch wenn letzten Endes ich diejenige war, welche diese Arbeit verfasste, so trugen jene genannten Personen das Ihre dazu bei.

1.2 Die Geschichtswissenschaft

Vorab will ich mein Verständnis der Geschichtswissenschaft dartun, da von diesem ausgehend ich die folgende Arbeit in Angriff nahm.

Die Vergangenheit interessiert, da aus ihr heraus Gegenwärtiges verständlicher erscheint. Die Vergangenheit wurde durch die Geschichtswissenschaft erschlossen, welcher eine Macht inhärent zu sein scheint. Wenn man dieser Wissenschaft auf den Grund geht, so stößt man letztendlich auf ein Individuum, welches richtige und falsche Taten in der Vergangenheit setzte. Dieses Individuum ist es, welches aufgrund bestimmter Einflüsse, deren es ausgesetzt ist, entsprechend wahrnimmt und urteilt. Aus diesem Menschenverständnis heraus formuliere ich mein Verständnis der Geschichtswissenschaft– es ist ein subjektives. Die Subjektivität der Geschichtswissenschaft ist eine Grundprämisse der Geschichtsschreibung, ohne dessen Überwindung man jedoch als ernsthafter Historiker sofort das Handtuch schmeißen müsste. Auch mir gilt es, diese Überwindung im Sinne der Einsicht und Akzeptanz dieser Prämisse zu tun und mich einsichtig und wissend ans Werk zu machen. Das was sich mir auftut will ich festhalten. Mehr steht nicht in der Macht eines sich erkennenden Individuums.

1.3 Forschungsanspruch

Diese Grenzziehung der Möglichkeiten der Geschichtswissenschaft führt mich zur Problematik meines Forschungsthemas. Ich stelle an mich den Anspruch, über meine eigene Familie eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Ist die Geschichtswissenschaft bereits eine subjektive Angelegenheit, potenziert sich diese Subjektivität nun durch die Wahl meines Themas. Dem will ich Einhalt gebieten, in dem ich mir zunächst die subjektive Komponente der Themenwahl eingestehe, jedoch alles daransetze, Vorteilhaftes wie auch Nachteiliges anzuführen.

Was die Einordnung dieser Arbeit in die Geschichtswissenschaft betrifft, so kann man beobachten, dass sie den Charakteristika der Mikrogeschichte folgt, wie sie im Jahre 1979 von Lawrence Stone in seinem Artikel „The Return of Narrative“ propagiert wurde. Es handelt sich hierbei um einen deskriptiven Zugang zu Vergangenen, wobei das Augenmerk bei Individuen und Ereignisse liegt. Im Gegensatz dazu steht die analytische Vorgehensweise, welche mit Quantifizierung und statistischen Hochrechnungen arbeitet, um auf diese Weise Gruppen und Strukturen auf den Grund zu gehen.¹

1.4 Forschungsthema

Ich werde in der folgenden Arbeit die wirtschaftliche Entwicklung der Familie Rieper und deren Besitz darlegen. Behandeln werde ich die Anfänge dieses Familienbesitzes, welche sich auf die Zeit zwischen 1814 und 1928 erstrecken. Die geographische Kulisse dieser Familiengeschichte und dessen wirtschaftlicher Aspekt, welchen ich ausleuchten werde, ist Niedervintl, eine Ortschaft gelegen im heutigen Südtirol.

¹ Brucker, Gene, Giovanni und Lusanna. Die Geschichte einer Liebe in Florenz der Renaissance (Hamburg, 1988), 10 f.

2. Grundlegendes

2.1 Niedervintl und der Pfunderer Bach

Bereits Vidal de la Blache machte auf die Relevanz der geographischen Lage im Bezug auf einen geschichtlichen Prozess aufmerksam.² Seiner Sicht der Dinge zufolge handle der Mensch nach den Möglichkeiten, die ihm die Natur bietet. Im Falle dieser Geschichte führt uns dies zum Dorf Niedervintl.



Abb. 2, Die italienische Provinz Trentino-Südtirol

Niedervintl liegt am Eingang zum Pustertal, ein Tal der damaligen Gefürsteten Grafschaft Tirol und der heutigen italienischen Provinz Trentino-Südtirol. Es handelt sich um ein Dorf, welches bis in die Zwischenkriegszeit vom Handwerk mit Konzentration auf den örtlichen Bedarf lebte. Daraus ergaben sich Berufsbilder wie Schuster, Schneider, Schmied, Zimmermann, Tischler und Maurer. Niedervintl liegt am Pfunderer Bach. Dieser Bach ist ein 20,8 km langer Zufluss der Rienz, welche das Pustertal durchfließt.³ Der Pfunderer Bach schafft die Grundlage für diese im Folgenden aufbereitete Geschichte.

Das Wasser, welches so ein Bach transportiert, ist ein unentbehrliches Element der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschen, die in seiner Nähe leben, denn es ersetzt durch seine Triebkraft die Muskelkraft des Menschen. Die Nutzung des Wassers auf diese Weise

² Barbara Kronsteiner, Der Begriff des geographischen Raumes und die französische Geschichtsschreibung. Von der „Géographie humaine“ (Paul Vidal de la Blache) zur „Géohistoire“ (Ferdinand Braudel) (Wien, Univ., Dipl.- Arb., 1988) 37.

³ http://www.provinz.bz.it/umweltagentur/2909/fluesse/fl_25_d.htm, 31. Mai 2007.

gilt als kulturelle Leistung des Menschen. Die Entwicklung einfacher Maschinen wurde dadurch ermöglicht.

Will man die Geschichte der Wasserkraft kurz umreißen, so muss man bei den Flusskulturen Vorderasiens ansetzen, welche das Schöpfrad zur Bewässerung ihrer Anbauflächen nutzten. Zunächst wurde dieses Schöpfrad von tierischer und menschlicher Kraft angetrieben. Der römische Architekt und Ingenieur Vitruv beschrieb im 1. Jahrhundert v. Chr. das durch Wasserkraft angetriebene Schöpfrad. Das Winkelgetriebe, welches bereits in Ägypten 300 v. Chr. bekannt war und die Umleitung einer horizontalen Drehbewegung in eine vertikale ermöglicht und die Daumenwelle, eine Erfindung des 11. Jahrhunderts, welche eine Drehbewegung in eine hin- und hergehende Bewegung umlenkt, sind zentrale Elemente des Wasserrades. Die beginnende Industrialisierung um 1780 und die Dampfmaschine als ihr Merkmal konnten die Wasserkraft als Antriebskraft im bäuerlichen Milieu allerdings nicht verdrängen. Das gesamte 19. Jahrhundert hindurch und oft noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bediente man sich dort fast ausschließlich der Wasserkraft.

Wie wird nun die Kraft des Wassers genützt? Die motorische Kraft des Wassers ergibt sich durch das Wasser, welches von einem höher gelegenen Punkt zu einem tieferen fließt. Diese motorische Kraft wirkt auf das anschließende Wasserrad ein und setzt es in Bewegung. Der österreichischen Mühlenordnung zu Folge wurde ab 1814 ein derartiges Triebwerk Mühle genannt. Eine solche Mühle bestand aus dem Wasserrad, einer Stauvorrichtung und einem Wasserzuleitungs- bzw. Wasserableitungskanal. Die Einkehr des Wassers passierte anhand einer Einlaufschütze, welche durch Hebel oder Kettenzug gehoben und gesenkt wurde. Die Wasserzufuhr zum Wasserrad wurde durch eine Stellvorrichtung, der so genannten Werkschütze geregelt. Nachdem das Wasser das Wasserrad durchlaufen hatte, wurde es über den Ableitungskanal wieder dem Bach zugeführt. Diese eben beschriebene Wassermühle trieb weitere Vorrichtungen an.⁴

Wie man im Folgenden erfahren wird, bediente sich die Familie Rieper dieses Baches, welcher an ihrem Besitz vorbei floss und wusste diese Wasserkraft zu ihrem wirtschaftlichen Vorteil zu nutzen.

Dies bestätigt Vidal de la Blaches Aussage bezüglich des Einflusses der geographischen Lage auf die geschichtliche Entwicklung. Ohne den Umstand, dass Niedervintl am Pfunderer Bach liegt, hätte sich die Geschichte der Familie Rieper nicht zwangsläufig aber wahrscheinlich anders entwickelt.

⁴ Karl Wiesauer, Handwerk am Bach. Von Mühlen, Sägen, Schmieden... (Innsbruck/Wien 1999) 5 - 14.

2.2 Der historische Hintergrund

Beginnen wird diese Rundschau mit dem Jahre 1814 in der Gefürsteten Grafschaft Tirol, ein Kronland der österreichisch - ungarischen Monarchie, welches sich zwischen Kufstein und Ala erstreckte und in welchem Niedervintl liegt.⁵ Die damalige Landeshauptstadt war Innsbruck, welche zugleich den Sitz der Statthalterei beherbergte.

Das Jahr 1814 als Ausgangsjahr bietet sich insofern an, als dass in diesem Jahr der erste Rieper, welcher für den zukünftigen Familienbesitz in Niedervintl von Bedeutung sein wird, geboren wurde.



Abb. 3, Europa nach 1815

Es ist aber auch das Jahr, in welchem aufgrund des verlorenen Tiroler Volksaufstandes das in den Napoleonischen Kriegen geteilte Tirol wieder vereint und dem Habsburgerreich aufs Neue einverleibt wurde. Das Kronland Tirol und Vorarlberg war geboren.⁶

⁵ Siehe dazu *Alexander, Solderer, Schober, Mittermaier, Zöllner*.

⁶ Helmut *Alexander*, Die industrielle Entwicklung in Südtirol im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Text- und Fotodokument der Durst Phototechnik AG, aus Anlaß des 65. Geburtstages von Herrn Christof Oberrauch, Präsident der Durst Phototechnik AG (Wien u. a. 2006) 9.

Am 24. März 1816 erließ Kaiser Franz I. die Tiroler Landesverfassung, welche den Tirolern die Selbstständigkeit verweigerte. Zentralistische Merkmale der Politik Wiens durchzogen die Tiroler Landesverfassung. Als Repräsentanten Tirols galten die vier Stände, das Amt des Landeshauptmannes und des Landgouverneurs bekleidete ein und dieselbe Person, das Tiroler Kaiserjägerregiment war von nun an Teil des österreichischen Militärs. Eine Steuererhöhung wurde vorgenommen, die staatliche Kontrolle über Gemeinde und Schule eingeführt. Die Tiroler Führungsschicht lehnte diese zentralistische Politik ab.

Als ein zusätzliches Problem wurde der italienisch besiedelte südliche Landesteil wahrgenommen, welcher der ehemaligen Zugehörigkeit zum Königreich Italien nachhing und deshalb immer wieder für Unruhe sorgte. Seine Vertretung im Tiroler Landtag war nicht ausreichend. Das Bevölkerungsverhältnis lag bei 60 % Deutschen und 40 % Italienern. Im Landtag sah die Verteilung folgender Maßen aus. 45 Abgeordnete vertraten das deutsche Tirol, 7 Abgeordnete das italienische Tirol.

Nach 1848 begann in Tirol die Parteiengründung, welche eine Polarität hervorbrachte. Die Katholisch-Konservativen standen den Liberalen gegenüber. Die jeweiligen Mitglieder vertraten die einzelnen Parteien am neu gebildeten Provinziallandtag.

Welschtirol war stets bedacht, sein Anliegen bezüglich der Loslösung der Amtskreise Trient und Rovereto von Tirol im Provinziallandtag vorzubringen, jedoch ohne Erfolg. Im Gegenzug dazu zeigte die provisorische Regierung in Mailand großes Interesse am Anschluss des Amtskreises Trient an das lombardo-venezianische Königreich. Dies heizte die angespannte Lage zusätzlich an. Jedoch konnte die Freiwillige Schützenkompanie im Jahre 1848 die Grenzen Tirols verteidigen.

Im Jahre 1849 setzte Kaiser Franz Joseph I. die ständische Verfassung insofern außer Kraft, als dass die vier Stände nur mehr eine beratende Funktion unter der Aufsicht des kaiserlichen Statthalters hatten. Der kaiserliche Statthalter stand nun an der Spitze des neuen Kronlandes Tirol und Vorarlberg. Zudem wurde die neu gegründete Gendarmerie eingesetzt. All diese Maßnahmen waren Zeichen der neoabsolutistischen Politik Wiens.

Eine dieser Maßnahmen, welche zum Vorteil der Bauern gereichte, war die 1849 eingeführte Grundentlastung. Bisher war der Hof der grunduntertänigen Bauern Eigentum einer kirchlichen oder weltlichen Instanz gewesen. Der jeweilige Bauer hatte den Hof bislang nur bewirtschaftet. Von nun an waren die Bauern Eigentümer der Höfe.

Während der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Österreich und Piemont - Sardinien im Jahre 1859 kamen italienische Freischaren Tirol erneut gefährlich nahe. Wiederum suchten die Freiwillige Schützenkompanien das Land zu verteidigen und dies mit Erfolg.

Durch das Februarpatent 1861 wurde Tirol mit einer eigenen Landesordnung versehen. Auch Vorarlberg erhielt dergleichen, wodurch sich die beiden Gebiete politisch etwas von einander entfernten. Die Tiroler Landesordnung sah einen 68köpfigen Landtag vor. Den Vorsitz im Landtag übernahm erneut der Landeshauptmann, welcher vom Kaiser ernannt wurde. Tirol wurden eigene Befugnisse bezüglich der Landesverteidigung zugesprochen. Der Landtag fand sich zum ersten Mal am 6. April 1861 ein. Streitpunkt dieser ersten Zeit war zunächst die Protestantenfrage. Die Konservativen sprachen sich gegen diese Religionsgruppe aus, wohingegen die Liberalen gewillt waren, diese zu akzeptieren. Einen weiteren Streitpunkt stellte nach wie vor das italienische Tirol dar. Zahlenmäßig waren nun die italienischen Abgeordneten den deutschen gleichgestellt, dennoch weigerten sich die italienischen Abgeordneten, dem Landtag in Innsbruck beizuwohnen. Aufgrund dieses Begehrens wurde in Trient eine eigene Statthaltereie eingerichtet.

Grundsätzlich war die Situation der Welschtiroler keine schlechte. Die Unterrichtssprache an öffentlichen Pflichtschulen Welschtirols war Italienisch. Auch wurden an der Universität Innsbruck für jene Fächer, welche von den Welschtirolern am meisten besucht wurden, Parallelveranstaltungen auf Italienisch abgehalten. Die Amtssprache Welschtirols war Italienisch.

Um 1900 war Tirol in Verwaltungskreise unterteilt. Vorarlberg stellte einen eigenen Kreis dar. Andere Kreise waren der Kreis Innsbruck, der Kreis Brixen, zu dem u. a. auch das Pustertal und somit auch Niedervintl zählten und abschließend der Kreis Trient. Bezüglich der Gerichte und der Polizei war Tirol seit 1860 in 21 Bezirkshauptmannschaften mit den jeweiligen Bezirksgerichten gegliedert. Die Statthaltereie als oberstes staatliches Organ innerhalb Tirols befand sich in Innsbruck.⁷

Am Ende des 19. Jahrhunderts sollte sich das Parteienspektrum in Tirol wie auch in der gesamten österreichisch- ungarischen Monarchie vervielfältigen und neue Kräfte, insbesondere für die Bauern, mobilisiert werden. Prälat Dr. Ämilian Schöpfer, ein ehemaliges Mitglied der Konservativen, gründete 1898 den Christlichsozialen Verein. Dies brachte einen Bruderzwist zwischen den Konservativen und den ehemals Konservativen, nunmehr Christlichsozialen mit sich. Als Anhänger der Christlichsozialen galten das Kleinbürgertum und die Bauern. 1908 wurden die Christlichsozialen zur stärksten Partei im Landtag gewählt. 1904 gründeten die Christlichsozialen in Sterzing den Tiroler Bauernbund mit seinem Obmann Josef Schraffl. Der Bauernbund verfügte über eigene Krediteinrichtungen,

⁷ Gottfried Solderer (Hg.), 1900 - 1919. Abschied vom Vaterland, Bd. 1 (Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bozen 1999) 24.

Genossenschaften und über eine eigene Presse. Es folgte eine weitere Parteigründung, nämlich jene der Sozialdemokratischen Partei Tirols im Jahre 1890. Im selben Jahr wurde zudem die Tiroler Landespartei gegründet. Die alt eingesessenen Liberalen nahmen immer mehr deutschnationalen Charakter an. Als ihre Wählerschaft galten das gehobene Bürgertum und die Intellektuellen.⁸

Am 28. Juni 1914 wurde der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand vom serbischen Attentäter Gavrilo Princip in Sarajewo ermordet, woraufhin Österreich glaubte, Serbien nicht ungescholten davonkommen lassen zu dürfen. Am 25. Juli 1914 wurde der Abbruch aller diplomatischen Beziehungen seitens Österreichs mit Serbien beschlossen, die Kriegserklärung folgte sogleich. Österreich wusste Deutschland hinter sich, Serbien war sich der Hilfe Russlands sicher.



Abb. 4, Europa 1914

Russland wiederum stand Frankreich zu Seite. Italien erklärte sich zunächst als Mitglied des Dreibundes, ein Defensivbündnis mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, als neutral. Jedoch griff Österreich - Ungarn ohne Rücksprache mit Italien Serbien an, womit Österreich-Ungarn das Defensivbündnis gebrochen hatte. Daraufhin trat Italien an der Seite der Entente, sprich an der Seite von Frankreich, Großbritannien und Russland, am 23. Mai 1915 in den Krieg ein. Zunächst aber warfen die eben genannten Mächte den Köder aus. Mittels des Londoner Geheimvertrages im Jahre 1915 wurde Italien bei Kriegseintritt

⁸ Josef Riedmann, Geschichte Tirols (Wien ³2001) 180 - 195.

verschiedene Gebiete wie beispielsweise Südtirol, Görz und Gradisca, Triest, Istrien, Teile Dalmatiens und das albanische Gebiet zugesichert. Die Entente versprach sich durch den Beitritt Italiens eine Verbesserung ihrer Lage.

Tirol verteidigte unterdessen seine Heimat. Die Tiroler Wehrpflichtigen dienten bei den vier zur allgemeinen k. u. k. Armee gehörenden Kaiserjägerregimenten, bei den drei Regimenten der Tiroler Landesschützen, welche zur k. u. k. Landwehr zählten und 1917 zu Kaiserjägern wurden, sowie beim Landsturm. Der Süden Tirols wurde zum direkten Kriegsschauplatz.⁹ Österreich-Ungarn kämpfte in Tirol gegen die italienischen Truppen u. a. auch gegen die von der serbischen und russischen Front zugeführten Feldtruppen.

Am 21. November 1916 starb Kaiser Franz Joseph I. An seine Stelle trat Kaiser Karl, Sohn des Erzherzogs Otto und der Prinzessin Maria Josepha. Der Krieg jedoch ging weiter. Die USA versorgte die Entente mit Kriegsmaterial. Deutschland erklärte am 8. Januar 1917 der Entente den uneingeschränkten U- Bootkrieg.

In Tirol wurde weiterhin ein Stellungskrieg ausgetragen. Die Front verlief entlang der österreichisch - ungarischen Reichsgrenze. Sie konnte bis Kriegsende gehalten werden, wodurch das Landesinnere Tirols wenig von direkten Kämpfen betroffen war. Ausnahmen stellten die beiden Bombenangriffe auf Bozen und Innsbruck im Februar 1918 dar. Dennoch wurden in Tirol Lazarette eingerichtet und Kriegsgefangene untergebracht, welche bei verschiedenen Bauten mitarbeiteten. Beispiele hierfür sind die Bahnen im Fleims- und Grödental.¹⁰

Die k. u. k. Armee kämpfte u. a. an der italienischen Front. Im Oktober 1918 jedoch wurden die ungarischen Truppen von ihrer Regierung abberufen, auch andere nichtdeutsche Truppen wollten nicht mehr weiterkämpfen und so löste sich die Front auf. Am 3. November 1918 wurde der Waffenstillstand ausgerufen, welcher jedoch erst am nächsten Tag in Kraft treten sollte. Diese Meldung erreichte die österreichischen Truppen allerdings nicht mehr. Sie stellten den Kampf noch am 3. November 1918 ein und so konnte das italienische Heer ohne Gegenwehr in das südliche Tirol einfallen und es einnehmen.

Noch im November 1918 wurde eine provisorische Nationalversammlung einberufen, bestehend aus den bei der letzten Wahl 1911 gewählten Reichsratsabgeordneten. Die Donaumonarchie nahm so ihr Ende. Die Republik Deutschösterreich wurde ausgerufen.¹¹

⁹ Riedmann, Geschichte Tirols, 197.

¹⁰ Ebd., 198.

¹¹ Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien ⁸1990), 478 - 491.

Am 10. September 1919 ging der Friedensvertrag von St. Germain über die Bühne. Die Auflösung des Kaiserreiches Österreich-Ungarn war somit beschlossene Sache. Was das südliche Tirol betraf, so wurde es ein Teil des Königreiches Italien. Trotz des neunten der 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson, welcher besagte, dass die Grenzen Italiens entlang nationalen Scheidelinien gezogen werden sollten, wurde der Süden Tirols samt dem deutschsprachigen Teil dem Königreich Italien zugesprochen. U. a. war auch die Beschneidung der Versprechen des Londoner Geheimvertrages ein Grund dafür, dass Italien als Entschädigung das gesamte südliche Tirol zugesprochen wurde.¹²



Abb. 5, Europa nach 1919

Seit 1848 wurde der Begriff „Südtirol“ von den staatlichen Behörden verwendet und bürgerte sich mehr und mehr ein. Er bezeichnete damals jedoch die Gebiete mit italienischsprachiger Bevölkerung. Für die deutschsprachige Region wurde zunächst noch Deutsch-Südtirol verwendet. Als das südliche Tirol zu Italien kam, wurden diese Gebiete *Venezia Tridentina* genannt - Südtirol als Begriff wurde verboten.¹³

Die Angliederung an das Königreich Italien war unvorstellbar für die deutschsprachige Bevölkerung des südlichen Tirols. Die offizielle Einverleibung erfolgte am 10. Oktober 1920.

¹² Ebd., 494 f.

¹³ Alexander, Industrielle Entwicklung., 9.

Was die zukünftige Verwaltung anbelangte, so hatte sich bereits am 4. November 1918 der Südtiroler Nationalrat unter der Kontrolle des Militärs gebildet, was den Südtirolern einige Wochen Selbstverwaltung bescherte.

Seitens König Viktor Emanuel III. wurde dem südlichen Tirol lokale Selbstverwaltung versprochen.¹⁴ Auch Ministerpräsident Francesco Nitti suchte die Abkehr vom nationalistischen Kurs der Opposition und des Verwaltungsapparates. Mit Mussolinis Marsch auf Rom am 28. Oktober 1922 und dem Aufbau einer nationalistischen Diktatur samt den *leggi fascistissime* hielt allerdings der Faschismus Einzug und die Autonomiebestrebungen verliefen im Sand.

1922 wurden vier Südtiroler Vertreter ins römische Parlament entsandt. Später wurden diese auf zwei beschränkt, 1929 durften keine Vertreter Südtirols mehr nach Rom entsendet werden. Nach 1928 gab es nur mehr den *Partito Nazionale Fascista*, kurz PNF, welcher das *regime autoritario e dittoriale* anführte.

Bereits 1923 leitete Ettore Tolomei das Entnationalisierungsprogramm ein. Das südliche Tirol sollte italianisiert werden. Sein 32-Punkte Programm beinhaltete die Einführung der italienischen Amtssprache, die Italianisierung aller Ortsnamen und Aufschriften, das italienische Schulwesen und die Einwanderung von Italienern wurden gefördert, die Militär- und Carabinerieinheiten verstärkt, deutsche Beamte entlassen, deutsche Wirtschaftseinheiten, wie beispielsweise Banken und Genossenschaften aufgelöst.¹⁵ Die Italianisierung griff nur teilweise. In der Familiengeschichte Rieper fand zu dieser Zeit ein Generationswechsel statt, mit dem die Arbeit enden soll.

¹⁴ Riedmann, Geschichte Tirols, 239 f.

¹⁵ Karl Mittermaier, Südtirol. Geschichte, Politik und Gesellschaft (Wien, 1986) 27 - 34.

3. Die Grundsteinlegung

3.1 Die Zeit vor der Übernahme der Familie Rieper

Das Haus, in welchem sich die Familiengeschichte zugetragen wird, wurde zum ersten Mal als Gasthof „Wirt an der Bruggen“ im Jahre 1505 erwähnt. 1525 war der Gasthof im Besitz eines Hans Mayr.



Abb. 6, Gasthof zur Post

Im Jahre 1773 kaufte Athanasius von Guggenberg, welcher ursprünglich auf den Guggenberger-Höfen am Guggenberg oberhalb Taisten bei Welsberg ansässig war, den Gasthof „Wirt an der Bruggen“, auch „Tagenhof“ genannt samt dem Grubenhof, einen Hof in Sohlern und den Tanzlhof. Bis auf Letzteren war alles in Niedervintl gelegen. Der Tanzlhof befand sich in Obervintl. Athanasius von Guggenberg war u. a. als Erbpostmeister tätig. Athanasius gab seinen Besitz 1795 an seinen Sohn Bartelmä von Guggenberg weiter.

Bartelmä erbte das Amt des Postmeisters und war ab 1809 zusätzlich als Richter des Defensionsbezirks Mühlbach/Niedervintl tätig. 1802 gestattete Fürstbischof Karl Franz Graf von Lodron das Anbringen eines Wirtshausschildes am Eingang des Posthauses. Dieses

Wirtshauschild stellt einen goldenen Doppeladler dar. Bartlmä ließ 1816 ein Wirtschaftsgebäude erbauen, in welchem sich eine Dreschmaschine, eine Mahlmühle mit zwei Gängen, eine Stampfmühle mit vier Stampfen, eine Windmühle zur Getreidereinigung und eine Holzsäge befanden, die von einem einzigen Wasserrad angetrieben wurden.¹⁶ Eine Dreschmaschine trennt das Getreidekorn von der Spreu. Die Stampfe dient der Zerkleinerung verschiedener Materialien durch Stoßwirkung.¹⁷

Dieses Wirtschaftsgebäude, welches später auch als Tenn bekannt war, kann man als Ursprung der wirtschaftlichen Entfaltung der Familie Rieper begreifen, da es bereits all jene Vorrichtungen bereitstellte, welche von der Familie Rieper im Folgenden aufgegriffen, fortgeführt und erweitert wurden. Mit anderen Worten markierte das Ökonomiegebäude den Beginn einer mechanisierten Be- und Verarbeitung von Produkten, wie sie die Familie Rieper in Zukunft betreiben sollte.¹⁸

1835 starb Bartlmä von Guggenberg. Niemand seiner Kinder eignete sich jedoch zur Übernahme des Besitzes, da sie entweder bereits verstorben oder anderweitig berufstätig waren. Dennoch erbte schlussendlich sein zweitältester Sohn Johann die Besitzungen in Niedervintl, ausgenommen des Grubenhofes, welcher, so geht aus dem zukünftigen Pachtvertrag¹⁹ hervor, seinem Bruder Alois vererbt wurde. Johann übernahm jedoch nicht das Postmeisteramt, da er hierfür aufgrund seiner angeblichen Schulden und seiner Unzuverlässigkeit nicht geeignet war. Somit übertrug 1835 die k. k. Allgemeine Hofkammer in Wien dieses Amt der Witwe des Bartlmä, der Wirtin des Gasthofes, Creszenz von Guggenberg, woraufhin ihr Sohn Johann 1842 den geerbten Besitz auf seine Mutter übertrug. Bei der Amtsübernahme war Creszenz 69 Jahre alt. 1848 gab sie die Niedervintler Familiengüter zu gleichen Teilen an ihre beiden anderen Söhne Alois und Franz von Guggenberg weiter. Alois jedoch ging seinen juristischen Studien nach und war dann als Richter zunächst in Meran, dann in Brixen tätig. Franz übte den Beruf des Arztes in Brixen aus.²⁰

Das Interesse der Guggenbergschen Sprösslinge am Familienbesitz war gering und so war es möglich, dass der Besitz im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert in den Besitz der Familie Rieper übergehen konnte.

¹⁶ Paul Gruber (Hg.), Vintl. Niedervintl, Obervintl, Weitental, Pfunders (Vintl 2000) 98, 190.

¹⁷ Wiesauer, Handwerk am Bach, 32 f.

¹⁸ Gruber, Vintl, 454.

¹⁹ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Pachtvertrag 1855.

²⁰ Paul von Guggenberg, Die Guggenberg von Riedhofen. 700 Jahre Hof- und Familiengeschichte (Bozen 2003) 105.

3.2 Alois Anton Rieper

Alois Anton Rieper wurde als Sohn von Franz Rieper und Frau Zöhrhofer, Wirtsleute vom „Goldenen Stern“ in Schabs, am 28. Mai 1814 um 2.30 Uhr morgens in Schabs geboren. Getauft wurde er vom Kaplan Raimund Sindt, Taufpatin war Helena Oberhuberin, Sattlermeisterin in Niedervintl.²¹

Während Alois Anton mit seinen 19 Jahren noch anderen Dingen nachging, suchte Bartelmä von Guggenberg am 18. August 1833 um die Errichtung zweier Holzsägen an. Dieser Bau wurde ihm am 21. Januar 1834 gestattet.²² Wie man der Skizze entnehmen kann, wurden die beiden Sägen von einem Wasserrad betrieben, welches vom Wasser des Pfunderer Baches beim so genannten Tenn eingekehrt wurde, sprich beim oben beschriebenen Ökonomiegebäude. Auch kann man an dieser Skizze erkennen, dass das Wasser ausgehend vom Ökonomiegebäude entweder dem Pfunderer Bach wieder zugeführt oder weitergeleitet wurde, hin zu den beiden Sägen. Diese Sägen sollten auch später noch bestehen und von Alois Anton Rieper weitergeführt und ausgebaut werden.

Zum Sägegewerbe ist Folgendes zu sagen. Es gilt als eines der ältesten Wirtschaftszweige des Landes. Erstmals erwähnt wurde eine Sägemühle mit Wasserantrieb in Tirol im 14. Jahrhundert. Sinn und Zweck einer Sägemühle ist die Verarbeitung des Holzes zu Schnittmaterial, was in bäuerlichen Sägemühlen mit Wasserkraftantrieb stattfand. Erst später wurde auch fremdes Holz für fremden Bedarf verarbeitet. Es ist anzunehmen, dass auch die von Guggenberg zunächst eigenes Holz zum Eigenbedarf verarbeiteten. Die Technik bestand darin, die Kraft des Wasserrades auf den Antrieb für die vertikale Auf- und Abbewegung des Gatters zu übertragen.²³

Somit legte Bartlmä von Guggenberg den Grundstein für die wirtschaftliche Entwicklung der Familie Rieper als Alois Anton Rieper wahrscheinlich noch gar nichts mit Niedervintl zu tun hatte.

Der Zeitpunkt ist schwer auszumachen– fest steht aber, dass Alois Anton Rieper im Jahre 1855 als Hausknecht auf der Post in Niedervintl arbeitete. Alois und Franz von Guggenberg zeigten, wie erwähnt, geringes Interesse am Familienbesitz. Auch Alois Söhne waren nicht sonderlich daran interessiert. Hermann studierte Technik in Zürich und arbeitete bei der k. k. Südbahngesellschaft, Karl lebte und arbeitete in Salzburg. Wie ihr Vater Alois, so hatten auch sie sich beruflich anders orientiert und so kam am 20. November 1855 zwischen Alois und

²¹ Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Geburts und Taufschein 1855.

²² Ebd., Situations Plan 1833.

²³ Wiesauer, Handwerk am Bach, 23.

Franz von Guggenberg einerseits und Alois Anton Rieper andererseits ein Pachtvertrag zu Stande.



Abb. 7, Gasthof zur Post vor 1909

Alois Anton Rieper pachtete hierbei den Mayr- oder Dagenhof – der Hof wurde interessanter Weise immer mit beiden Namen angeführt, auch wurden seine Namen meist unterschiedlich geschrieben – samt dem Gasthof und den dazugehörenden Gütern und Gebäuden, den Sohlerhof, verschiedene Wiesen, wie beispielsweise die Untergrube, die Obergrube, die Erschbam, auch genannt Haselwiese und die Klosterwiese. Es besteht die Möglichkeit, dass sich die Bezeichnung Mayrhof auf dessen Besitzer Hans Mayr im Jahre 1525 zurückführen lässt. Der Pachtzins für das erste Pachtjahr betrug 2500 Gulden, für alle weiteren Pachtjahre waren jährlich 2700 Gulden zu bezahlen. Der Pachtvertrag wurde unter bestimmten Bedingungen beschlossen. Woher Alois Anton die finanziellen Mittel hierfür nahm ist heute unklar. Als wenig abwegig erscheint es, dass Alois Anton Rieper von seinen Eltern, Franz Rieper und Frau Zöhrhofer, Wirtsleute vom „Goldenen Stern“ in Schabs, durch ein Erbe beglückt wurde und dieses Erbe Alois Franz die Übernahme des Mayr- oder Dagenhof durch Pacht ermöglichte.

Die Pacht begann um Lichtmess 1856, also am 2. Februar 1856 und endete um Lichtmess 1859. Der Pachtzins war in vierteljährigen Raten, jeweils zu Georgi (23. April), Jakobi (25.

Juli), Martini (11. November) und Lichtmess an Alois von Guggenberg zu entrichten. Jenes Holz, Stroh und Heu, welches sich um Lichtmess 1856 auf den verpachteten Realitäten befand, musste außergerichtlich geschätzt und der Schätzungswert vom Pächter bei Rückgabe der gepachteten Realitäten vergütet werden. Was das so genannte *Grumet*, die dritte und letzte Heuernte im Jahr anbelangte, so musste der Pächter auch dies schätzen und davon die Hälfte bei Rückgabe der gepachteten Realitäten vergüten lassen. Der Pächter musste den Verpächtern im Laufe der Pachtdauer für 30 Staar Roggen, 15 Staar Weizen und 25 Staar²⁴ Mais 1000 Gulden mit 4 % Zinsen zurückzahlen. Der Pächter war verpflichtet, die gepachteten Realitäten insofern zu bewirtschaften, als dass er jene im selben Zustande wie er sie um Lichtmess 1856 übernommen hatte, wieder zurückgeben konnte. Es wurde zudem auf 41 Staar Roggen aufmerksam gemacht, welche bereits vor Abschluss des Pachtvertrages auf den gepachteten Äckern gesät worden waren. Von dem auf den verpachteten Realitäten erzeugte Dünger behielt sich Alois von Guggenberg so viel vor, wie er für sein oberes Anwesen (Grubenhof) benötigte. Auch behielt sich Alois von Guggenberg, als Besitzer des Grubenhofes, das Quellwasser der Harras vor. Holz aus den verpachteten Waldungen durfte der Pächter nur zum Hausgebrauche beziehen und nur jenes, welches von den Verpächtern als solches ausgewiesen wurde. Der Pächter verpflichtete sich zur Reparatur der Bestandgüter. Jene Reparaturen, welche weniger als 5 Gulden ausmachten, wurden vom Pächter getragen, jene über 5 Gulden wurden von den Verpächtern übernommen. Sollte der Pächter die Reparatur der Bestandgüter so lange hinausgezögert haben bis die Reparatur mehr als 5 Gulden betrug, hatte der Pächter die Reparatur selbst zu bezahlen. Die Verpächter trugen die Grundsteuer und die Gebäudebrandassekuranz, während der Pächter die Erwerbs- und Einkommenssteuer, welche auf die gepachteten Realitäten entfielen, übernahm. Auch verpflichtete sich der Pächter zur Einquartierung des Militärs ab Lichtmess 1856. Zudem hatte der Pächter jährlich den Fischpachtzins von 20 Gulden zu entrichten. Der Fischpachtzins bezog sich auf den Pfunderer Bach. Dächer, Mauern und Zäune mussten vom Pächter in Stand gehalten werden. Der im Posthaus befindliche Altar samt Zubehör musste vom Pächter jährlich am Fronleichnamstag vor dem Posthaus aufgestellt werden.

²⁴ Siehe Verzeichnis der Maßeinheiten.



Abb. 8, Altar 1949

Sollte der Pächter oder Verpächter den Pachtvertrag aufkünden wollen, so hatte dies ein Jahr vor dem tatsächlichen Ende des Pachtvertrages zu geschehen, ansonsten musste der Pachtzins ein weiteres Jahr bezahlt werden. Jegliche aus dem Pachtvertrag erwachsende Streitigkeiten wurden dem k. k. Bezirksgericht Brixen unterworfen. Auch hatte der Pächter den Postdienst zu versehen. Die Tagelöhner am Sohlerhof und die Dienstboten des Posthofes musste der Pächter in alten Rechten übernehmen. Für Alois Anton Rieper war der Vertrag bereits mit Ausstellungsdatum verbindlich, Alois und Franz von Guggenberg konnten ihn noch bis Ende Dezember 1855 widerrufen, sofern sie mit dem Pächter nicht einverstanden waren.²⁵

Als Alois Anton das Anwesen pachtete, übernahm er zugleich verschiedene wirtschaftliche Tätigkeiten. Zum einen verrichtete er den Postdienst, was eine Bedingung im Pachtvertrag darstellte. Zum anderen führte er den damit verbundenen Gasthof. Hinzu kamen die Landwirtschaft und die Sägemühle.

Die Landwirtschaft bestand ursprünglich aus einem Teil der heutigen Angerfelder, welche unterhalb der heutigen Staatsstraße liegen, einer größeren Wiese in Priel und dem Sohlerhof. Zum Sohlerhof, er wurde nie von der Familie Rieper selbst geführt, sondern von Anfang an verpachtet, gehörten verschiedene Weideflächen und zwei Waldwiesen. Auf den genannten

²⁵ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Pachtvertrag 1855.

Wiesen befanden sich jeweils ein Stall und eine Hütte, ausgestattet mit einer Schlaf- und Kochgelegenheit für die Hirten. Im Sommer weidete dort das Vieh. Zudem wurde auf diesen Wiesen Roggen angepflanzt.²⁶

Auf die Übernahme des Mayr-, auch genannt Dagenhofes durch Pacht, folgte der Kauf dieses Anwesens. Am 1. Februar 1860 wurde zwischen Alois von Guggenberg und Johanna von Guggenberg geborene Gelmini, sie trat für ihren 1859 verstorbenen Ehemann Franz von Guggenberg ein, als Verkäufer und Alois Anton Rieper als Käufer ein Kaufvertrag beschlossen. Alois Anton Rieper kaufte den Mair- oder Tagenhof in Niedervintl mit all seinen Fahrnissen, sprich beweglichen Sachen - mit Ausnahme eines Hostieneisens und zwei Waffelkücheleisen. Verkauft wurden auch die Nebengebäude, nämlich die Pferdestallungen, der Stadel, die Waschküche, der Ober- und Untergarten, zwei Krautgärten, Hühner-, Schweine- und Kuhstallungen, das Ökonomiegebäude, das so genannte Gratterhäusl mit Stadel, die Wagenschupfe, das Kornmagazin, der Baumgarten, Wiese und Ackerfeld. Diese Realitäten hatten ein Ausmaß von insgesamt 41914 Quadratklaftern²⁷. Hinzu kommt der Sohlerhof mit seinen Wiesen, nämlich die halbe Stockwiese, die Unter- und Obergrube, die Erschbaum auch genannt Haselwiese. Diese Realitäten erstreckten sich über eine Fläche von 205956 Quadratklaftern, die noch zu ergänzende Klosterwiese maß 7424 Quadratklafter. Zudem verpflichtete sich Alois Anton Rieper den Postdienst zu übernehmen. Ihm wurde von den Verkäufern eine Kautio von 200 Gulden für den Betrieb der Postexpedition überreicht. Der Kaufpreis betrug 48000 Gulden. Der Kaufvertrag kam unter bestimmten Bedingungen zu Stande.

Der Käufer verpflichtete sich, bestimmte Schulden an Privatpersonen von Lichtmess 1860 an zu übernehmen. Insgesamt machten diese Schulden 31911 Gulden 44 Kreuzer aus. Dieser Betrag wurde vom Kaufpreis abgezogen. Dies ergab 16088 Gulden 16 Kreuzer. Davon bezahlte Alois Anton Rieper 88 Gulden 16 Kreuzer sofort. Die restlichen 16000 Gulden blieben offen. 8000 Gulden schuldete Alois Anton Rieper Alois von Guggenberg, die restlichen 8000 Gulden standen Johanna von Guggenberg zu. Diese insgesamt 16000 Gulden verpflichtete sich Alois Anton Rieper von Lichtmess 1860 an jährlich mit 4 % Zinsen zurückzuzahlen. Auch übernahm der Käufer alle anfallenden Steuern und sonstigen Abgaben. Der Pächter übernahm die angestellten Dienstboten. Die Einquartierung des Militärs, welche bis zum Pachtvertrag vom Grubenhof gewährleistet wurde, übernahm nun der Dagenhof. Die Verpflegung des Militärs allerdings blieb die Aufgabe des Alois von Guggenberg, Besitzer des Grubenhofes. Alois Anton Rieper musste täglich maximal 12 Soldaten unterbringen. Für

²⁶ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnung von Albert Roman Rieper 1981.

²⁷ Siehe Verzeichnis der Maßeinheiten.

die restlichen Mann sorgte Alois von Guggenberg. Der Grubenhofbesitzer behielt sich das Recht vor, sein Vieh durch den Sohlerhof zu seinen Weiden treiben zu dürfen.

Zur Sicherstellung der hiermit eingegangenen Verpflichtungen wurden die oben angeführten Realitäten verpfändet und jene Realitäten unter Brandschutz gestellt. Dem Käufer wurden zudem 8 Staar Leinsamen und das im Wirtshaus eingeschnittene Kraut, jedoch ohne die zwei Bottiche, welche im Besitz der Verkäufer blieben, unentgeltlich überlassen. Die Vertragsgebühren trug der Käufer alleine, die Besitzeränderungsgebühren wurden vom Verkäufer wie auch vom Käufer übernommen.²⁸

Die Tatsache, dass Alois und Johanna von Guggenberg in den Verkauf einwilligten und dies recht bald nach dem abgeschlossenen Pachtvertrag, macht deutlich, dass sie an den Besitzungen in Niedervintl nicht mehr interessiert waren. Was den Kauf aus der Warte des Alois Anton betrifft, so ist anzumerken, dass damit ein großer finanzieller Aufwand verbunden war. Es ist anzunehmen, dass die Postmeisterei und der damit verbundene Gastbetrieb ein sehr einträgliches Geschäft waren, sodass Alois Anton den Pachtzins und den darauf folgenden Kaufpreis ausgleichen konnte.²⁹

Des Vergleiches wegen soll auf die jeweiligen Preise alltäglicher Konsumgüter hingewiesen werden. In den Jahren zwischen 1851 und 1860 musste man für 1 Pfund pollenes Brot, 1 Pfund macht 500 Gramm aus, den Preis von 2 Gulden 50 Kreuzer bezahlen. Für 1 Pfund Rindfleisch musste man in den selben Jahren mit 6 Gulden 90 Kreuzer rechnen.³⁰

3.3 Die wirtschaftliche Lage im 19. Jahrhundert im südlichen Tirol

Was die bisherige Wirtschaft betrifft, so war diese agrarisch geprägt, also von Ackerbau und Viehzucht dominiert. Die Grundentlastung, welche im Jahr 1849 Bauern zu Eigentümer ihrer Höfe machte und sie somit selbst über sich und den Hof entscheiden ließ, machte eine Ertragssteigerung der Landwirtschaft möglich. Auf diese Weise entwickelte sich die so genannte landwirtschaftliche Industrie.

Die eigentliche Industrie konnte sich trotz der 1816 erlassenen Industrial-Freyheit und der aus dem Jahre 1859 stammenden Gewerbeordnung, welche eine Gewerbefreiheit mit sich brachte, nicht entwickeln. Es fehlte an Kapital, Arbeitskräften und am Unternehmmergeist. Vor der Gewerbeordnung war das industrielle Gewerbe den Bestimmungen des Zunfthandwerks

²⁸ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Kaufvertrag 1860.

²⁹ Ebd., Aufzeichnung von Albert Roman Rieper 1981.

³⁰ Roman *Sandgruber*, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (Wien 1982) 115.

unterstellt. Nun aber war das Gewerbe anderen Schwierigkeiten ausgesetzt. Es musste von nun an selbstständig gewirtschaftet und Markt orientiert und günstig produziert werden. Zudem galt es nun, sich der Konkurrenz zu stellen.

Manufakturen verkörperten das industrielle Gewerbe. Auf diesem Weg wurde vorwiegend Ware in Masse produziert. Die Produktion passierte hauptsächlich mittels Handarbeit und ohne mechanische Elemente. Dennoch kam es vor, dass die Handarbeit von Wasserkraft betriebenen Maschinen unterstützt wurde.

Dies traf auch im Falle der im Ökonomiegebäude befindlichen Vorrichtungen und der 1834 von Bartelmä errichteten Sägemühle zu, wenn auch sie keine Manufaktur darstellten, sondern, so ist anzunehmen, dem eigenen häuslichen Zweck dienten.

Ein Merkmal der Manufaktur war das handwerkliche Verfahren, wobei eine Person jeweils für einen Arbeitsschritt zuständig war und die Ware somit in einem Personenverband angefertigt wurde. Die Manufaktur stellte den Übergang zur maschinellen Produktion dar, welche in Fabriken stattfand. Vor 1848 aber war in Südtirol keine gewerbliche Erzeugungsstätte zu Stande gekommen, welche man Fabrik hätte nennen können.

1850 wurde in St. Anton bei Bozen eine Textilfabrik in Betrieb genommen. Sie zählte zu den Anfängen der Tiroler Industrie. Die Fabrik war am Fluss Talfer gelegen, woraus man die Wasserkraft für den Antrieb der Turbinen schöpfte, welche die Baumwollspindeln in Bewegung setzten. Der Absatzmarkt war die Habsburgmonarchie.³¹

Auch wurde im Jahre 1850 die Handels- und Gewerbekammer eingeführt, über welche man sich als Wirtschaftstreibender direkt an die Regierung in Wien wenden konnte.

Vorab aber verlangte man im Rahmen der Revolution von 1848 den Anschluss an den Deutschen Zollverein, eine Verstärkung der Vertretung des Bauern- und Bürgerstandes im Landtag, die bereits erwähnte Grundentlastung und steuerliche Erleichterungen. Diese Forderungen zeugen von großem Interesse an wirtschaftlicher Entfaltung.³² Dieser Entfaltung war aber insofern Grenzen gesetzt, als dass die konservative politische Führungsschicht, wenn auch sie nicht immer in der Mehrheit war, gegenüber Innovation bezüglich der Produktion sehr skeptisch war und somit ihre Entwicklung hemmte.

Erwähnenswert sind zudem das Heimgewerbe und die Hausindustrie. Beispiele für die Hausindustrie, insbesondere am Ende des 19. Jahrhunderts, waren die Holzschnitzerei und die Spielwarenerzeugung in Gröden. Das Heimgewerbe diente dem Eigenbedarf. Im Falle der Hausindustrie stellte man zu Hause die Waren her. Ein Händler übernahm den Absatz der

³¹ *Alexander*, Industrielle Entwicklung,, 9 - 13.

³² *Südtiroler Landessparkasse* (Hg.), Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Südtiroler Landessparkasse (Bozen 1979) 313.

Waren und bezahlte den Hersteller. Dem Händler kam meist auch die Funktion des Käufers von Rohstoffen und Werkzeugen für die Herstellung der Waren zu.

Auch der Bergbau stellte eine Sparte der Südtiroler Wirtschaft dar. Jedoch ging der Bergbau im 19. Jahrhundert bereits dem Ende zu, da keine Bodenschätze mehr zur Verfügung standen und die Förderung und Verhüttung von Erzen immer teurer wurden. 1893 wurde das Kupferbergwerk in Prettau geschlossen, die Kupfererzlagstätte am Pfunderer Berg bei Klausen schloss 1908 ihre Tore. Das Erzbergwerk am Schneeberg zwischen dem Ridnauntal und dem hinteren Passeiertal konnte sich bis zum Ende der Monarchie halten.³³

Als aufsteigender Stern galt die Steinindustrie. Bereits in den Jahren zwischen 1825 und 1848 diente der Laaser Marmor als Baumaterial der Bauten König Ludwigs I. von Bayern. 1875 wurden die Sterzinger Marmor- und Serpentinbrüche wieder auf Vordermann gebracht. Zur selben Zeit wurde in Taufers eine Marmorindustrie gegründet. Südtiroler Marmor wurde zu einem Aushängeschild. Am meisten Marmor verlangte die Wiener Ringstraße ab. Zahlreiche Gebäude entlang der Ringstraße, wie auch die Figuren am Parlament und am Burgtheater wurden aus Südtiroler Marmor gefertigt.³⁴

Nichts desto trotz prägte nach wie vor die Landwirtschaft die Wirtschaft in Südtirol. Das Ende des 19. Jahrhunderts stellte eine harte Zeit für die Bauern dar. Tirol galt zu der Zeit als jene Region der österreichischen Reichshälfte, die am höchsten verschuldet war. Zwangsversteigerungen waren die Folge. Schuld an diesem Notstand war die Erbteilung. Insbesondere im Oberinntal, in Außerfern, im Vinschgau und in Welschtirol wurde bezüglich der Vererbung der Höfe die Realteilung betrieben, wobei der Hof zu gleichen Teilen unter den Erbberechtigten aufgeteilt wurde. Auf diese Art und Weise kam es zu einer Aufsplitterung des Besitzes, welche so weit ging, dass die einzelnen Höfe nicht mehr über genügend Grund und Boden verfügten, um die eigene Familie damit versorgen zu können. Verschuldung und Abwanderung waren das Resultat einer derartigen Erbpraktik. Im restlichen Tirol wurde das Anerbenrecht praktiziert. In dem Fall erbte der älteste Sohn den gesamten Besitz, wohingegen die restlichen Familienangehörigen abgefunden wurden.³⁵

Ein anderer landwirtschaftlicher Zweig Südtirols war der Weinbau, welcher neben dem Obstbau die Existenzgrundlage des Gebietes zwischen Meran und Salurn darstellte. Auch dieser hatte mit immer wieder auftretenden Schwierigkeiten jedoch natureller Art zu kämpfen. Kalte Winter und Hagelschläge führten in den Jahren 1879 und 1880 zu Ernteaussfällen. Der heiße Sommer 1880 ließ den Schimmelpilz gedeihen, wodurch Triebe und Blätter abstarben.

³³ *Alexander*, Industrielle Entwicklung,, 22 - 24.

³⁴ *Südtiroler Landessparkasse*, Festschrift, 318.

³⁵ Siehe dazu *Solderer*, *Rösch*.

1901 befiel die Reblaus die Wurzeln der Rebstöcke. Mit dem Einsatz von Schwefel und Kupfervitriol wurde der Beginn des modernen Pflanzenschutzes eingeläutet. Vorträge, Kurse und Fachzeitschriften verbreiteten das Wissen darüber.

Die Situation der Bauern um 1900 sah folgender Maßen aus. Etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung war in der Landwirtschaft tätig. Bauernhöfe wurden meist als Familienbetriebe geführt, deren Produktion dem Eigenbedarf gereichte. Getreide und Fleisch mussten dennoch bis nach der Jahrhundertwende zusätzlich angekauft werden. Man baute Weizen, Roggen, Gerste, Mais und Kartoffel an. Auch wurde Klee als Sommerstallfütterung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts angebaut.

Die Viehzucht Südtirols war v. a. im Pustertal und im Eisacktal fortgeschritten. Die Rinderhaltung dominierte, wobei im Vinschgau das Braunvieh die am öftesten vorkommende Rinderrasse war, im Pustertal war dies das Pinzgauerrind. Die Milchwirtschaft ging mit der Viehzucht einher. Schafe waren wirtschaftlich uninteressant, Schweine wurden nur zum Eigenbedarf gehalten.

Um sich abschließend ein zahlenmäßiges Bild der wirtschaftlichen Lage im 19. Jahrhundert im südlichen Tirol machen zu können, sei Folgendes erwähnt. Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1880. In diesem Jahr waren in der Land- und Forstwirtschaft 62,8 %, in Industrie und Gewerbe 15,1 %, im Handel und Verkehr 4,3 %, im öffentlichen Dienst, freie Berufe und Militär 5,5 %, als Selbstständige, Berufslose 4,3 % und als Tagelöhner 8,0 % tätig.³⁶

3.4 Die Post

Wie bereits im Kaufvertrag angekündigt, wurde Alois Anton Rieper verpflichtet, den Postdienst zu übernehmen. Somit wurde ihm am 9. Februar 1861 von der k. k. Post- Direktion für Tirol und Vorarlberg die Postmeisterstelle in Niedervintl verliehen, nachdem Alois von Guggenberg dieses Amt niedergelegt hatte.

Mit der Postmeisterstelle waren eine Jahresbestallung von 210 Gulden, eine Amtspauschale von 15 Gulden 70 Kreuzer und der Bezug der gesetzlichen Rittgebühren verbunden. Auch musste Alois Anton die Dienstkaution von 210 Gulden hinterlegen. Diese wurde ihm zuvor mittels Kaufvertrag von Alois von Guggenberg bereitgestellt. Zudem wurde verlangt, dass das bisherige Posthaus und die Postkanzlei mit einem direkten Zugang zur Postkanzlei versehen werden, damit dadurch der Durchgang durch die allgemeine Gaststube vermieden wird.³⁷ Der

³⁶ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 90 - 101, 149.

³⁷ Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Amtsübergabedokument 1861.

Dienstvertrag vom 18. Oktober 1861 beinhaltete die Verbindlichkeiten, welche mit dem Postdienst einhergingen.

Alois Anton verpflichtete sich vom 25. Oktober 1861 an das Amt des Postmeisters gemäß den Vorschriften auszuüben, ansonsten unterlag er festgesetzten Strafen. Der Postmeister übernahm die Verpflichtung, die Postgeschäfte in eigener Person zu erledigen. Sollte er erkranken oder anderweitig verhindert sein, so durften nur jene Personen seine Stellvertretung übernehmen, welche über Gewissenhaftigkeit und ausreichend Kenntnis verfügten. Die Verantwortung lag immer noch beim Postmeister selbst. Der Postmeister war berechtigt Post und Personen gegen ein Rittgeld zu den jeweiligen Poststationen, Bahnhöfen oder Einschiffungsplätzen zu befördern. Seit 1690 lag der Personentransport im Aufgabenbereich der Post.³⁸ Auch konnte er Briefpost mittels Retourpferde der Nachbarstationen befördern. Wurde ihm aufgetragen, die Briefpost mittels seiner eigenen zurückkehrenden Retourpferde zu befördern, durfte er nur die Hälfte des anstehenden Rittgeldes verlangen. Das Schmieren der von der Postanstalt zur Verfügung stehenden Cariolwägen, solche transportierten ausschließlich Briefe und Pakete,³⁹ musste der Postmeister unentgeltlich besorgen. Jene Wägen, welche in den benachbarten Stationen zurückblieben, muss der Postmeister so bald wie möglich gegen die festgesetzte Gebühr zurückholen. Fremde Wägen, welche in seiner Poststation verblieben, musste er ordnungsgemäß verwahren. Den Reisenden musste höflich und zuvorkommend begegnet werden. Während des Umspannens musste den Reisenden unentgeltlich Obdach gewährt und ihnen bei Unfällen zur Hand gegangen werden. Der Postmeister übernahm die Verantwortung für alle von ihm für den Postdienst angestellten Personen. Den Beschwerden der Reisenden hatte er Abhilfe zu schaffen. Der Postmeister war verpflichtet, den Reisenden sofern nötig ein Zimmer zur Verfügung zu stellen. Ebenso war er verpflichtet, ein zweckmäßig gelegenes Zimmer, welches feuer- und einbruchssicher war, einzurichten und als Kanzlei zu verwenden. Zudem musste das Kanzleizimmer eine abschließbare Abteilung haben, wo man ungehindert arbeiten konnte und Postsendungen und Gelder aufbewahrt werden konnten. Der k. k. oberste Hof- und General- Länderpostmeister, Fürst von Paar, und sein Gefolge waren unentgeltlich zu bedienen. Bis auf das Postwesen von Tirol und Vorarlberg, welches der Familie Taxis unterstand, war das Postwesen aller anderen

³⁸ Meinrad *Pizzinini* (Hg.), 500 Jahre Post in Tirol. 1490 - 1990 ; Tiroler Landeskundliches Museum im Zeughaus Kaiser Maximilians I., Innsbruck, 3. Mai bis 30. September 1990 (Innsbruck 1990) 22.

³⁹ Ebd., 27.

Kronländer der Familie Paar unterstellt.⁴⁰ Der Postmeister verpflichtete sich, im Poststall 12 diensttaugliche Pferde, die nötigen Stallrequisiten, 2 Kaleschen, einen Briefpostwagen, 3 Stafettentaschen in gutem Zustand und die vorgeschriebene Anzahl an Postillione bereit zu stellen. Auch mussten für Botenfahrten die nötigen Verschlussrequisiten zur Verfügung stehen. Sollte es zu einer Herabsetzung des Pferdebestandes kommen, stand dem Postmeister keine Entschädigung zu. Die Postentfernungen wurden folgender Maßen berechnet: Niedervintl-Brixen: 1 Post, Niedervintl-Bruneck: 1 1/2 Post, Niedervintl-Mittewald: 1 1/4 Post. Hinzu kamen noch Ritt- und Wagengebühren, sowie das Postillionstrinkgeld. Wurde eine neue Postanstalt errichtet, die Postentfernungen abgeändert oder der Postdienst aufgelöst, stand dem Postmeister keine Entschädigung zu. Der Postmeister war verpflichtet, für seinen und den seiner Leute Schaden aufzukommen. Zudem haftete der Postmeister für die k. k. Postwägen. Zur Sicherstellung aller eingegangenen Verbindlichkeiten hatte der Postmeister die vorerwähnte Kautions von 210 Gulden zu hinterlegen. Es bestand eine wechselseitige halbjährige Aufkündigung des Dienstvertrages. Auch war der Vertrag von der Staatsverwaltung aufkündbar, sofern der Postmeister nicht ordnungsgemäß handelte, ein Verbrechen begangen hatte oder in Konkurs ging. Dann stand der Staatsverwaltung zu, einen Stellvertreter einzusetzen, so lange bis der Postmeister sein Amt wieder antreten konnte oder über seine Entlassung verfügt wurde. Im Falle des Ablebens des Postmeisters hatten seine Erben den Postdienst zu versehen und die damit verbundenen Gebühren zu beziehen. Dieser Aufgabe konnten sich die Erben erst nach sechsmonatiger Frist entledigen oder nachdem bereits eine Wiederbesetzung der erledigten Stelle stattgefunden hatte. Für Rechtsstreitigkeiten war die k. k. Finanz- Prokuratur in Innsbruck zuständig.⁴¹

Das Postwesen innerhalb Tirols erforderte die Bezwungung der Zentralalpen. Dies schafften bereits die Römer. Die Via Claudia Augusta, welche u. a. auch über den Brennerpass führte, ist ein Beispiel für die Durchquerung der Zentralalpen. Große Distanzen wurden zurückgelegt, welche Raststationen nötig machten. Solche Raststationen bestanden zur Zeit der Römer aus einer Möglichkeit zur Unterkunft, einer Gastwirtschaft und aus Pferdestallungen. Diese Beschreibung der römischen Raststation kam der Poststation in Tirol im 19. Jahrhundert sehr nahe.

Nachdem Maximilian I. Maria von Burgund im Jahre 1477 geheiratet hatte und somit die Niederlande das Habsburgerreich ergänzten, verlangte dieser eine Nachrichtenverbindung mit

⁴⁰ Maria Frenner, Aspekte des Post- und Kommunikationswesens in Tirol von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges mit besonderer Berücksichtigung des Gadertals (Innsbruck, 1996) .

⁴¹ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Dienstvertrag 1861.

dem neu „eroberten“ Gebiet und beauftragte somit die italienische Familie der Taxis mit der Organisation einer geeigneten Postverbindung. Innsbruck galt als das postalische Zentrum Tirols. Merkmale des Taxischen Postsystems waren die Raststationen, welche alle drei Meilen, eine Meile beträgt 7,5 km, errichtet wurden. Diese Poststationen wurden meist in bereits bestehenden Gasthäusern eingereicht. Jenen Wirten, welche somit zugleich das Amt des Postmeistern bekleideten, kam häufig viel Bedeutung zu, nicht zuletzt dadurch, dass das Gasthaus zu einem Treffpunkt der lokalen Bevölkerung wurde, da dort der Nachrichtenaustausch stattfand. Auch war dieses Geschäft finanziell sehr ertragreich. Die Einnahmen eines solchen Wirtes bestanden aus einem Wartegeld, dem Portoanteil, der zur Verfügung gestellten Unterkunft, der Verpflegung des Kutschers, der Bestallung der Pferde und aus den Einnahmen für Speise und Trank im Gasthaus.

Wie bereits erwähnt, ist mit der Pacht und dem Kauf des ehemals Guggenbergschen Anwesens ein großer finanzieller Aufwand einhergegangen. Das eben beschriebene ertragreiche Geschäft eines Postmeisters, wie auch Alois Anton einer war, konnte diese Beträge wahrscheinlich tatsächlich ausgleichen.

1514 wurde der Postlauf von Brixen durch das Pustertal erstmals erwähnt. Es musste sich um einen gelegentlichen Postlauf gehandelt haben. 1609 wurde die Botenpost von Brixen nach Lienz eingeführt. Diese Botenpost bestand aus zwei Fußboten, welche einmal in der Woche das Pustertal durchquerten. Poststationen, da für diese Art der Postüberbringung keine Pferde verwendet und diese nicht umgespannt wurden, waren nicht nötig.⁴²

Im 18. Jahrhundert verfügte Tirol über ein gut funktionierendes Postwesen mit Pferdekutschen. Die Routen führten ausgehend von Innsbruck entweder nach Salzburg, nach Ala, nach Lienz oder nach Augsburg. Die Strecke nach Lienz verlief durch das Pustertal. Sie wurde 1704 eröffnet.⁴³ Poststationen auf dieser Strecke waren Unterwindl (Niedervintl, auch genannt Untervintl), Brauneggen, Niederndorf, Innichen, Sillian, Mittewald und Lienz. Im 18. Jahrhundert war die Tirolische Post Teil der gesamtstaatlichen Post. Innsbruck war immer noch die zentrale Postverwaltungsstelle Tirols, welcher u. a. auch die Poststation Niedervintl unterstellt war.⁴⁴

Was den Personentransport betraf, so wurde 1823 die Eilpost eingeführt. Die Zeit, welche so ein Postwagen beanspruchte, wurde nun genau notiert. Dies brachte eine größere Pünktlichkeit der Postwägen mit sich. Auf die Eilpost folgte der Stellwagen. Auch mittels diesem sollte man pünktlicher und womöglich auch schneller reisen können. Was die

⁴² Hans Wielander (Hg.), *Arunda 39 Post* (Schlanders 1995) 18 f.

⁴³ Pizzinini, *500 Jahre Post*, 21.

⁴⁴ Frenner, *Post- und Kommunikationswesen*, 17 - 32.

Bequemlichkeit der Postwägen ermöglichen sollte, war die Extrapost. Gegen einen Aufpreis konnte man alleine in einer Postkutsche reisen. Jedoch waren die Straßen des 18. Jahrhunderts noch zu schlecht und die Wägen zu primitiv, als dass man bequem, schnell und pünktlich reisen konnte. Briefe und Pakete wurden anhand von so genannten Cariolwägen, Straßenpostwägen und Briefträgerwägen transportiert. Im Winter wurden Schlitten eingesetzt. Der Postmeister war mit einer für sein Amt typischen Uniform ausgestattet. Die Dienstuniform bestand aus einem kurzen, eisengrauen Rock mit rotem Kragen und roten Aufschlägen, einer Armschleife mit österreichischem Adler, Hosen aus demselben Stoff, an strapazierten Stellen waren diese mit schwarzem Leder besetzt, zudem trug der Postmeister einen runden, schwarzen Hut mit silberner Borte und schwarz-gelben Federbusch. Auch das Posthorn, welches an einer schwarz- gelben Wollschnur befestigt war, gehörte zur Ausrüstung eines Postmeisters.

Zur Gala-Uniform, gedacht für besondere Anlässe, zählte ein scharlachroter Tuchrock mit schwarzem Kragen und schwarzen Aufschlägen, eine Armschleife mit silberner Borte, Hosen aus gelbem Leder, ein niedriger, dreieckiger Hut mit silberner Borte und schwarzgelbem Federbusch und hohe Stiefel mit Sporen. Ein Armschild und ein wie oben beschriebenes Posthorn rundeten diese festliche Montur ab.⁴⁵

3.5 Alois Antons familiärer Hintergrund

Am 24. Februar 1862 heiratete Alois Anton Rieper seine Braut Maria Schifferegger, geboren in Bruneck am 17. April 1841. Maria Schiffereggers Eltern waren Johann Schifferegger, Hirschenwirt in Bruneck und Maria Schifferegger geborene Liensberger. Die Heirat fand in Niedervintl statt.⁴⁶

Diese Hochzeit war möglich, da zunächst Johann Schifferegger am 13. Februar 1862 am k. k. Bezirksamt Bruneck erklärte, dass er gegen die Heirat seiner minderjährigen Tochter Maria Schifferegger nichts einzuwenden hat und somit seine Tochter aus der väterlichen Gewalt entließ. Maria Schifferegger war zum Zeitpunkt der Hochzeit 21 Jahre alt, was damals zufolge der Majorennitäts-Jahresbestimmung von 1753 noch als minderjährig galt. Erst mit erreichtem 24. Lebensjahr war man volljährig.⁴⁷ Alois Anton war 48 Jahre alt.

⁴⁵ *Pizzinini*, 500 Jahre Post, 28 f.

⁴⁶ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Trau- Zeugnis 1862.

⁴⁷ Ebd., Bestätigung des Johann Schiffereggers 1862.



Abb. 9, Maria Schifferegger

In Tirol bestimmte zwischen 1820 und 1921 eine obrigkeitliche Heiratsbeschränkung das Heiratsverhalten. Diese Heiratsbeschränkung machte die Heirat von Besitz und Status der Heiratenden abhängig. Man musste beim Gemeindevausschuss um den Ehekonsens ansuchen. Dieser Ausschuss bestand aus den Dorfhonoratioren und dem Priester. Mit anderen Worten bedeutete dies, dass man bei einer Heirat finanziell im Stande sein musste, einen eigenen Haushalt führen zu können. In der Tat war dies vor allem der ländlichen Bevölkerung nicht möglich, sodass jene selten bis überhaupt nicht heiratete.⁴⁸ Alois Anton war aufgrund seines Besitzes sehr wohl fähig, einen eigenen Haushalt zu betreiben, so dass seiner Heirat nichts im Wege stand.

Im Zeitraum zwischen 1870 und 1890 waren über 30 % der 40jährigen Männer und Frauen nicht verheiratet. Wenn es zwischen 1855 und 1863 zu einer Heirat kam, heirateten Männer durchschnittlich im Alter von 35 Jahren, Frauen im Alter von 30,2 Jahren.

⁴⁸ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 139.



Abb. 10, Alois Anton Rieper

Alois Anton und Maria stellten diesbezüglich eine Ausnahme dar. Weiters wichen sie insofern von der Norm ab, als dass sie vielen Kindern das Leben schenkten. Durch das durchschnittlich fortgeschrittene Alter der meisten anderen Frauen zum Zeitpunkt ihrer Heirat hielt sich die Geburtenrate in Grenzen.⁴⁹

Das jugendliche Alter der Maria Rieper erlaubte die Geburt zahlreicher Kinder. Als Ältester wurde noch im Jahre der Heirat Alois Franz Nicolaus geboren, nämlich am 2. Dezember 1862

⁴⁹ Elisabeth *Mantl*, Heirat als Privileg. Obrigkeitliche Heiratsbeschränkung in Tirol und Vorarlberg 1820- 1920 (Wien 1997) 33 - 35.

um 5 Uhr morgens. Noch am selben Tag wurde er vom Hochwürden Herrn Johann Schöpf getauft. Die Taufpatin war Crescens Schifferegger, die Schwester von Maria Rieper.⁵⁰



Abb. 11, Alois Franz Rieper am Schoß seiner Mutter Maria Schifferegger verheiratete Rieper

Es folgten 1863 Karl, 1866 Maria, welche im Alter von 5 Jahren starb und 1868 Franz Anton, welcher mit 23 Jahren starb. Roman Johann wurde 1869 geboren und lebte später als Priester in Außervillgraten, Ida Maria kam 1870 auf die Welt. Sie starb mit 24 Jahren. 1872 wurde Johann Paul geboren, 1873 Maria, welche später als Postmeisterin in Niedervintl tätig war, 1875 Paul, welcher später auch als Postmeister jedoch in Mühlbach tätig war und abschließend kam im Jahre 1882 Emma Anna zur Welt.

⁵⁰ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Geburts- und Tauf- Schein 1862.

Die Geburtenrate hielt sich in Tirol zur damaligen Zeit, wie bereits erwähnt, in Grenzen, hinzu kam die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts anhaltende hohe Kindersterblichkeitsrate. Gründe für diese waren diverse Krankheiten, wie beispielsweise Blattern, Masern, Ruhr, Typhus, Cholera, etc. Schlechte medizinische, hygienische und ernährungstechnische Verhältnisse erschwerten die Lage zusätzlich. Von der hohen Kindersterblichkeitsrate war auch die Familie des Alois Anton betroffen. Von zehn Kindern überlebten sieben. Was die exakte Todesursache war, ist nicht mehr zu ergründen.⁵¹ Neben den Kindern, kümmerte sich Maria Rieper auch um die Gasthofsküche.



Abb. 12, Die Küche des Gasthofes zur Post

3.6 Die Quelle im Sohlerwald

Wie man der Skizze entnehmen kann, welche 1864 angefertigt wurde, befindet sich neben dem Sohlerhof eine Wasserquelle. Der Sohlerhof liegt an der orographisch linken Seite der Rienz, etwas oberhalb von Niedervintl. 1868 wurde im Auftrag von Alois Anton von dort aus eine Wasserleitung aus Lärchenholz zum Posthof verlegt. Dadurch stand dem Posthof bereits

⁵¹ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 142.

im Jahre 1868 fließendes Wasser zur Verfügung. Das restliche Dorf verfügte zu dem Zeitpunkt noch nicht über fließendes Wasser.⁵²

3.7 Die Eisenbahn sucht sich ihren Weg und so auch Alois Anton Rieper

1867 wurde die Zugstrecke Kufstein - Verona in Betrieb genommen. Im Jahre 1871 wurde die Bahnstrecke von Franzensfeste durch das Pustertal nach Villach eröffnet. Es war ein Projekt der k. k. Südbahngesellschaft.

Der Bau dieser Eisenbahnstrecke bedeutete eine große Veränderung für das Postwesen. Das Privileg des Post- und Personentransportes fiel weg. Dies brachte finanzielle Einbußen mit sich, u. a. für Fuhrleute, Gasthäuser, Wagner, Schmiede und Sattler.⁵³

Auch für Alois Anton als Postmeister war dieses Ereignis ein harter Schlag. Wenn auch der Postdienst bisher ein ertragreiches Geschäft darstellte, musste nun umgedacht werden. Das wirtschaftliche Interesse musste einen neuen Schwerpunkt finden. Es ist nicht anzunehmen, dass Alois Anton in dieser Zeit größere finanzielle Verluste erlitt. Dies blieb ihm erspart, da ihm sein ältester Sohn künftig zur Seite stehen sollte und gemeinsam ein Familiebesitz geführt wurde, ausgerichtet auf wirtschaftliche Vielfalt. Bisher betrieb Alois Anton ein Sägewerk, eine Landwirtschaft und einen Gasthof, welche sich in Zukunft noch verändern sollten. Wäre die Eisenbahnstrecke nicht eröffnet worden, hätte sein und vielerlei anderer Leute Los anders ausgesehen. Für Alois Anton Rieper stellte das auslaufende Jahrhundert einige wirtschaftliche Schwierigkeiten dar, welche er jedoch meistern konnte. Wie er und sein Sohn dies schafften, wird nun gezeigt.

⁵² Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Situations Plan 1864.
Ebd., Aufzeichnung von Albert Roman Rieper, 1981.

⁵³ *Frenner*, Post- und Kommunikationswesen, 47.

4. Die Hoffnung wird in Neues gesetzt

4.1 Die Umwandlung des Familienbesitzes

Das Postgeschäft war in seinen Ausmaßen beschnitten worden. Dennoch wurde es fortgesetzt und zwar von Alois Antons ältestem Sohn, Alois Franz Rieper. Alois Anton übertrug das Postgeschäft seinem Sohn. Dies war Alois Franzens erster Schritt hin zum alleinigen Erben des Familienbesitzes. Wieso es ausgerechnet Alois Franz traf und alle anderen Kinder, welche die Jugendjahre überlebt hatten, nämlich Karl, Roman Johann, Johann Paul, Maria und Emma Anna leer ausgingen, ist nunmehr schwer feststellbar. Man kann davon ausgehen, dass es aufgrund seiner Erstgeburt dazu kam. So erklärte am 8. Februar 1881 die k. k. Postdirektion Innsbruck Alois Franz aufgrund der von ihm am 5. Februar 1880 im k. k. Postamt in Meran abgelegten Prüfung zum Expeditor und bescheinigte, dass jener noch am selben Tag in Meran den Diensteid geleistet hat.⁵⁴

Zugleich wurden 1885 das Sägewerk und die Holzwollerzeugung, welche an das Sägewerk anschloss, in das Verzeichnis der Handelskammer in Bozen aufgenommen. Dieses Verzeichnis verfügte über alle zu diesem Zeitpunkt in Betrieb befindlichen wirtschaftlichen Anlagen Tirols.⁵⁵

Zunächst aber stand die Übergabe des Postgeschäftes im Vordergrund. Nach abgelegter Postmeisterprüfung wurde Alois Franz am 21. Dezember 1887, nachdem sein Vater Alois Anton das Amt des Postmeisters niedergelegt hatte, mittels Erlasses des hohen Handelsministeriums vom 10. Dezember 1886 das Amt des Postmeisters am Postamt von Niedervintl verliehen.⁵⁶ Alois Franz bezog als Postmeister bereits ab 1. Februar 1887, noch bevor er offiziell als Postmeister anerkannt war, jährlich 300 Gulden Jahresbestallung, 80 Gulden Amtspauschale und 100 Gulden Beförderungspauschale, sprich eine Botenpauschale für die Fußboten, welche zwischen dem Postamt Niedervintl und der Bahnstation der selben Ortschaft verkehrten.⁵⁷ Als Kautions musste Alois Franz 300 Gulden hinterlegen.⁵⁸ Man kann beobachten, dass die Kautions inflationsbedingt stetig anstieg. In Guggenbergschen Zeiten

⁵⁴ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Postdirektion Innsbruck, Nr. 1900.

⁵⁵ Das Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang bezieht sich darauf.

⁵⁶ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Telegraphendirektion Innsbruck, Nr. 18893.

⁵⁷ Ebd., k. k. Post- und Telegraphendirektion Innsbruck, Nr. 19975/ex 1887.

⁵⁸ Ebd., k. k. Post- und Telegraphendirektion Innsbruck, Nr. 19975.

betrug sie noch 200 Gulden, Alois Anton Rieper musste bereits 210 Gulden bezahlen. Alois Franz Rieper streckte den bisher höchsten Betrag vor, nämlich 300 Gulden.

Am 20. Januar 1888 kam zwischen der k. k. Post- und Telegraphendirektion für Tirol und Vorarlberg und Alois Franz Rieper ein Dienstvertrag zu Stande, durch welchen Alois Franz offiziell zum k. k. Postmeister ernannt wurde. Jedoch war aufgrund der Verordnung des Handelsministeriums vom 20. Juni 1873 anstelle der Benennung Postmeister der Begriff „Postexpedient“ getreten. Als Postexpedient unterwarf sich Alois Franz bestimmten Bedingungen. Dieser Dienstvertrag stimmte bis auf folgende Hinzufügungen mit dem Dienstvertrag seines Vaters aus dem Jahre 1861 überein.

Wollte sich der Postexpedient länger als drei Tage vom Postamt entfernen, so war nun die Bewilligung der Postdirektion einzuholen. Oberhalb der Haustür musste ein Schild mit dem kaiserlichen Adler und der Inschrift „K. k. Postamt zu Untervintl“ und am Haus ein Briefkasten angebracht werden. An der äußeren Tür des Kanzlerzimmers mussten die aktuellen Portotarife, das Verzeichnis der Orte des eigenen Bestellungsbezirkes und eine von der Postdirektion beglaubigte Tabelle über die Ankunft und Abfertigung der Posten, den Schluss der Aufgabe der Posten und die Öffnungszeiten der Kanzlei ausgehängt werden. Drucksorten, Stempel, Amtssiegel und Verordnungsblätter wurden von der Postverwaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt, Restliches musste der Postexpedient mit der Amtspauschale bezahlen. Das Postamt hatte zwei Mal täglich einen Fußboten zur Bahnstation Niedervintl zu schicken.⁵⁹

4.2 Die Geldanleihen

Am 3. März 1890 übertrug Alois Anton Rieper seinen Sohn Alois Franz Rieper eine Vollmacht. Diese Vollmacht berechtigte den Sohn im Namen seines Vaters Rechtsstreite zu führen, als Gläubiger aufzutreten, um Fristen und Restitutionen anzusuchen und jene zu erteilen, Vergleiche zu schließen, Sicherstellungen und Einverleibungen in öffentliche Bücher zu veranlassen, bei Behörden Rekurse, Appelle, etc. einzureichen, Berufung einzulegen, Geld zu beheben, Quittungen zu veranlassen, bewegliche und unbewegliche Sachen und Rechte zu äußern oder zu erwerben, Anleihen zu schließen, Zahlungen durchzuführen, Gesellschaftsverträge zu schließen, Schiedsrichter zu wählen, Erklärungen abzugeben, Löschungen zu bewirken, zu erben und Vererbungen in die Wege zu leiten.⁶⁰

⁵⁹ Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Dienstvertrag 1888.

⁶⁰ SLA, VB Brixen 1891, fol. 610 - 611.

Die Übertragung der Vollmacht verdrängte den Vater Alois Anton, der im Alter von 76 war, wieder etwas mehr von seiner angestammten Rolle als jener Mann, welcher bezüglich des Familienbesitzes die Fäden zog. Dies übernahm immer häufiger sein Sohn Alois Franz. Er war es auch, der in Zukunft diverse Geldanleihen bei verschiedenen Banken tätigen sollte. Zunächst noch im Namen seines Vaters Alois Anton Rieper und mit Verweis auf obige Vollmacht, dann in eigenmächtiger Unterschrift wurden die Geldanleihen von Alois Franz Rieper bestätigt.

Die erste anhand eines Dokumentes nachweisbare Geldanleihe passierte am 20. März 1890, kurz nachdem Alois Anton seinem Sohn die Vollmacht übertragen hatte. Die Sparkasse Brixen lieh Alois Anton ein bares Darlehen von 2.000 Gulden. Dieser Vertrag kam unter bestimmten Bedingungen zu Stande. Es unterschrieb Alois Franz mit Verweis auf die Vollmacht.⁶¹

Wohin dieses Geld floss, welche Investitionen damit getätigt worden sind, ist nur mehr schwer zu eruieren. Fest steht, dass Alois Franz und sein Vater Geld benötigten, welches sie nicht besaßen. Die Möglichkeit besteht, dass sie trotz wirtschaftlicher Umorientierung in der Zeit nach 1871, nach dem Bau der Eisenbahnstrecke durch das Pustertal, für das tägliche Überleben Geld benötigten. Es kann aber auch sein, dass sie zu der Zeit bereits verschiedene Projekte im Auge hatten, für deren Umsetzung es aber noch zu früh war, weil es u. a. an finanziellen Mitteln mangelte. Wie man einer Quelle entnehmen kann, traute Alois Anton dem Unternehmergeist seines Sohnes jedoch nicht.⁶² Dies erlaubt Mutmaßungen, inwieweit der Vater seinen Sohn überhaupt in möglichen Projekten unterstützt hatte.

Am 27. April 1891 lieh die Sparkasse Bozen Alois Anton ein bares Darlehen von 6.000 Gulden. Es unterschrieb erneut Alois Franz mit Verweis auf die Vollmacht. Wieder waren verschiedene Bedingungen zu beachten.⁶³

Eine weitere Geldanleihe passierte noch am selben Tag folgender Maßen. Alois Franz schuldete der Sparkasse Brixen laut der Obligation vom 29. September 1889 3.000 Gulden und laut einer weiteren vom 20. März 1890 2.000 Gulden. Die Geldanleihe im Jahre 1889 war die erste nachweisbare der Familie Rieper. Die Sparkasse Brixen erklärte sich damit einverstanden, dass diese eben genannten Schulden nicht von Alois Franz selbst, sondern durch einen Geldvorschuss der Sparkasse Bozen beglichen werden. Durch diese so genannte

⁶¹ SLA, VB Brixen 1890, fol. 1020 - 1023, Schuld- und Pfandurkunde.

⁶² Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnung von Albert Roman Rieper 1936 - 1939.

⁶³ SLA, VB Brixen 1891, fol. 689 f, Schul- und Pfandurkunde.

Cession schuldete nun Alois Franz der Sparkasse Bozen 5.000 Gulden. Dieser Vertrag wurde am 27. April 1891 unter Einhaltung bestimmter Bedingungen beschlossen.⁶⁴

Am 13. Juli 1891 kam es abermals zu einer Geldanleihe. Diesmal lieh die Sparkasse Bozen Alois Anton ein bares Darlehen von 2.000 Gulden. Alois Anton unterwarf sich im Zuge dieses Vertrages bestimmten Bedingungen. Es unterschrieb Alois Franz mit Verweis auf die Vollmacht.⁶⁵

Am 1. Februar 1892 lieh eine Privatperson, nämlich Josef von Maekonitz, Alois Anton ein bares Darlehen von 5.000 Gulden. Wiederum unterschrieb Alois Franz mit Verweis auf die Vollmacht. Die Bedingungen entsprachen denen der offiziellen Geldinstitute. In welcher Relation Alois Anton Rieper zu Josef von Maekonitz stand und wieso ausgerechnet er ihm Geld lieh, ist nicht mehr auszumachen.⁶⁶

Es lassen sich folgende Merkmale dieser sechs Geldanleihen feststellen, welche im Zeitraum zwischen 1889 und 1892 getätigt und wobei insgesamt 18.000 Gulden ausgeliehen wurden. Das Geld wurde drei Mal bei der Sparkasse Bozen ausgeliehen, zwei Mal bei der Sparkasse Brixen und ein Mal bei einer Privatperson. Die Bedingungen dieser Geldanleihen waren mehr oder weniger die Selben. Die Rückzahlung erfolgte ratenweise. Dabei betrug die jährliche Verzinsung 4 - 5 %. Innerhalb sechs Wochen musste der Betrag beim jeweiligen Fälligkeitsdatum bezahlt werden. Die Verzinsung dieser Verzugszeit belief sich bei 6 %. Nach Ablauf dieser Zeit behielt sich die Bank das Recht vor, den Vertrag zu kündigen und das geliehene Geld einzutreiben. Allgemein galt meist eine beiderseitig mögliche halbjährige Zahlung des gesamten Betrages. Zur Sicherheit der eingegangenen Bedingungen pfändete Alois Franz jedes Mal jenen Besitz, welchen er durch den Kaufvertrag vom 1. Februar 1860 übernommen hatte, sprich den gesamten Mayr- oder Tagenhof. Diese Realitäten musste er zufolge der Vertragsbedingungen gegen Brandschaden bei der Tirolisch-vorarlbergischen Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt versichern lassen und zugleich die Entschädigungsrechte verpfänden. Was die Versicherungssumme betraf, so kann man einen steten Anstieg dieses Betrages mitunter aufgrund der inflationistischen Wirtschaftskonjunktur beobachten. Lag die Versicherungssumme anfänglich noch bei 15.000 Gulden, stieg sie im Weiteren auf bis zu 22.800 Gulden an.

Die von Alois Franz bisher am öftesten aufgesuchte Bank war die Sparkasse Bozen. Sie war auch die erste Bank, welche 1854 in Tirol gegründet wurde und zu Diensten v. a. des

⁶⁴ SLA, VB Brixen 1891, fol. 781 - 783, Cession.

⁶⁵ Ebd., fol. 1120 f, Schuld- und Pfandurkunde.

⁶⁶ SLA, VB Brixen 1892, fol. 219 - 222, Schuld- und Pfandurkunde.

Bürgertums stand. Man hoffte, dass jene Bank dem ständigen Mangel an Kapital innerhalb der Tiroler Wirtschaft Abhilfe schaffen würde. In den kommenden Jahren entstanden verschiedene Ableger der Sparkasse Bozen, wie beispielsweise in Brixen, Bruneck, Meran und Schlanders. Am Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Innsbruck die Creditanstalt Wien. Neben dieser Bank gab es zudem das Bankhaus Payr & Sonvico, welches mit der Bregenzer Firma Ludwig Brettauer sel. Erben fusionierte. Gemeinsam mit der k. k. privilegierten Allgemeinen Verkehrsbank Wien wurde 1904 die Bank für Tirol und Vorarlberg gegründet. Diese Bank kümmerte sich vorwiegend um die aufstrebende Industrie. Bald nach ihrer Gründung öffnete eine Filiale in Bozen ihre Tore. 1905 eröffnete in Brixen die Brixener Bank und in Innsbruck die Bauernsparkasse, welche bald auch in Bozen über eine Filiale verfügte.⁶⁷ 1907 wurde in Trient die Banca Industriale errichtet.⁶⁸

4.3 Der Erwerb von zusätzlichem Grund

Gar einige Quellen bezeugen den Erwerb von neuem Grund. Wie man später sehen wird, wurde nicht wahllos neuer Boden angekauft.

Am 28. August 1892 kam zwischen Alois Franz Rieper und Alois und Louise von Aufschnaiter, sie wohnten auf der dem Posthaus gegenüberliegenden Bachseite, ein Tauschvertrag zu Stande. Hierbei tauschte Alois Franz Rieper die Grundparzelle 537, eine versandete Aue von 4.389 Klaftern⁶⁹, welche nicht mehr kultivierbar war, gelegen im so genannten Priel in der Gemeinde Niedervintl im Wert von 200 Gulden, welche er durch den Kaufvertrag vom 23. November 1862 erworben hatte, gegen die Grundparzellen 500 und einen Teil der Grundparzelle 512 von insgesamt 1.330 Klaftern im Wert von ebenfalls 200 Gulden der Eheleute von Aufschnaiter ein. Die Grundparzellen 500 und 512 waren auch im Priel gelegen, jedoch handelte es sich hierbei um Acker- und Wiesenstücke.⁷⁰

Am 25. Oktober 1892 kam ein weiterer Tauschvertrag zwischen den oben genannten Parteien zu Stande. Aufgrund letzteren Vertrages wurde Alois Franz Eigentümer der Parzelle 500 und eines Teiles der Parzelle 512. Um die Grundparzelle 512 vollständig zu erwerben, tauschten die von Aufschnaiter eine weitere Fläche von 405 Klaftern im Wert von 60 Gulden gegen den Rain oberhalb der Binderwiese ein. Letztere Fläche betrug 1.499 Klafter im Wert von

⁶⁷ *Südtiroler Landessparkasse*, Festschrift, 328.

⁶⁸ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 115 f.

⁶⁹ Siehe Verzeichnis der Maßeinheiten.

⁷⁰ SLA, VB Brixen 1892, fol. 1531 f, Tauschvertrag 28. August 1892.

ebenfalls 60 Gulden. Es handelte sich hierbei um die Grundparzelle 451, welche sich bisher im Besitze Alois Franzens befand und auch in Priel lag.⁷¹

Ungefähr zu dieser Zeit, nämlich im Jahre 1893, wurde der „Gasthof zur Post“ im Verzeichnis der Handelskammer Bozen eingetragen.⁷²

Der vorerst letzte Grunderwerb fand am 8. Mai 1893 statt. Die Gemeinde Rodeneck verkaufte hierbei an Alois Franz Rieper 1.300 Klafter von der in der Gemeinde Rodeneck liegenden Waldparzelle 1020. 9.575 Klafter von derselben Waldparzelle gingen an die Eheleute von Aufschnaiter.⁷³ Der Preis dieses Verkaufes ist nicht bekannt.

Man kann davon ausgehen, dass die Waldparzelle für Alois Franz insofern interessant war, da sie ihn mit Holz für sein Sägewerk versorgte. Die Acker- und Wiesenstücke konnten zum Anbau von Futtermittel und Getreide zur späteren Verarbeitung in der Mühle verwendet werden, welche sich im Ökonomiegebäude befand.

Auffallend ist, dass bei allen drei Verträgen die Geschäftspartner die Eheleute von Aufschnaiter waren. Dies hing wohl damit zusammen, dass jene über ausreichend Grund verfügten und auch die finanziellen Mittel für derartige Verträge hatten. Zudem musste auch ein gewisses Interesse bezüglich des Grunderwerbs vorhanden gewesen sein.

4.4 Besitzübertragung

Durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893 wurde Alois Franz gänzlich zum Nachfolger seines Vaters Alois Anton. Alois Franz übernahm durch diesen Vertrag Realitäten im Wert von 41.440 Gulden. Zu diesen Realitäten zählte der Mair- oder Tagenhof, welcher durch den Kaufvertrag vom 1. Februar 1860 erworben wurde. Der Mair- oder Tagenhof bestand aus dem Posthaus in dem sich ein Wirtshaus befand, aus den anschließenden Stallungen, einer Holzhütte mit dazugehörigen Wirtschaftsräumen – es könnte sich hierbei um den so genannten Tennen handeln, einer Selch- und Waschküche, dem so genannten Gratterhaus, einem neu erbauten Stadel, einem weiteren Stadel, welcher unterhalb der Straße lag, zu der Zeit jedoch niedergerissen und zu einem Garten umfunktioniert war, einem Hühner- und Krautgarten, einem am Bach gelegenen Hausgarten, einem Acker hinter dem Holzlager, einem Schweinegarten, einem Acker unterhalb der Landstrasse, aus Wiesen und

⁷¹ SLA, VB Brixen 1892, fol. 1799 - 1801, Tauschvertrag 25. Oktober 1892.

⁷² Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang.

⁷³ SLA, VB Brixen 1893, fol. 923 f, Verkauf- bzw. Kaufvertrag 1893.

Ackerfeld von insgesamt 18.920 Klaftern, einer Hausmühle mit einem Gang, einer Schmiede und einer Wiese von 7.138 Klaftern. Hinzu kam die Untergrube, welche insgesamt Wiese und Ackerfeld von 5.021 Klaftern und 8 Morgen⁷⁴ fasste. Die Obergrube umfasste Wiese und Ackerfeld im Ausmaße von 2.750 Klaftern. Weitere zum Mair- oder Tagenhof gehörende Realitäten waren der Sohlerhof, zu welchem ein Hof mit insgesamt 20.360 Klaftern an Grund und Boden in Form von Wiese und Ackerfeld gehörte. Hinzu kamen weitere 120 Morgen an Wald bzw. Wiese. Der Sohlerhof wurde abgerundet durch eine neu erbaute Holzsäge. Zusätzliche zum Mair- oder Tagenhof gehörende Realitäten waren jene, welche durch den Kaufvertrag vom 14. August 1889 erworben wurden, nämlich 160 Quadratklafter⁷⁵ aus der Grundparzelle 1867. Zudem aus Realitäten, welche durch den Tauschvertrag vom 1. Mai 1893 erworben wurden, nämlich 1.300 Quadratklafter aus der Grundparzelle 1020 der Gemeinde Rodeneck. Außerdem aus Realitäten, welche durch den Tauschvertrag vom 24. August 1892 und den vom 25. Oktober 1892 erworben wurden, nämlich 500 Klafter aus der Grundparzelle 500 und 830 Klafter und 405 Klafter aus der Grundparzelle 512. Hinzu kam alles niet- und nagelsichere Zugehör. Der Wert dieser Realitäten, erworben durch die drei zuletzt angeführten Kaufverträge, lag bei 34.000 Gulden. Es besteht die Möglichkeit, dass das von Alois Franz und seinem Vater ausgeliehene Geld in den Erwerb von Grund und Boden floss.

Ferner umfasste der Posthof 30 Stück Rinder, zwei Pferde, vier Schweine, die Einrichtung des Ökonomiegebäudes, Holz, Futter, Getreide, zum Posthof gehörende Einrichtungsstücke wie beispielsweise Möbel, Lein- und Bettwäsche, Küchengeräte, Gläser, Flaschen und den Getränkevorrat im Wert von 6.000 Gulden. Abschließend wurden auch jene Gegenstände überlassen, welche dem privaten Zweck dienten im Wert von 1.440 Gulden zuordenbar sind. Dazu gehörten jene Fahrzeuge, welche nicht in der Landwirtschaft oder im Gewerbe gebraucht wurden, zudem die Einrichtung der Privatwohnungen wie beispielsweise Betten, Kästen, Tische, Sessel, Spiegel, Bilder, Lein- und Bettwäsche, Geschirr und das Silberzeug.

Der Übernehmer verpflichtete sich, jene Abgaben und Umlagen, welche sich auf den neuen Besitz bezogen, klaglos zu übernehmen. Mit dem Überlassungsvertrag übernahm Alois Franz zudem Schuldbosten in der Höhe von 19.738 Gulden und 75 Kreuzer. Durch Vorgreifung auf die Nachlassverteilung von Alois Anton an seine Kinder erließ dieser seinem Sohn Alois Franz 3.238 Gulden und 75 Kreuzer. Dadurch reduzierten sich die Schuldbosten auf 16.500 Gulden.

⁷⁴ Siehe Verzeichnis der Maßeinheiten.

⁷⁵ Ebd.

Die übrigen Vätergutskapitalien verteilte Alois Anton unter seinen Kindern und zwar an seine minderjährigen Kinder Ida Maria, Johann Paul, Maria, Paul und Emma Anna jeweils 3.000 Gulden, an seinen volljährigen Sohn Roman Johann 1.500 Gulden. Seinem zweitältesten Sohn Karl stand laut diesem Vertrag kein Geld zu. Der Grund hierfür könnte folgender sein. Mittels Leibrentenvertrages, welchen man noch am selben Tage aufsetzte, wurden dem Sohn Karl 3.000 Gulden Darlehensschulden erlassen. Diese beglich sein Vater und könnten somit an die Stelle der Vätergutskapitalien getreten sein. Sein Bruder Roman Johann, welcher im Überlassungsvertrag als volljährig aufscheint, obwohl er erst 23 Jahre alt war – wie bereits erwähnt galt man zur damaligen Zeit erst mit 24 Jahren als volljährig – erhielt jedoch nur 1.500 Gulden.

Auch verpflichtete sich Alois Franz gegenüber seinen Schwestern Ida Maria, Maria und Emma Anna, sofern jene das 30. Lebensjahr vollendet hatten oder sie früher heiraten sollten, ihnen einen Ausstattungsbeitrag von jeweils 300 Gulden bar zuzugestehen. Weiters räumte Alois Franz seinen Eltern ein unentgeltliches Wohnrecht samt Einrichtung im Gratterhaus ein. Das Gratterhaus schloss an das Posthaus an. Dieses Recht blieb auch dann erhalten, wenn ein Elternteil starb. Zudem verpflichtete sich Alois Franz, seinen Eltern genügend Holz zum Heizen und einen Teil des Gemüsegartens zur Verfügung zu stellen. Die für ihre Wohnung aufgebrachte Summe betrug 30 Gulden, die für Holz und Gartenbenützung aufgebrachte 10 Gulden. Sollten beide Elternteile verstorben und seine Schwestern Ida Maria, Maria und Emma Anna noch ledig sein, so räumte Alois Franz ihnen das Wohnrecht im ersten Stock des Gratterhauses unentgeltlich ein. Die hierfür aufgebrachte Summe betrug 20 Gulden. Zur Sicherheit der verpfändeten Realitäten verpflichtete sich Alois Franz jene bei der Tirolisch-Vorarlbergischen Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt für 22.800 Gulden versichert zu halten und verpfändete zugleich die Entschädigungsrechte.⁷⁶

Obwohl der Posthof samt seinen dazugehörenden Besitzungen mittlerweile ein Familienbetrieb war, welcher neben der Landwirtschaft auch ein Sägewerk, eine Holzwollerzeugung und eine Poststation umfasste, galt er dennoch als ein landwirtschaftliches Gut, welches dem entsprechend vererbt wurde. In Tirol galt seit 1815 das Österreichische Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch. Das damalige Gesetz sah für die Übertragung von landwirtschaftlichen Gütern die Unteilbarkeit vor. Wie auch das Tiroler Höferecht aus dem Jahre 1900 besagte, wurde ein geschlossener Hof, sofern ein Testament vorlag und darin ein bevorzugter Erbe genannt war, auf diesen der Besitz übertragen. Sobald ein Hof die Existenz einer mindestens fünfköpfigen Familie möglich machte, galt dieser als

⁷⁶ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Überlassungsvertrag 1893.

geschlossener Hof. Der Posthof entsprach durchaus diesem Kriterium. Im Falle des Todes des Eigentümers, ohne vorhergehende Abfassung eines Testaments, ging der Besitz an den ältesten Sohn über. War kein männlicher Nachkomme vorhanden, wurde der Besitz an die älteste Tochter vererbt. Die vom Erbgang ausgeschlossenen Kinder wurden in jedem Fall mit einer Abfindung versehen.⁷⁷ Diese Art der Vererbung entsprach ganz dem Anliegen Alois Antons. Dadurch wurde der Familienbesitz an eine einzige Person übertragen, so dass der Besitz geschlossen erhalten blieb. Im Falle Alois Antons ging der gesamte Familienbesitz laut Überlassungsvertrag an seinen ältesten Sohn Alois Franz über. Seine Kinder wurden mittels so genannten Vätergutskapitalien abgefunden.

Das Erben spielte bei Besitzungen insofern eine große Rolle, als dass die Aussicht auf die Weitergabe des Besitzes an die eigene Familie im Eigentümer und im darauf folgenden Erben Fleiß und Schaffensfreude weckte. Zugleich wusste man auf diese Weise die eigene Familie versorgt und die Vermögenskontinuität gewährleistet.⁷⁸

Noch am selben Tag wurde der Leibrentenvertrag vereinbart. Dieser Vertrag galt den Eltern Alois Anton und Maria Rieper und der Absicherung ihres Lebensabends. Der Kreis des Lebens schloss sich. Alois Anton schien nun als ehemaliger Postmeister auf. Sein Sohn Alois Franz wurde als Postmeister und Gutsbesitzer betitelt.

Der Vertrag sah eine jährliche Leibrente von 360 Gulden vor, zahlbar in monatlichen Raten. Sofern einer der beiden Elternteile sterben sollte, stand dem verbleibenden Elternteil eine jährliche Leibrente von 240 Gulden zu, zahlbar wiederum in monatlichen Raten. Alois Franz verpflichtete sich, seinen Eltern täglich 1 Liter frische Kuhmilch, 1/2 Liter Wein, monatlich 2 Kilo Rindsbutter, jährlich 1 1/4 Hektoliter Roggen, 1 1/4 Hektoliter Weizen und zur alljährlichen im Winter stattfindenden Schlachtung 20 Kilo Rindfleisch und 5 Kilo Speck zur Verfügung zu stellen. Im Falle des Ablebens einer der beiden Elternteile stand dem verbleibenden Elternteil täglich 1 Liter Milch, 1 Liter Wein, monatlich 1 Kilo Rindsbutter, jährlich 3/4 Hektoliter Roggen, 3/4 Hektoliter Weizen und bei der Schlachtung 10 Kilo Rindfleisch und 3 Kilo Speck zu.⁷⁹ Falls den Eheleuten der Wunsch nach einem gemeinsamen Haushalt mit ihrem Sohn stand, musste Alois Franz ihnen eine derartige Wohnung und gemäß ihrem Stande, Alter und Gesundheitszustande entsprechende Verpflegung bieten. War dies der Fall, stand den Eheleuten keine der oben angeführten Naturalien zu und weiters nur eine Leibrente von jährlichen 200 Gulden. Sollte nur noch ein Elternteil am Leben sein und dieses

⁷⁷ Rösch, Paul (Hrsg.), Südtiroler Erbhöfe. Menschen und Geschichten (Bozen 1994) 34 - 36.

⁷⁸ Ursula Flossmann, Österreichische Privatrechtsgeschichte (Wien 1983) 292, 298.

⁷⁹ Nach dem Ableben eines Elternteiles stand dem anderen in der Tat 1 Liter Wein zu.

es vorziehen, im gemeinsamen Haushalt mit seinem Sohn zu leben, entfiel zusätzlicher Anspruch auf Naturalien. Diesem Elternteil stand nur noch eine jährliche Leibrente von 140 Gulden zu. Machten die Eheleute von dem Recht Gebrauch, im gemeinsamen Haushalt mit ihrem Sohn zu leben, wurde die im Überlassungsvertrag vom 7. August 1893 angeführte Wohnung ebenso hinfällig.

Seitens des Vaters wurden 4.000 Gulden als Entgelt für die übernommenen Rechte und Verpflichtungen veranlasst. Dieses so genannte Entgelt, welches die Gegenleistung für die eingegangenen Verpflichtungen darstellt, diente dem Sohn zur Begleichung der bereits erwähnten Darlehensschulden von Alois Antons zweitältesten Sohn Karl Rieper, Besitzer des Stadtbräuhauses in Meran in der Höhe von 3.000 Gulden und sonstiger Schulden, welche sich im Laufe des Geschäftslebens Alois Antons angesammelt hatten und zwar in der Höhe von 1.000 Gulden.

Zur Sicherstellung nahm Alois Franz eine Hypothek auf, die all jene Realitäten betraf, welche er durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893 übernommen hatte. Weiters wurden zur Sicherstellung der hier übernommenen Rechte und Pflichten die jeweiligen Brandentschädigungsansprüche verpfändet.⁸⁰

4.5 Business as usual

Am 4. September 1893 erlaubte die k. k. Bezirkshauptmannschaft Brixen die Abstückung der Ackerparzellen 212 und 213, der Weideparzellen 214 und 215 und der Wiesenparzelle 1753 vom Besitz der Eheleute von Aufschnaiter. Diese Grundparzellen gingen gegen die Summe von 7.000 Gulden in den Besitz des Alois Franz Rieper über.⁸¹ Dieser Ankauf diente zur Ergänzung der Angerfelder, welche unterhalb der Straße lagen.

Im Jahre 1894 wurde im Auftrag des Alois Franz die bisherige Wasserleitung aus Lärchenholzrohren von Sohlern zum Posthof durch Eisenrohre ersetzt.⁸²

1899 wurde der Kauf des Schmiedhäusls vollzogen, ein Gebäude, in dem sich eine Schmiede befand.⁸³ Die Schmiede wurde mit Wasser betrieben, das von der Wasserfassung bezogen wurde, die bereits zu Guggenberschen Zeit existierte, um das 1816 erbaute Ökonomiegebäude in Betrieb nehmen zu können und um später die 1834 bewilligte Säge zu betreiben. Beim

⁸⁰ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Leibrentenvertrag 1893.

⁸¹ SLA, VB Brixen 1893, fol. 1912 - 1914, Abstückungsbewilligung 1893.

⁸² Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Albert Roman Rieper 1981.

⁸³ Ebd.

Schmieden wird Eisen im warmen Zustand geformt. Die Werkzeuge eines Schmiedes sind das Schmiedefeuer und der Amboss. Letzterer stellt die Unterlage für die Bearbeitung des Eisens dar. In Südtirol wurden die ersten von Wasser betriebenen Schmieden auf das 13. Jahrhundert rückdatiert. Derartige Schmieden funktionieren folgender Maßen. Der Schwanzhammer stellt das zentrale Element dar. Dabei handelt es sich um einen zweiarmigen Hebel mit Stiel. Sein rückwärtiges Drittel ist an einem massiven Gerüststock befestigt. Der Wellbaum dreht quer zum Hammerstiel. Im Wellbaum sind Daumen verkeilt, deren Austreten eine gleichmäßige Bewegung des Hammerstiels erzeugen. Durch die Hebelkraft wird das kurze Ende des Hammerstiels niedergedrückt, zugleich hebt sich dessen Kopf, woraufhin dieser sich wieder senkt und so auf das Werkstück fällt und das Eisen bearbeitet.⁸⁴

4.6 Der Telegraphendienst als Vorbote

Am 31. Oktober 1899 wurde aufgrund der Übertragung des Staatstelegraphendienstes an Alois Franz Rieper zwischen ihm und der k. k. Post- und Telegraphendirektion Innsbruck ein Vertrag mit bestimmten Bedingungen ausgehandelt. Alois Franz übernahm am 21. Oktober 1899 den Telegraphendienst und hatte diesen vorschriftsmäßig zu leisten, sprich die Annahme und Abtelegraphierung der Telegramme in eigener Person durchzuführen. Die jährliche Bestallung machte 60 Gulden aus, die Bestellgebühr jedes aufzugebene Telegramm belief sich bei 5 Kreuzern. Alois Franz haftete mit seinem gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögen für die richtige Dienstaussübung. Bis auf diese Bedingungen deckten sich die restlichen mit jenen der Dienstverträge aus den Jahren 1861 und 1888.⁸⁵

Das Postamt Niedervintl übernahm den Telegraphendienst, da dieser als Kommunikationsmittel für die immer häufiger und zahlreicher eintreffenden Touristen von Interesse war.⁸⁶

Mit dem Bau der Eisenbahnlinien – die Brennerbahn wurde 1867 errichtet, es folgten, wie bereits erwähnt, die Strecke durch das Pustertal im Jahre 1871 und die Meraner Bahn im Jahre 1881 – setzte die Blütezeit des Tourismus ein. Bei der Weltausstellung 1900 in Paris war u. a. auch Tirol vertreten. Auf diese Art und Weise wurde Tirol als Urlaubsgebiet weltbekannt. 1857 wurde der Alpine Club gegründet, 1873 der Deutsche und Österreichische Alpenverein zusammengeschlossen. Hütten und Wanderwege erschlossen die Bergwelt. Der Kurtourismus und die Grandhotels blühten auf. Die Dolomitenstraße wurde 1909 erbaut, die Mendelbahn

⁸⁴ Wiesauer, Handwerk am Bach, 29 - 32.

⁸⁵ Ebd., Dienstvertrag 1899.

⁸⁶ Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.

wurde 1903 errichtet. Was die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Tirol betraf, so stand ihr kein schönes Ende bevor. Mit dem Kriegseintritt Italiens 1915 wurde dieser Aufstieg beendet. Nach dem Ersten Weltkrieg begann meist das mühselige Schuldenabzahlen, da die Hotelbetriebe oft durch finanzielles Zutun der Banken gewachsen waren.⁸⁷

Alois Franz schien ein aufmerksamer Mann gewesen zu sein. Er schien zu spüren, dass sich der Tourismus in Veränderung befand und nützte die Gelegenheit, sich selbst daran zu beteiligen. Mit der Landwirtschaft, dem Sägewerk, der Holzwollerzeugung und dem Postdienst, welcher allerdings nicht mehr diese Erträge einbrachte, zu welchen er einmal fähig war, sowie einem Gasthof im Rücken, konnte er sich auf die Zukunft einlassen. Einst war seinem Vater die Eisenbahn ein Dorn im Auge. Sie zerstörte das florierende Postgeschäft. Dieser Einschnitt machte nun das Einschlagen neuer Wege möglich.

Das nächste Jahr sollte einen weiteren Einschnitt im Leben der Familie Rieper mit sich bringen. Am 17. März 1900 starb Alois Anton Rieper, ein Mann, der durch die Pacht und den darauf folgenden Kauf des Posthofes die Weichen für weitere Generationen gestellt hatte. Seine Frau Maria Rieper überlebte ihn. Sie verstarb am 16. Mai 1916.

4.7 Ein weiterer Abschied

Bereits im Jahre 1896 wurde mit einer Währungsreform begonnen, welche aber neben der neuen Währung die alte in den ersten vier Jahren weiterhin akzeptierte. Mit 1. Januar 1900 änderte sich dies. Bisher galt die Silberwährung mit ihren Gulden und Kreuzern. Ein Gulden entsprach 100 Kreuzern. Ihr Stabilitätsfaktor waren die Silberreserven des Landes. Durch den vermehrten Silberabbau fielen der Silberpreis und somit auch der Wert der Silberwährung. Wie auch in anderen Staaten, entschloss man sich für den Wechsel zum Stabilitätsfaktor Gold. Die Scheine bzw. Münzen dieser Währung waren Kronen und Heller. Eine Krone entsprach 100 Hellern. Der seit 1896 aktuelle Wechselkurs war 1:2, sprich 1 Gulden war 2 Kronen wert.

Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen 1889 in Tirol lag bei knapp 80 Kronen brutto. 1908 lag es bereits bei durchschnittlichen 120 Kronen. Im Jahre 1900 betrug der Tageslohn in der Messingfabrik in Achenrain 1,5 Kronen. Mit diesen 1,5 Kronen konnte man sich zu der Zeit ein Brathuhn kaufen. Das tägliche Durchschnittseinkommen lag bei 2,2 bis 2,8 Kronen. Frauen verdienten meist nur die Hälfte. Der Warenkorb für das Jahr 1900 sah folgender

⁸⁷ *Südtiroler Landessparkasse*, Festschrift, 326.
Solderer, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 122 - 135.

Maßen aus: 1,5 Liter Vollmilch in der Flasche kosteten 0,22 Kronen, 1 Kilo Weizenmehl 0,28 Kronen, 1 Kilo Schinken 0,95 Kronen, 5 Kilo Kalbfleisch 4,50 Kronen, 60 Gramm Bronchialmittel 1,40 Kronen, 5 Kilo Patentseife 4,50 Kronen, eine Herrenhose bekam man ab 5,00 Kronen, einen Wintermantel ab 36 Kronen.⁸⁸ Man vergleiche diese Zahlen beispielsweise mit einer von Alois Anton getätigten Geldanleihe in der Höhe von 5.000 Gulden, sprich 10.000 Kronen. Dazwischen lagen Welten.

4.8 Mit neuer Energie in neue Vorhaben

Mit dem Kaufvertrag vom 23. Januar 1900 beginnt in der Familiengeschichte der Familie Rieper eine neue Ära. Der Kaufvertrag kam zwischen Maria Gafriller, verheiratete Piock und Alois Franz Rieper zu Stande. Alois Franz kaufte hiermit bestimmte Realitäten für einen Kaufpreis von 2.900 Gulden. Zu diesen Realitäten zählten eine Feuerbehausung samt einer wasserbetriebenen Schmiede, ein Stadel, ein kleiner Krautgarten und ein weiterer Garten unterhalb des Stadels, ferner eine Bewaldung in Terenten, welche zum Holzerhof gehörte und ein Stück Wiese hinter dem Brücklechnerhof, ein Hof, welcher in Niedervintl lag und für die Familie Rieper in Zukunft noch von Bedeutung sein sollte. Dieser angekaufte Grund lag auf der orographisch rechten Seite des Pfunderer Baches. Im Vergleich zum Posthof lag der Grund eher im Dorfzentrum. Die oben beschriebene Feuerbehausung könnte sich mit dem später als Färberhaus bekannten Gebäude decken, in welchem in einer Färberwerkstätte Wolle eingefärbt wurde. Daneben stand ein Gebäude aus Stein, wo Alois Franz im Jahre 1901 ein Elektrizitätswerk zur Stromerzeugung einrichten ließ. Auf diesem neu erworbenen Grund sollte ein Kanal entstehen, welcher das Wasser vom Pfunderer Bach ableitete und zum Elektrizitätswerk hinführte.

⁸⁸ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 31 f.



Abb. 13, Der Brücklechnerhof mit links im Bild dem Elektrizitätswerk der Familie Rieper, 1907

Die Bedingungen dieses Kaufes waren folgende. Alle Steuern, Abgaben und Umlagen gingen am 1. Januar 1900 auf den Käufer über. Auch übernahm der Selbe bestimmte am Kaufobjekt haftende Hypotheken, welche 1.117 Gulden und 42 Kreuzer betrugen. Wurde vom Kaufpreis dieser Betrag abgezogen, so ergab sich für den Käufer ein ausstehender Betrag von 1.782 Gulden 58 Kreuzern. Dieser Betrag wurde vom 1. Januar 1900 an mit einer jährlichen Verzinsung von 4 % in jährlichen Raten von 500 Gulden eingetrieben. Die erste Rate war am 1. Juli 1901 fällig. Zur Sicherheit des Kaufschillingsrestes verpfändete der Käufer die Kaufobjekte.⁸⁹

Welches Wasserrecht dem Wasser zu Grunde lag, welches die Turbinen des E-Werks antrieb, ist nur mehr schwer feststellbar. Man kann annehmen, dass sich Alois Franz eigenständig Zugang zum Pfunderer Bach verschaffte, nämlich über den oben angeführten Kanal, welcher vom Pfunderer Bach zum E-Werk führte. Möglich ist aber auch, dass Alois Franz Teilhaber des Wasserrechtes des Brücklechnerhofes war. Dieser Hof grenzte an den von Alois Franz erworbenen Grund. Josef Pichler, Inhaber des Brücklechnerhofes verfügte über ein

⁸⁹ SLA, VB Brixen 1900, fol. 180 - 184, Kaufvertrag 1900.

Wasserrecht, da er mittels Wasser seine Mahlmühle antrieb.⁹⁰ Letztere Annahme ist wahrscheinlicher, da zufolge einer Quelle, Alois Franz aufgrund des Wasserrechtes sehr am Erwerb dieses Hofes interessiert war.⁹¹ Dieser Hof samt seinem Wasserrecht wurde jedoch laut Kaufvertrag erst im Jahre 1909 erworben. Das E-Werk wurde allerdings bereits 1904 ins Verzeichnis der Handelskammer Bozen eingetragen.⁹² Mit anderen Worten musste der Zugang zum Wasser des Pfunderer Baches bereits vorher bestanden haben, ansonsten hätte man das E-Werk 1904 nicht betreiben können. Somit scheint doch ersterer Erklärungsversuch plausibler. Es könnte aber auch sein, dass zwischen Alois Franz und Josef Pichler eine Abmachung bezüglich der Mitbenutzung des Wassers bestand und somit die 1904 in Betrieb befindliche Turbine, doch mittels Wasserrecht vom Brücklechnerhof betrieben wurde. Keine dieser Mutmaßungen lassen sich vollständig bestätigen.

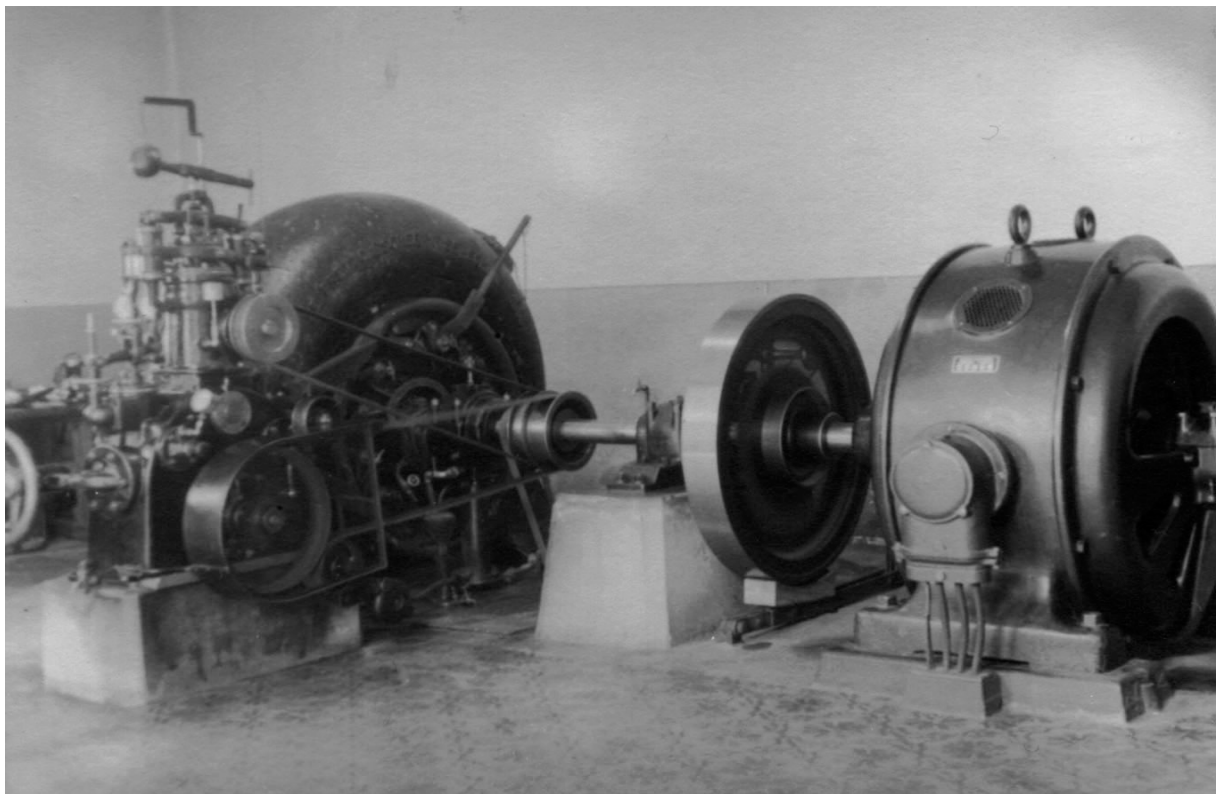


Abb. 14, Die Turbine des Elektrizitätswerks der Familie Rieper, 1903

Im Jahre 1903 wurde das E-Werk zum ersten Mal in Betrieb genommen. Der erzeugte Strom fand zur Beleuchtung der einzelnen Gebäude des Familienbesitzes Verwendung, war dadurch

⁹⁰ SLA, VB Brixen 1909, fol. 111 - 115, Kaufvertrag 1909.

⁹¹ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.

⁹² Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20.

September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang.

aber noch nicht zur Gänze verbraucht. Es war genügend vorhanden, sodass die Beleuchtung der Kirche und mehrerer Häuser im Dorf möglich war. Diesen Gebäuden wurde der Strom über Niederspannleitungen von 220 Volt zugeführt.⁹³

Wenn man Alois Franzens 1903 in Betrieb genommenes E-Werk mit der allgemeinen Entwicklung der Elektrizitätswerke in Tirol vergleicht, v. a. wenn man das südliche Tirol betrachtet, so war er diesbezüglich kein Nachzügler. 1884 wurde in Hall das erste E-Werk Tirols in Betrieb genommen. Es folgte 1888 das E-Werk in Mühlau. Das Mühlauer E-Werk versorgte alsbald die Stadt Innsbruck mit elektrischem Strom. Im südlichen Tirol wurden 1897 die Etschwerke bei Meran gegründet. 1905 wurde in Brixen ein E-Werk errichtet. Noch vor dem Ersten Weltkrieg war es möglich, den Großteil der Städte und Dörfer mit elektrischem Strom zu versorgen.⁹⁴ Interessant ist auch die Tatsache, dass die Bevölkerung zunächst dem elektrischen Strom skeptisch gegenüberstand, da die alt bewährte Petroleumlampe heller schien als das neuartige elektrische Licht.⁹⁵ Alois Franz ließ sich von derartigen Einwänden nicht von seinem Projekt abbringen. Er zeigte sich für neue Errungenschaften sehr empfänglich.

4.9 Das liebe Geld

Am 26. Januar 1901 lieh die Sparkasse Brixen Alois Franz unter bestimmten Bedingungen ein bares Darlehen von 10.000 Kronen. Dies war der erste Vertrag, in welchem die Beträge in Goldwährung angegeben waren.

Die beiden Parteien räumten sich das Recht einer möglichen halbjährigen Zahlung der gesamten Schulden ein. Ausgehend vom 1. Februar 1901 war der Schuldner aufgefordert, den Betrag, welcher mit 1. Februar 1902 mit 4 1/2 % verzinst wurde, jährlich am 1. Februar 1/2 % des Gesamtbetrages, sprich 500 Kronen zurückzuzahlen. Die Zustimmung zu einer teilweisen Schuldentilgung durch einen Dritten erlaubte die Sparkasse Brixen nur dann, wenn sie sich die restlichen Pfandrechte vorbehalten durfte. Anfallende Steuern und sonstige Abgaben wurden vom Schuldner übernommen. Auf den Pfandobjekten durfte kein Steuerrückstand haften. Besitzveränderungen mussten der Sparkasse Brixen mitgeteilt werden. Alle Zahlungen waren bei der Sparkasse Brixen zu leisten. Für alle Stempel, Gebühren, Konkurs- und Exekutionsfälle, gerichtliche Beitreibungen, Anmeldungen, Liquidierungen, Schätzungen,

⁹³ Freundliche Mitteilung von Herrn Franz Daberto, dem ich herzlich dafür danke.

⁹⁴ Richard *Schober*, Tirol zwischen den beiden Weltkriegen (Innsbruck o. J.) 240 f.

⁹⁵ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 51.

Zwangsversteigerungen und Gläubigerzusammenkünfte kam der Schuldner auf. Jene Realitäten, welche durch die Geldanleihe hypothekarisch belastet wurden, mussten gegen Brandschaden in der Höhe von mindestens 22.800 Gulden versichert werden. Sollte es zu einem Zahlungsverzug kommen, standen dem Schuldner beginnend am Verfalltag 6 % Verzugszinsen bevor. Sollte der Schuldner die Brandschutzversicherung nicht beibehalten, war die Sparkasse Brixen berechtigt, von der Versicherung den vollen Ersatz zu verlangen. Sollten Verpflichtungen nicht eingehalten werden, kann die Sparkasse Brixen ohne vorhergehende Aufkündigung des Vertrages das gesamte Kapital eintreiben lassen. Weiters verpflichtete sich der Schuldner, bei Streitigkeiten sich dem k. k. Bezirksgericht Brixen zu unterwerfen. Zur Sicherheit der oben genannten Bedingungen nahm der Schuldner auf jene Realitäten eine Hypothek auf, welche er durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893 übernommen hatte. Damit war der gesamte Posthof gemeint.⁹⁶

Am 6. April 1901 tauschten Alois Franz Rieper und Josef Seebacher, Besitzer des Prantnerhofes in Priel, folgende Realitäten aus. Alois Franz besaß die Weideparzellen 645 und 646. Diese beiden Weideparzellen tauschte er gegen einen Anteil von 8.000 Klaftern der Grundparzelle 220 in Niedervintl ein, welche sich im Besitz des Josef Seebacher befand. Die Grundparzelle 220 grenzte an die Angerfelder, die teilweise im Besitz des Alois Franz waren. Ziel Alois Franzens war die Abrundung der Angerfelder, welche er durch diesen Tauschvertrag auch geschafft hatte. Da die beiden Tauschobjekte gleichwertig waren, verlangte weder die eine, noch die andere Partei zusätzliches Geld. Jeder übernahm für sein neu erworbenes Objekt anfallende Steuern und Umlagen.⁹⁷

Anfangs wurde der nicht wahllos stattfindende Grunderwerb angesprochen. Mit dem eben genannten Tauschvertrag vervollständigten sich die Angerfelder unterhalb der Straße. Der vollständige Besitz dieser Felder war jenes angestrebte Ziel, welches Alois Franz mit dem Grunderwerb verfolgte.

Am 20. April 1901 kam es zu einer Cession-, Schuld- und Pfandurkunde aufgrund der Begebenheit, dass Maria und Paul Rieper zufolge des Überlassungsvertrages vom 7. August 1893 von ihrem Bruder Alois Franz jeweils 6.000 Kronen, insgesamt 12.000 Kronen forderten. Diesen Betrag erhielten Maria und Paul Rieper auch. Jedoch anstatt von Alois Franz nahmen sie den Betrag von der Sparkasse Brixen entgegen. Alois Franz schuldete hiermit der Sparkasse Brixen unter bestimmten Verpflichtungen 12.000 Kronen. Ausgehend vom 1. Mai 1901 war der Schuldner aufgefordert, den Betrag, welcher mit 1. Mai 1902 mit 4

⁹⁶ SLA, VB Brixen 1901, fol. 221 - 227, Schuld- und Pfandurkunde 1901.

⁹⁷ Ebd., fol. 846 - 849, Tauschvertrag 1901.

1/2 % verzinst wurde, jährlich am 1. Mai 1 1/2 % des Gesamtbetrages, sprich 720 Kronen zurückzuzahlen. Die restlichen Bedingungen deckten sich mit denen der letzteren Schuld- und Pfandurkunde. Was die verpfändeten Realitäten anbelangte, welche der Schuldner zur Sicherheit pfändete, so waren es jene, welche der Schuldner durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893 übernommen hatte, sprich der gesamte Posthof. Diese Realitäten musste der Schuldner gegen Brandschaden um den Betrag von mindestens 47.900 Kronen versichern lassen. Zugleich verpfändete der Schuldner seine Entschädigungsrechte.⁹⁸

Dieses eben beschriebene Ereignis erweckt den Anschein, als läge die Priorität Alois Franzens Handelns eher im Geschäftlichen als im Familiären. Eher investierte er in den Familienbetrieb, als dass er seine Geschwister auszahlte. Es ist nicht weniger abwegig anzunehmen, dass Alois Franz zu dem Zeitpunkt nicht über das nötige Geld verfügte, seine Geschwister auszuzahlen. Alles Geld schien ausgeliehen zu werden, um dann sofort in Investitionen fließen zu können. Der Betrieb erforderte Geldressourcen, welche somit nicht der Familie zur Verfügung standen.

Am 2. April 1902 wurde weiteres Geld von der Sparkasse Brixen ausgeliehen, nämlich ein bares Darlehen von 26.000 Kronen. Die Bedingungen dieses Vertrages sind Folgende. Ausgehend vom 1. April 1902 war der Schuldner aufgefordert, den Betrag, welcher mit 1. April 1903 mit 10 % verzinst wurde, jährlich am 1. Mai 1 1/2 % des Gesamtbetrages, sprich 2.660 Kronen zurück zu zahlen. Die restlichen Bedingungen deckten sich mit denen der beiden letzten Geldanleihen. Was die Realitäten anbelangte, welche der Schuldner zur Sicherheit pfändete, so waren es zum Einen jene, welche der Schuldner durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893 übernommen hatte, zum Anderen jene, welche er durch den Tauschvertrag vom 6. April 1901 besaß. Diese Realitäten musste der Schuldner gegen Brandschaden um den Betrag von mindestens 56.300 Kronen versichern lassen. Zugleich verpfändete der Schuldner seine Entschädigungsrechte.

4.10 Den Weg bereiten

Dafür war die Erlaubnis der k. k. Bezirkshauptmannschaft Brixen notwendig, welche die Abstückung der Grundparzellen 802, 805, 804 und 806 erlaubte, die Alois Franz durch den Kaufvertrag im Jahre 1900 erworben hatte. Diese genannten Grundparzellen wurden gegen die Grundparzelle 779/1 von Josef Pichler, Besitzer des bereits erwähnten Brücklechnerhofes eingetauscht. Die Grundparzelle 779/1 lag ganz in der Nähe des Rieperschen E-Werkes.

⁹⁸ SLA, VB Brixen 1901, fol. 999 - 1004, Cession-, Schuld- und Pfandurkunde 1901.

Dieser Bewilligung ging ein Ansuchen Alois Franzens voraus, welcher auf dieser Bauparzelle eine Turbinenanlage plante.⁹⁹

Eine Turbine dient dazu, Wasser in Dreh- oder Rotationsenergie umzuwandeln. Eine solche Turbine ist im Falle eines E-Werks an einen Generator gekoppelt, welcher die mechanische Energie der Turbine in elektrischen Strom umwandelt. Die Turbine entwickelte sich aus dem technischen Wissen um das Wasserrad. Alois Franz beschrift somit eigenständig die Entwicklung der Maschine. Zwar trug er nichts Neues dazu bei, beteiligte sich jedoch insofern an diesem neuartigen Wissen, als dass er ein Elektrizitätswerk betrieb und auf diese Weise Strom erzeugte. Dieses neue E-Werk sollte aber erst 1907 in Angriff genommen werden. Das Grundstück hierfür stand bereit.

Neben der Elektrizitätswirtschaft ging Alois Franz jedoch auch noch dem Gastgewerbe nach. Für die Gäste des Postgasthofes und natürlich auch für die eigene Familie ließ er 1905 ein Schwimmbad errichten. Es befand sich entlang des Pfunderer Baches und war unterhalb des Sägewerkes und der Holzwollerzeugung gelegen. Innerhalb einer hölzernen Bretterwand befanden sich zwölf Umkleidekabinen und ein 18 Meter langes und sechs Meter breites Schwimmbecken, zudem eine Liegefläche, eine Duschkabine und eine Toilette. Den Hotelgästen standen Schwimmanzüge aus rotweiß oder blauweiß gestreiftem Baumwollstoff zur Verfügung. Das Schwimmbad wurde durch jenes Wasser gespeist, welches von der ehemals Guggenbergschen Wasserfassung hergeleitet wurde.¹⁰⁰

Ein weiteres Projekt, welches Alois Franz in Angriff nahm und woran erneut gut zu erkennen ist, wie sehr er sich Begebenheiten anpassen konnte und Gelegenheiten für sich zu nutzen wusste, war die Schotterquetsche, welche er eigens zur Verbreiterung der Pustertaler Reichsstraße erbaute. Aufgrund dieser Straßenverbreiterung musste Alois Franz 68,5 m² der ihm gehörenden Grundparzelle 168 der Gemeinde Niedervintl unentgeltlich abgeben. Dies wurde am 15. Mai 1905 zwischen ihm und dem k. k. Bezirksingenieur Max Freiherr von Sternbach beschlossen.¹⁰¹ Die Straße wurde verbreitert, da man mit zunehmendem Verkehr aufgrund des ansteigenden Tourismus rechnete. Wenn Alois Franz auch Grund unentgeltlich einlösen musste, so profitierte er dennoch von dieser Straßenverbreiterung. Alois Franz errichtete ein zweistöckiges Holzgebäude, welches in nächster Nähe des Stalles lag. Dieser Stall wurde Anfang Juni fertig gestellt. Im zweistöckigen Holzgebäude befand sich eine Schotterquetsche. Für den oben angesprochenen Ausbau der Straße war eine Schotter-

⁹⁹ SLA, VB Brixen 1905, fol. 1905 f, Abstückungsbewilligung 1904.

¹⁰⁰ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.

¹⁰¹ SLA, VB Brixen 1906, fol. 973 - 982, Protokoll 1905.

unterlage von Nöten. Die Herstellung des Schotters übernahm Alois Franz. Die Schotterquetsche wurde über einen Elektromotor angetrieben. Die Steine wurden angekauft.¹⁰²

Während dieser Projekte wurde am 18. März 1905 erneut Geld bei der Sparkasse Brixen ausgeliehen, nämlich ein bares Darlehen von 12.000 Kronen. Der Schuldner war somit aufgefordert, ausgehend vom 1. April 1905 den Betrag, welcher mit 1. April 1906 mit 4 1/2% verzinst wurde, jährlich am 1. April einen halben Prozent des Gesamtbetrages, sprich 600 Kronen zurückzuzahlen. Die restlichen Bedingungen deckten sich mit denen von den letzten drei Geldanleihen, da alle samt bei der Sparkasse Brixen getätigt wurden. Was die verpfändeten Realitäten anbelangte, welche der Schuldner zur Sicherheit pfändete, so waren es jene, welche der Schuldner durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893, durch den Tauschvertrag vom 6. April 1901, durch die Abstückungsbewilligung vom 4. September 1893 und durch den Kaufvertrag vom 23. Januar 1900 übernommen hatte. Diese Realitäten musste der Schuldner gegen Brandschaden um den Betrag von mindestens 56.300 Kronen versichern lassen. Zugleich verpfändete der Schuldner seine Entschädigungsrechte.¹⁰³

4.11 Ein weiterer Wirtschaftszweig nahm Konturen an

Am 5. Juni 1905 wurde ein neuer Stall eingeweiht. Wann die Bauarbeiten hierfür begannen ist nicht mehr nachzuvollziehen. Es dürfte, wenn man die Größe des Stalles bedenkt, ein umfangreicheres Unternehmen gewesen sein. Dieser Stall wurde gebaut, um eine Milchwirtschaft zu betreiben. Im Stall war Platz für 50 Rinder, sechs Pferde und einige Schweine. Mit der Milchwirtschaft ging eine Molkerei einher, welche der Anbau des so genannten Gratterhauses beherbergte. Ab 1910 befand sich die Molkerei im selben Gebäude wie die Selchküche. Die Molkereivorrichtungen wurden mit elektrischem Strom angetrieben. Täglich wurden bis zu 1.000 Liter Milch verarbeitet. Eine Sennerin kümmerte sich um die Herstellung von Käse und Butter. Milch wurde pasteurisiert und verkauft.¹⁰⁴

¹⁰² Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.

¹⁰³ SLA, VB Brixen 1901, fol. 221 - 227, Schuld- und Pfandurkunde 1905.

¹⁰⁴ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.



Abb. 15, Die Molkerei

Was den Stall betraf, so war dieser folgender Maßen aufgebaut. Der obere Stock war als Lager- und Abstellraum für Futter und Landmaschinen gedacht.



Abb. 16, Der Stadel

Trat man Parterre durch das Eingangstor in den Stall, so befand sich links vorne die Kammer der Fütterer. Rechts vorne waren die Pferde untergebracht. Die Pferde wurden für die Landwirtschaft, die Mühle und für die Säge benötigt, bei beiden letzteren Bereichen dienten die Pferde zur Ausfuhr der jeweiligen Produkte. Links und rechts im Haupttrakt waren die Kühe untergebracht. In der Mitte befand sich das Loch, durch welches das Futter der Tiere vom oben auf gelegenen Stadel herunter in den Stall befördert wurde. Im hinteren Teil des Stalles befand sich der Schweinestall. Der Stall war auch für Schwalben nicht uninteressant. Jene kamen durch das Fenster herein, angelockt von den Fliegen, welche sie zu fressen gedachten. Für diese Schwalben wurde eigens eine Schnur gespannt, auf welcher sie sich niederlassen konnten.¹⁰⁵



Abb. 17, Der Stall

4.12 Eine Liebe

Bevor dieses neue Gebäude jedoch eingeweiht wurde, wahrscheinlich während dessen Bau, passierte es Alois Franz, dass er Kreszenz Kostner kennen lernte. Auf einen angeregten

¹⁰⁵ Freundliche Mitteilung von Herrn Franz Daberto, dem ich herzlich dafür danke.

Briefwechsel, welchem man den Hergang dieser Liaison entnehmen kann, sollte eine Hochzeit folgen.

Am 14. März 1905 richtete Alois Franz zum ersten Mal einen Brief an Kreszenz Kostner. Über Johann Schifferegger, Alois Franzens Onkel mütterlicherseits, ließ er bei Kreszenz Mutter nachfragen, ob ein Kennenlernen ihrer Tochter erlaubt sei. Ihre Mutter hatte keinerlei Einwände und so bat Alois Franz Kreszenz um ein Treffen. Seine Neigung für ihr gewinnendes und resolutes Benehmen hatte sich bereits im Laufe des vorletzten Sommers gezeigt, als er durch Radfahrten und geschäftliche Reisen in St. Lorenzen im Gasthof ihres Bruders öfters eingekehrt war. Da Alois Franz im letzten Jahr jedoch aufgrund von Bauarbeiten und geschäftlichen Angelegenheiten sehr beschäftigt war, fand er nur selten Gelegenheit, in St. Lorenzen einzukehren. Am Lichtmessmarkte, welcher sich um den 2. Februar herum ereignet haben musste, sahen sie sich wieder und so fasste Alois Franz den Entschluss, sich mittels Brief an Kreszenz zu wenden. Dadurch dass ihre Mutter mit einem Treffen der beiden einverstanden war, stimmte Kreszenz, geschmeichelt von Alois Franzens Interesse an ihrer Person, einer Begegnung zu.

Am 17. März 1905 gedachte Alois Franz nach Bruneck und St. Lorenzen zu fahren, um sich bei Kreszenzs Mutter vorzustellen und um sich daraufhin mit ihrer Tochter den Zeitpunkt seines Besuches auszumachen. Da Kreszenz Schwester einen gesunden Jungen geboren hatte, es allerdings eine schwere Geburt war und ihre Schwester nun Hilfe benötigte, befand sich Kreszenz zum damaligen Zeitpunkt in Innsbruck, wo jene Schwester wohnte und kümmerte sich indessen um den Haushalt. Aufgrund dieser Umstände bat Kreszenz Alois Franz sie in Innsbruck besuchen zu kommen und ihr das Hotel zu nennen, in welchem sie sich nach zwei Uhr nachmittags, nach vollbrachter Arbeit, in Anwesenheit ihrer Mutter treffen konnten. Alois Franz stimmte diesem Treffen zu und erwartete Mutter und Tochter in Innsbruck im Hotel Viktoria, vis à vis des Bahnhofes. In jenem Hotel pflegte Alois Franz auf seinen Fahrten nach Innsbruck bereits seit einigen Jahren zu logieren. Somit nahm Alois Franz am 23. März 1905 in Niedervintl den Zug um 8.10 Uhr nach Innsbruck.

Am 23. März 1905 trafen sich Alois Franz und Kreszenz im Beisein ihrer Mutter zum ersten Mal in Innsbruck im Hotel Viktoria. An diesem Tag beschließen Alois Franz und Kreszenz ihre Verlobung. Zu Hause bei Alois Franz freute sich das gesamte Haus samt Personal darüber. Alle waren auf die Braut gespannt, welche jedoch erst in zwei bis drei Wochen zum ersten Mal dort eintreffen sollte.

Als Kreszenz vom ersten Treffen mit Alois Franz nach Hause zurückgekehrt war, traf sie eine fiebrige Schwester Hanny an. Das Fieber rührte von der schwierigen Geburt her. Dies

bedeutete für Kreszenz, dass ihr Aufenthalt in Innsbruck nicht so bald enden sollte, obwohl sich Hannys Befinden am nächsten Tag bereits gebessert hatte. Der Grund für das Fieber war eine innere Wunde, welche noch nicht zur Gänze verheilt war. Kreszenz heiteres Wesen zeigte sich an ihrem Spruch, welchen sie bezüglich ihres verlängerten Aufenthaltes in Innsbruck äußerte: „Nach Regen folgt Sonnenschein.“¹⁰⁶ Um ihre Neugierde zu stillen, verlangten die Mutter und die Schwester von Alois Franz eine Fotografie von Kreszenz. Kreszenz kam diesem Wunsch nach, wollte jedoch ihr Kleid hierfür zunächst noch zur Näherin tragen. Am 31. März 1905 ging Kreszenz zum Fotografen.

Für die nächsten vierzehn Tage waren Alois Franz und Kreszenz voneinander getrennt und verzehrten sich nach einander. Der Verlobungsring gefiel Alois Franzens Verwandten und man lobte Kreszenz Geschmack. Kreszenz äußerte sich zu ihrem emotionalen Zustand, in dem sie meint „... die Männer können alles so schön bemänteln, währenddem unsereins das Herz zu offen trägt, ich meine wohl, ich wäre jetzt nicht im Stande größere Geschäftsaufgaben tadellos auszuführen.“ Sie erwähnte zudem seine Fotografie, welche „... Früh und Abends einen recht herzlichen Kuss, gewiss kräftiger als ich es in Wirklichkeit mache“ abkriegt.¹⁰⁷

Aufgrund der Verlobung trafen von allen Seiten Gratulationsschreiben ein, welche, sei es an die Braut wie auch an den Bräutigam adressiert waren, wie beispielsweise von Alois Franzens Bruder Roman, welcher wie bereits erwähnt als Pfarrer in Außervillgraten lebte. Kreszenz schwelgte in Gedanken an die Hochzeit, die in ungefähr zwei Monaten stattfinden sollte. Der Hochzeitstermin stand somit bereits fest. Alois bestätigte die Hochzeit am 5. Juni 1905 und meinte auf die Frage von Kreszenz, wie es ihm beim Gedanken an diese gehe, „... wie sollte ich mich nicht darauf freuen, nachdem ich an Dir meine liebste Cenzi, eine Lebensgefährtin gefunden habe, wie sie mir in meiner keinesfalls allzu bescheidenen Fantasie stets vorgeschwebt hat.“¹⁰⁸ Die Tatsache, dass Alois seine Gefühle „... so herrlich, so ausdrucksvoll, ja wirklich Liebe u. Sehnsucht erweckend, auf das Papier legen“¹⁰⁹ konnte, erfreute Kreszenz sehr. Nachdem Kreszenz Schwester wieder genesen war, hoffte Kreszenz auf eine baldige Abreise. Vor ihrer Abreise machte Kreszenz Abschiedsbesuche und hinterließ bei den Jesuiten ihr Bildchen, da sie sich auf diese Art und Weise vor „großen

¹⁰⁶ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 28. März 1905.

¹⁰⁷ Ebd., Briefwechsel 4. April 1905.

¹⁰⁸ Ebd., Briefwechsel 6. April 1905.

¹⁰⁹ Ebd., Briefwechsel 7. April 1905.

Zerstreuungen“¹¹⁰ aufgrund des Liebesglücks schützen wollte. Am Morgen des 10. Aprils 1905 empfing Alois Franz Kreszenzs Fotografien, welche er sogleich mit Küssen überhäufte. Nun stand Kreszenzs Besuch in Niedervintl an. Kreszenz wollte ihre Ankunft so unauffällig wie möglich gestalten, selbst ihrer Mutter wollte sie die Ankunft verheimlichen, da sie sich so die Aufregung und das Gerede um Ihre Person ersparen wollte. Sie wusste aber um das Unschickliche ihres Wunsches. Zwischenzeitlich wurde eine Verschiebung der Hochzeit in Betracht gezogen, da diese in die Zeit des alljährlichen Heumähens, sprich in die Zeit von Ende Mai bis Mitte Juni fiel. Von dieser Idee kam Alois Franz bald wieder ab, da weitere zwei Wochen, welche er mit Warten verbringen müsste, für ihn zur Ewigkeit geworden wären.

Wahrscheinlich kam es kurz vor dem 25. April 1905 zum Besuch von Kreszenz im Hause Rieper. Bei Kreszenz Besuch in Niedervintl bemängelte Alois Franz, dass die Gäste angeblich im Hause Rieper nicht ausreichend bewirtet und bedient worden seien und dies in Zukunft anders sein würde, dann, wenn seine „... umsichtige u. unermüdliche Cenzi darin walten wird.“¹¹¹ Alois Franz äußerte sich am 1. Mai 1905 über ein Treffen mit Kreszenz folgender Maßen: „Welch’ selige Stunden waren es wieder, die ich am Samstag übergücklich an der Seite meiner Teuren, über Alles geliebten Cenzi verweilen durfte. Leider sind sie mir allzu rasch verrauscht und umso schmerzlicher musste ich heute u. gestern fühlen von Dir getrennt zu sein, welchen Schmerz mir die süsse Hoffnung, mein innigstgeliebtes Cenzile am Mittag wieder sehen u. umarmen zu dürfen, mir einigermaßen zu mildern vermag.“¹¹²

Was ihre Hochzeit anbelangte, so erhielten Alois Franz und Kreszenz vorab bereits Hochzeitsgeschenke, wie beispielsweise einen Tafelaufsatz und eine Dessertschale aus Silber und ein gesticktes Überhängtuch. Zudem wurden in Innsbruck eigens für das Brautpaar und ihr zukünftiges gemeinsames Leben Möbel angefertigt. Vor ihrer Hochzeit mussten sich Braut und Bräutigam beim Pfarrer für eine Religionsprüfung einfinden. Am 1. Juni 1905 wurde Alois Franz mitgeteilt, dass für die Hochzeit vierzig Personen erwartet wurden. Für so viele Besucher benötigte Alois Franz eine Verstärkung in der Küche.¹¹³

Allgemein lässt sich über den Briefwechsel zwischen Kreszenz und Alois Franz sagen, dass dieser in der Zeit vor ihrer Hochzeit, zwischen dem 14. März 1905 und dem 2. Juni 1905 stattfand. Zunächst begrüßte und verabschiedetet man sich höflich mit „In vollster

¹¹⁰ Kreszenz Kostner hatte Angst, ihr Liebesglück würde sie auf Abwege führen, insbesondere sie vom katholischen Glauben entfernen.

¹¹¹ Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 25. April 1905.

¹¹² Ebd., Briefwechsel 1. Mai 1905.

¹¹³ Ebd., Briefwechsel März-Juni 1905.

Hochachtung Cenzi Kostner“¹¹⁴, nach der erfolgten Verlobung, welche um den 23. März 1905 beschlossene Sache war, änderten sich Anrede und Verabschiedung, es wurde ein vertrautes „Ein Dutzend heisse Küsse Deine Dich treu u. innig liebende Cenzi“¹¹⁵ daraus. Alois wurde zu Louis, Kreszenz unterschrieb bereits von Anfang an mit Cenzi. Grüße an die jeweilige Mutter und Schwester wurden beinahe bei jedem Brief mitgeschickt. Mittels der Briefe machten die beiden Liebenden ihre Sehnsucht nach der geliebten Person deutlich. Es sind somit Briefe, in denen es fast ausschließlich um deren beider Liebe ging. Es wird deutlich, welche große Rolle die Mutter der zukünftigen Braut spielte, ohne deren Erlaubnis und Anwesenheit vor der Hochzeit keine Begegnung möglich gewesen wäre. Bei allen Besuchen, welche Kreszenz in Niedervintl macht, war ihre Mutter dabei. Im Gegensatz dazu besuchte Alois Franz seine Kreszenz immer alleine.

Die Partnerwahl war zur damaligen Zeit in der Tat keine ausschließliche Privatsache. Die Zustimmung der Eltern war hierfür vonnöten. Auch wurden die jeweiligen Geschwister befragt, da eine Heirat die Umstrukturierung des Haushaltes mit sich brachte, was auch im Falle des Alois Franz zutraf. Die Partnerwahl war eine Mischung aus materiellem Interesse zwecks Lebensabsicherung und Liebe.¹¹⁶



Abb. 18, Kreszenz und Alois Franz Rieper

¹¹⁴ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 15. März 1905.

¹¹⁵ Ebd., Briefwechsel 4. April 1905.

¹¹⁶ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 139.

Familiäre Begebenheiten wurden in ihren Briefen nur manchmal ausgetauscht, wie beispielsweise die Geburt der Tochter von Emma Anna, eine Schwester von Alois Franz.¹¹⁷ Auch erfährt man einiges über Alois Franzens Arbeit. Es ist die Rede von Bauarbeiten und Handwerkern¹¹⁸, welche sich höchstwahrscheinlich auf den Bau des Stalles beziehen. Auch empfing Alois Franz sehr oft geschäftlichen sowie privaten Besuch.¹¹⁹ Alois erwähnte Bretter und Rechnungen, welche vermutlich auf das Sägewerk verweisen, um welche er sich kümmern musste und bezeichnete jene Arbeit als „fad“.¹²⁰ Zudem war vom Wirtshaus die Rede, welches viel Arbeit bereitete, dieser er nicht gerne nachging.¹²¹ Er hoffte dabei auf Kreszenz, welche ihm diese Arbeit abnehmen würde. Es macht den Eindruck, als wäre Alois Franz ein viel beschäftigter Mann gewesen, welcher dennoch Zeit und Lust für das Schreiben von Briefen fand. Was die Zustellung der Briefe anbelangte, so erfährt man, dass jene mit der Eisenbahn zum jeweiligen Adressaten gebracht wurde. Auch reiste man fast ausschließlich mit der Eisenbahn.

Für den 5. Juni 1905 wurde per Handschlag folgendes Festmahl beschlossen, welches nach dem so genannten Widum-Gang im Hause Rieper abgehalten wurde. Aufgetischt wurden „Forellen mit Mayonnaise, eingelegter Aspik, Filet à la Godard garniert, Butterteig Preiselbeer, Backhuhn Spargel, Salat- Boznercompot, Chocolate-Creme, Wafferln, Napoliontorte und Jarinotta.“¹²² Somit fand am 5. Juni 1905 die Hochzeit zwischen Alois Franz Rieper und Kreszenz Kostner statt. Die Braut wurde am 18. Januar 1879 in St. Lorenzen im Pustertal geboren. Ihre Eltern waren Johann Kostner, Rosenwirt in St. Lorenzen und Rosina Plankensteiner. Zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit war Alois Franz 43 Jahre alt. Kreszenz war gerade mal 26 Jahre alt.

Zu ihrer Hochzeit wurde zugleich auch der gerade erst fertig gestellte Stall eingeweiht. Im Zuge der Einweihung fand eine Besichtigung des Stalles für die geladenen Gäste statt.¹²³ Zur Feier des Tages spielte die Musikkapelle Niedervintl. Seit 1891 war Alois Franz Leiter dieser Musikkapelle, welche er gemeinsam mit dem Lehrer, Organist und Mesner Martin Piock in

¹¹⁷ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 27. April 1905.

¹¹⁸ Ebd., Briefwechsel 4. April 1905.

¹¹⁹ Ebd., Briefwechsel 4. April 1905

¹²⁰ Ebd., Briefwechsel 10. April 1905.

¹²¹ Ebd., Briefwechsel 1. Mai 1905.

¹²² Ebd., Hochzeitseinladung 1905.

Bei Napoliontorte und Jarinotta muss es sich um eine süße Nachspeise gehandelt haben.

¹²³ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Quelle Paula Putzer geb. Rieper 1995.

den Jahren zwischen 1885 und 1891 gegründet hatte. Alois Franz behielt die Leitung der Musikkapelle bis 1914 inne. Später unterstützte er diese weiterhin, wenn auch nur finanziell.¹²⁴

Das Heiratsverhalten in Tirol im Jahre 1905 hatte sich im Verhältnis zu den Jahren um 1860 nicht merklich verändert. Es herrschte nach wie vor die obrigkeitliche Heiratsbeschränkung. Bis 1923 sollte sich diesbezüglich in Südtirol auch nichts ändern.¹²⁵ Was das Heiratsalter betrifft, so tanzte auch das zweite Riepersche Hochzeitspaar aus der Reihe, wenn auch Kreszenz sich mit ihren 26 Jahren in das traditionelle Heiratsalter einreichte. Um 1900 heirateten die meisten Frauen im Alter zwischen 24 und 30 Jahren. Das Selbe galt für die Männer um 1900. Alois Franz jedoch hatte dieses Alter mit seinen 43 Jahren bereits überschritten.¹²⁶

Es fällt auf, dass beide Ehefrauen, sei es Maria Schifferegger wie auch Kreszenz Kostner Gastwirtfamilien entstammen. Maria Schiffereggers Vater war Hirschenwirt in Bruneck, Kreszenzs Vater Rosenwirt in St. Lorenzen. Beide Ortschaften befinden sich im Pustertal. Dies ist nicht weiter verwunderlich, zieht man die Tatsache in Betracht, dass auch Alois Anton damals und nun auch Alois Franz einem gastronomischen Umfeld entsprangen. Dass die jeweilige Braut ausgerechnet aus einer Gastwirtfamilie kommt, lässt sich vermutlich auf die Gesellschaft zurückführen, in welcher man verkehrte. Die Wahrscheinlich war ziemlich groß, dass ein Gastwirt den anderen kannte und sich somit Bekanntschaften zwischen Gastwirtfamilien entwickelten. Im Falle des Alois Franz kam die verwandtschaftliche Komponente hinzu. Man kannte die Familie Kostner über den Bruder der Maria Rieper geborene Schifferegger.

4.13 Die Elektrizitätswirtschaft wird ausgebaut

Da man mit der Leistung des 1901 erbauten E-Werks nicht zufrieden war, wurde 1907 ein neues Elektrizitätswerk errichtet. Das Erstere wurde hiermit aufgelassen und im Zuge der späteren Italianisierung zu einem italienischen Kindergarten und einer italienischen Schule umfunktioniert.

Das neu erbaute E-Werk verfügte über eine Francisturbine, welche bei mittleren Fallhöhen des Wassers eingesetzt wurde.¹²⁷ Der dadurch gewonnene Strom kam zunächst insbesondere

¹²⁴ Gruber, Vintl, 523.

¹²⁵ Solderer, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 139.

¹²⁶ Mantl, Heirat als Privileg, 33.

¹²⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn Walter Fischnaller, dem ich herzlich dafür danke.

dem Sägewerk sowie dem restlichen Besitz zu, ab 1919 wurde damit auch die zukünftige Mühle versorgt. Das Wasser wurde stets vom Pfunderer Bach bezogen. Die zuvor angestellten Überlegungen zum Wasserrecht treffen wahrscheinlich auch hier zu. Entweder verfügte Alois Franz über einen eigenen Zugang zum Wasser des Pfunderer Baches oder es musste eine Vereinbarung zur Mitbenutzung des Wassers zwischen ihm und dem Besitzer des Brücklechnerhofes bestanden haben, denn Letzterer verfügte über ein Wasserrecht.

Im Jahre 1907 wurde zudem ein Gemischtwarenhandel in Niedervintl eröffnet.¹²⁸ Genauer weiß man heute darüber nicht mehr.

Nicht nur Banken und Privatpersonen schienen Alois Franz finanziell zu unterstützen, sondern auch der Priester von Niedervintl, Alois Tinkhauser. Alois Franz hatte vom verstorbenen Pfarrer Alois Tinkhauser ein bares Darlehen von 4.000 Kronen erhalten. Dieser Betrag war bis zum Tode des Pfarrers Alois Tinkhauser nicht pfandrechtlich versichert. Nun forderte die Pfarrkirche Niedervintl diesen Anspruch ein. Dem zur Folge schuldete Alois Franz der Pfarrkirche Niedervintl 4000 Kronen. Diese Schuld- und Pfandurkunde kam am 7. Februar 1907 zu Stande. Die Bedingungen waren folgende. Es wurde die gegenseitige Möglichkeit eingeräumt, das gesamte Kapital alle halben Jahre einzutreiben bzw. zurückzuzahlen. Zudem wurde das Kapital jährlich rückwirkend beginnend mit 1. November 1905 mit 4 % verzinst. Es bestand eine Verzugsfrist von 6 Wochen. Sollte diese Frist verstreichen, war der Gläubiger berechtigt, das gesamte Kapital ohne Vorankündigung eintreiben zu lassen. Zur Sicherheit verpfändete Alois Franz jene Realitäten, welche er durch den Kaufvertrag vom 23. Januar 1900 erworben hatte und verpflichtete sich zugleich jene Realitäten bei der Tirolisch-Vorarlbergischen Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt mit 5.200 Kronen versichert zu lassen. Der Schuldner verpfändete zudem seine Brandversicherungsansprüche.¹²⁹ Diese Bedingungen deckten sich mit denen der bisherigen Geldanleihen. Es macht den Eindruck, als wären diese Bedingungen zu diesem Zeitpunkt die Gängigsten gewesen.

Am 30. Januar 1908 lieh die Sparkasse Brixen Alois Franz ein bares Darlehen von 20.000 Kronen. Die Bedingungen deckten sich bis auf die im Folgenden angeführten Abänderungen mit denen der letzten Geldanleihen.

Ausgehend vom 30. Januar 1908 ist der Schuldner aufgefordert, den Betrag, welcher ab 1. Februar 1909 mit jährlichen 4 1/2 % verzinst wurde, jährlich am 1. Februar 1/2 % des

¹²⁸ Das Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011 bezieht sich darauf.

¹²⁹ SLA, VB Brixen 1907, fol. 382 f, Schuld- und Pfandurkunde 1907.

Gesamtbetrages, sprich 1.000 Kronen, zurückzuzahlen. Was die verpfändeten Realitäten anbelangte, welche der Schuldner zur Sicherheit verpfändete, so sind es jene, welche der Schuldner durch den Überlassungsvertrag vom 7. August 1893, durch den Tauschvertrag vom 6. April 1901, durch die Abstückungsbewilligung vom 4. September 1893 und durch die Abstückungsbewilligung vom 23. November 1904 übernommen hatte. Diese Realitäten mussten gegen Brandschaden um den Betrag von mindestens 96.400 Kronen versichert werden. Zugleich verpfändete der Schuldner seine Entschädigungsrechte.¹³⁰

4.14 Der neue Erbe wird geboren



Abb. 19, Alois Franz Rieper mit seinen Kindern

Am 5. Dezember 1908 wurde in Niedervintl Albert Roman Rieper geboren. Die Taufe erfolgte am 9. Dezember desselben Jahres.¹³¹ Albert war ein Kind von sechs anderen. Dennoch stellte er eine Besonderheit dar, da er der einzige Junge unter sechs Mädchen war.

¹³⁰ SLA, VB Brixen 1908, fol. 324 - 330, Schuld- und Pfandurkunde 1908.

¹³¹ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Geburts- und Taufzeugnis 1905.



Abb. 20, Albert Roman Rieper mit zwei Schwestern, 1911

Die sechs Schwestern waren Maria, geboren am 18. März 1906, Paula, geboren am 26. April 1907, Helene, geboren am 2. Juli 1911, Walfriede, geboren am 10. September 1912, Matilde, geboren am 17. Juli 1916 und Elisabeth, geboren am 24. April 1920.¹³² Als ihre letzte Tochter Elisabeth geboren wurde, war Kreszenz 41 Jahre alt, Alois Franz befand sich im 57. Lebensjahr. Die Tatsache, dass Albert der einzige Sohn war, gereichte ihm zu einer privilegierten Stellung innerhalb seiner Familie.

¹³² Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Situazione di famiglia- Familienbogen 1947.



Abb. 21, Albert Roman Rieper, 1916

4.15 Und wieder drehte sich das Mühlenrad

Der Erwerb des Brücklechnerhofes samt seinem Wasserrecht war, wie bereits erwähnt, ein Ziel Alois Franz. Vorausgesetzt die Annahme bezüglich der Vereinbarung zur Mitbenutzung des Wasserrechts zwischen Alois Franz und Josef Pichler stimmte, so hätte nun das Wasserrecht durch den Erwerb des Hofes ganz in den Besitz der Familie Rieper übergehen können. Es ist durchaus möglich, dass dies die Intention des Alois Franz war, als er den Kauf

des Brücklechnerhofes am 10. Januar 1909 unterzeichnete. Josef Pichler war kinderlos geblieben. Die Erben waren ausgeblieben und so fiel es ihm nicht schwer, den Hof an Alois Franz zu verkaufen. Zum Brücklechnerhof gehörten ein Feuer- und Futterhaus, eine Mahlmühle mit zwei Gängen, ein Krautgarten von 12 Klaftern, ein Baumgarten von 508 Klaftern und weiterer Grund und Boden meist in Form eines Ackers von 7.560 Klaftern und 7 Morgen an. Alois Franz unterwarf sich folgenden Vertragsbedingungen. Beginnend mit 1. Januar 1908 wurde der Kaufpreis jährlich mit 4 % verzinst und jährlich am 1. Januar, erstmals am 1. Januar 1909, eine Rate von 2.000 Kronen bezahlt. Zur Sicherheit des Kaufpreises und der eventuell anfallenden Kosten wurden die oben beschriebenen Kaufobjekte verpfändet. Die Kaufobjekte waren bereits am 1. Januar 1908 auf Alois Franz übergegangen, wodurch er für Steuern und Umlagen aus dieser Zeit selbst aufkommen musste.¹³³

Durch den Kauf des Brücklechnerhofes befand sich das Wasserrecht dieses Hofes in den Händen der Familie Rieper. Der Brücklechnerhof wurde im Anschluss verpachtet. Den Hof an sich benötigte Alois Franz nicht. Auch dies bestätigt die Mutmaßung, dass Alois Franz nur am Wasserrecht dieses Hofes interessiert war. Zugegeben, dieser Hof brachte ihn woanders hin. Die zuvor angesprochene Mahlmühle, welche zum Brücklechnerhof gehörte, baute Alois Franz in den darauf folgenden Jahren in eine Walzenmühle um und verpachtete sie an einen aus dem nahe gelegenen Mühlbach stammenden Müller.¹³⁴

Zunächst wurde diese Mahlmühle durch Wasser angetrieben. Das Kernstück des Mahlwerks waren zwei runde Steine, welche in der Mitte über jeweils ein Loch verfügten. Der untere Stein wurde Bodenstein genannt, der obere Stein Läufer. Die Mahlsteine waren mit Furchen versetzt, da dies das Schneiden des Mahlgutes möglich machte. Tiroler Mahlsteine waren meist aus Sextner Naturstein gefertigt. Der Läufer verfügte über ein Loch, da über dieses das Mahlgut zugeführt wurde. Über das Loch des Bodensteins wurde die Antriebswelle bzw. das Mühleisen mit dem Läufer verbunden. Am waagrechten Wellenkamm des Wasserrades befand sich das Kammrad mit seitlich vorspringenden Zähnen, welche bei einer Drehung in die Stange des Getriebes griffen, welches wiederum am Mühlstein befestigt war. Durch das Getriebe wurde die Bewegung des Mühlenrades unter erheblicher Erhöhung der Drehzahl auf den Läufer übertragen. Das Getreide wurde über einen aufgehängten Trichter, auch Gosse genannt, zugeführt. Am Boden des Trichters war der Rüttelschuh angebracht, an welchem wiederum der Rührnagel befestigt war, der in das Läuferauge reichte, durch eine Feder an die Wand des Läufers gedrückt wurde und dadurch das Zusammenprallen des Getreides

¹³³ SLA, VB Brixen 1909, fol. 111 - 115, Kaufvertrag 1909.

¹³⁴ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Albert Roman Rieper 1981.

verhinderte. Nach dem Mahlgang befand sich das Mahlgut im so genannten Beutelkasten. Durch ständiges Rütteln des darin befindlichen Siebes wurde feines Mahlgut von groben getrennt. Die Rüttelbewegung rührte vom Dreischlag her, ein dreizackiger Körper, welcher am Mühleisen befestigt war und sich mit diesem drehte. Gegen diesen Dreischlag federte ein Hebel, welcher dem Beutelkasten Stöße versetzte. Dadurch entstand ein klapperndes Geräusch, welches für das alt bekannte Klappern der Mühle verantwortlich ist. Für hochwertiges Mehl musste der Mahlvorgang abermals wiederholt werden, bis am Ende die Schalenteilchen, genannt Kleie, sich vom Mehl getrennt hatten.¹³⁵

Aus diesem Mahlwerk entwickelte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts der Walzenstuhl, sprich eine Walzenmühle. Auch Alois Franz wandelte, wie erwähnt, seine Mahlmühle in eine Walzenmühle um. Bei einer Walzenmühle dreht sich eine gerippte Walze in einem ebenso gerippten Hohlzylinder, wobei das Mahlgut vertikal durchfließt.¹³⁶

Nun wurde wieder Geld benötigt. Man wandte sich aber nicht mehr wie bisher an die Sparkasse, sondern der neue Ansprechpartner war jetzt die Bank für Tirol und Vorarlberg.

Aufgrund des Kredit- und Pfandvertrages vom 21. Oktober 1909 ließ die Bank für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck Alois Franz unter bestimmten Verpflichtungen einen Kredit von 24.000 Kronen. Die Bank für Tirol und Vorarlberg verpflichtete sich, ihm den Betrag gegen drei- bis viermonatliche Wechsel zu leihen. Die dieser Geschäftsverbindung erwachsenden Ansprüche wurden auf einem Kontokorrent bei der oben genannten Bank deponiert und halbjährig abgeschlossen. Dieser Abschluss wurde dem Schuldner zugesandt. Sollte binnen 8 Tagen kein Einwand vorgebracht worden sein, galt der Abschluss als gültig. Des Schuldners Sollposten wurde nach geltenden Zinsflüssen der österreichisch-ungarischen Bank mit 1 1/2 % verzinst. Das Kreditverhältnis konnte beiderseits vierteljährig aufgekündigt werden. Es wurden 6 % Verzugszinsen verrechnet. Sollte sich der Schuldner nicht an die vereinbarten Abmachungen halten oder sollte gegen den Schuldner eine Mobiliar- oder Realexekutive laufen, war die Bank für Tirol und Vorarlberg berechtigt, das Kreditverhältnis aufzukünden und die Bezahlung des Kontokorrentguthabens vom Schuldner zu verlangen. Sollten sich nach Aufkündigung des Kreditverhältnisses Kosten zu Lasten der Bank ergeben, so war jene Bank durch Rückvergütung des Alois Franz Rieper davon befreit. Die Rückvergütung erfolgte mit 6 % Verzugszinsen. Der Schuldner verpflichtete sich, alle dem Kreditverhältnis erwachsende Kosten zu übernehmen. Im Falle von Streitigkeiten war das Gericht in Innsbruck

¹³⁵ Wiesauer, Handwerk am Bach, 20 - 22.

¹³⁶ Johannes Mager, Günter Meißner, Wolfgang Orf, Die Kulturgeschichte der Mühlen (Tübingen 1989) 31 f.

zuständig. Zur Sicherheit der oben genannten Verpflichtungen, welche sich insgesamt auf einen Wert von 26.400 Kronen beliefen, verpfändete Alois Franz jene Realitäten, welche er laut Kaufvertrag vom 10. Januar 1909 erworben hatte. Zur noch besseren Sicherheit verpfändete der Schuldner die Brandschadensversicherungssumme von 78.000 Kronen bzw. 12.500 Kronen. Letztere Summe bezog sich alleine auf das Gebäude des Brücklechnerhofes. Diese Versicherung wurde bei der Tirolisch-Vorarlbergischen Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt abgeschlossen. Die Bank für Tirol und Vorarlberg trat durch diesen Vertrag die ihr zustehende und oben beschriebene Kreditforderung von 24.000 Kronen an die Brixener Bank ab. Somit unterwarf sich Alois Franz mit den oben genannten Verpflichtungen der Brixener Bank, mit der Ausnahme, dass im Falle von Streitigkeiten das k. k. Bezirksgericht Brixen zuständig war. Zudem verpflichtete sich Alois Franz das Kapital jährlich am 1. Februar und am 1. August mit 4 1/2 % verzinsen zu lassen und das Darlehen in jährlichen Raten am 1. August in der Höhe von 2.000 Kronen zurückzuzahlen.¹³⁷

Am 24. März 1910 wurde die zum Brücklechnerhof gehörende, zu einer Walzenmühle umgebaute Mahlmühle ins Verzeichnis der Handelskammer Bozen aufgenommen.¹³⁸ Dies bedeutete, dass jene Walzenmühle nicht mehr nur für den Eigenbedarf produzierte, sondern das Mehl der Allgemeinheit zukam. Die Mühle wurde einige Jahre von einem Müller aus Mühlbach betrieben, woraufhin sie für kurze Zeit still lag, um dann von Alois Franz selbst wieder in Betrieb genommen zu werden.

Während all dies Neue entstand, bestand das Postamt noch immer. Am 4. März 1910 teilte die k. k. Post- und Telegraphendirektion für Tirol und Vorarlberg Alois Franz mit, dass das Postamt in Niedervintl zufolge der Verordnung vom 23. Dezember 1905 mit Januar 1910 als Postamt II. Klasse galt. Damit Alois Franz als Postmeister II. Klasse anerkannt werden würde, musste dieser jedoch zunächst die Ergänzungsprüfung bezüglich des Telegraphendienstes ablegen und auf Nebenbeschäftigungen verzichten, welchen ein Postmeister laut § 20 der Postmeisterverordnung nicht mehr nachgehen durfte.¹³⁹ Dieses Gesetz passte Alois Franz überhaupt nicht in den Kram, denn zu diesem Zeitpunkt betrieb er ein Sägewerk, eine Holzvollerzeugung, eine Walzenmühle, führte zudem eine Landwirtschaft, ausgerichtet auf

¹³⁷ SLA, VB Brixen 1912, fol. 69 - 75, Cessionsurkunde 1909.

¹³⁸ Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang.

¹³⁹ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Post- und Telegraphendirektion für Tirol und Vorarlberg 1910.

Milchwirtschaft und ging außerdem dem Postdienst, mit welchem ein Gastbetrieb verbunden war, nach. Doch auch hierfür sollte Alois Franz später eine Lösung finden.

Am 5. April 1911 suchte er bei der Brixener Bank um eine Geldanleihe an, woraufhin ihm ein bares Darlehen von 30.000 Kronen gegönnt war. Das Darlehen wurde mit Ablauf eines jeden Kalendersemesters (6 Monate) mit mindestens 5 1/2 % verzinst, zudem betrug die Provision für den jeweiligen Semestersaldo 1/4 %. Das Kapital musste dermaßen zurückgezahlt werden, dass der Schuldbetrag am Ende des Jahres 1912 um 5.000 Kronen vermindert sein würde, Ende des Jahres 1913 um 10.000 Kronen und am Ende des Jahres 1914 vollkommen zurückgezahlt sein sollte. Alle halben Jahre war es möglich, den gesamten Betrag zurückzuzahlen und somit den Vertrag aufzukündigen. Bei rückständigen Zahlungen standen Verzugszinsen in der Höhe von 6 % an. Im Falle eines Zahlungssäumnisses von 6 Wochen war die Brixener Bank berechtigt, das Kapital ohne Vorankündigung innerhalb von 2 Wochen einzutreiben. Der Schuldner verpflichtete sich, alle wie auch immer gearteten Kosten, Steuern und Umlagen selbst zu übernehmen. Die Gläubigerin war berechtigt, den Vertrag aufzukündigen, sofern dem Schuldner eine Exekution anhaftete. Weiters unterwarf sich der Schuldner bezüglich erwachsender Rechtstreitigkeiten dem k. k. Bezirksgericht Brixen. Zur Sicherheit verpfändete Alois Franz die Realitäten, welche er laut Überlassungsvertrag vom 7. August 1893, laut Kaufvertrag vom 23. Januar 1900, laut Tauschvertrag vom 6. April 1901 und laut Abstückungsbewilligung vom 23. November 1904 erworben hatte und ließ diese gegen Brandschaden in der Höhe von 125.500 Kronen bei der tirolisch-vorarlbergischen Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt versichern und verpfändete die Entschädigungsrechte. Zur besseren Sicherheit hinterlegte Alois Franz eine Kautions von 1.000 Kronen.¹⁴⁰

Nebst all den erwähnten Tätigkeiten, führte Alois Anton eine bereits genannte Gastwirtschaft, welche durch einen Bau einer Dependance erweitert wurde – ganz im Sinne des aufstrebenden Fremdenverkehrs.

1912 wurden die Stallungen neben dem Posthof abgerissen. An deren Stelle wurde die so genannte Dependance mit rund sechzig Fremdenbetten errichtet. Die Postpferde mussten auf den 1905 errichteten Stall ausweichen. Zugleich wurde der Gasthof innen renoviert und Gästezimmer mit Zirbelholzmöbel eingerichtet. Die große alte Gaststube wurde mit hellgrün getäfeltem Holz hergerichtet.

¹⁴⁰ SLA, VB Brixen 1911, fol. 105 - 107, Schuld- und Pfandurkunde 1911.



Abb. 22, Die Poststube

Das anschließende, so genannte Herrenzimmer wurde mit Zirbelholz getäfelt. Dieses Herrenzimmer diente als Speisezimmer für „bessere“ Gäste.



Abb. 23, Das Herrenzimmer

Der neue Speisesaal befand sich im Flügel des Haupthauses. Auch befanden sich dort die Essensräume für die Angestellten. Vom neuen Speisesaal aus gelangte man in den Garten unter die Schatten spendenden Kastanienbäume. Auch dort wurde Bewirtung geboten. In diesem Garten gab es zudem ein Podium für die Musikkapelle, etwas erhöht wurde eine Kegelbahn mit zwei Bahnen angelegt. Angrenzend an die Kegelbahn befand sich ein großer Gemüsegarten, welcher die Postgasthofsküche versorgte.



Abb. 24, Die Kegelbahn

In der Mitte des Gartens gab es einen Springbrunnen. Weiter hinten war ein Park angelegt worden, welcher an einer Seite von jungen, halb hohen Fichten geschmückt war, zwischen denen sich hölzerne Bänke befanden. Auch da gab es in der Mitte des Parks einen Springbrunnen. An verschiedenen Stellen waren Blumen angepflanzt, so genannte Rosenbäumchen, welche Alois Franz selbst züchtete. Zudem wurde die Küche renoviert und mit einem großen Herd ausgestattet. Ein kleinerer Herd diente der Verköstigung des Hauspersonals und der landwirtschaftlichen Mitarbeiter. Für sie waren im Haus zudem Schlafplätze vorgesehen. Im Keller wurde in Holzfässern Wein erzeugt.¹⁴¹

¹⁴¹ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Puter geborene Rieper 1995.



Abb. 25, Die neu erbaute Dependence

4.16 Die Wirtin Kreszenz Rieper

Für den Postgasthof war Kreszenz Rieper zuständig. Wie bereits im Briefwechsel zwischen Alois Franz und Kreszenz angekündigt, übernahm sie den Postgasthof. Sie kümmerte sich mitunter um die Entlohnung der Dienstboten.

So verzeichnete Kreszenz, dass im Jahr 1905 ein Zimmermädchen 120 Kronen, eine Kellnerin 200 Kronen und eine Feldmagd 90 Kronen verdiente. Weitere Bedienstete waren Senner, verschiedene Mägde, wie beispielsweise eine Feld- und eine Kindsmagd, Köchinnen und Wirtsdirne. Auch organisierte Kreszenz das Essen der Dienstboten. So notierte sie, dass jene am Kirchtagsamstag so genannte Nigilen (ein süßes Germgebäck) und am Kirchtagsonntag Knödel, Fleisch mit gerösteten Kartoffeln, Braten mit beigelegten Kartoffeln, Gugelhupf und 1/2 Liter Wein bekamen, am Heiligen Abend Suppe, Muss mit Mohn und Nigilen, am Christtag Knödel, Fleisch, Braten, Kartoffel und 1/2 Liter Wein, zu Neujahr und am Tag der Heiligen drei Könige Knödel, Fleisch und 1/2 Liter Wein, am Faschingsdienstag Knödel, Fleisch, Braten, Kartoffeln, Gugelhupf und 1/2 Liter Wein. Jährlich am Fronleichnamstag wurden die Musikkapelle, die Fahnenträger, die Himmelträger, die Muttergottesträger, die Sänger, die Schießer und der Mesner zu einem Essen eingeladen. Es wurden Knödel, Kraut, Braten, Kartoffel und Nigilen aufgetischt. Jedem standen 1/2 Liter Wein zu. An

Mariaverkündigung bekamen die Bediensteten Knödel und Fleisch, am Gründonnerstag am Abend Weizenknödel, am Ostersonntag Knödel, Fleisch, Braten und 1/2 Liter Wein, am Pfingstsonntag Knödel, Fleisch und 1/2 Liter Wein, an Allerheiligen Knödel und Fleisch, meistens Schöpsernes (Hammelfleisch) und am Allerheiligentag abends Nigelen.¹⁴²

Der Grund, warum eine Frau ausgerechnet für die Gastwirtschaft zuständig war, lag an der Ähnlichkeit zwischen ihrer damals angestammten Arbeit, nämlich der Hausarbeit und der Führung eines Gasthauses. Die Führung eines Gasthauses bestand aus breit gefächerten Tätigkeiten. Die Wirtin führte Aufsicht über die weiblichen Dienstbotinnen, die Küche, die Vorratswirtschaft und die Ausstattung der Gasträume und der Gästezimmer. Auch war sie zuständig für Hygiene und Reinlichkeit im Gasthof. Während der Wirt als Hausherr auftrat, kam der Wirtin die Rolle der Vermittlerin zwischen Haus und Gast zu. Einfühlungsvermögen, soziales Können und Improvisation waren gefordert. Von einer Wirtin wurde zudem Einsatzbereitschaft und Spontaneität verlangt, da sie jederzeit und überall einspringen musste, war sie doch für die Rechtschaffenheit der Abläufe verantwortlich. Dadurch gewann eine Wirtin an Entscheidungsspielräumen.

Ganz im Sinne der Arbeitsteilung war der Wirt, in dem Fall Alois Franz, für den öffentlichen Bereich zuständig. Er übernahm den Wareneinkauf und die Rechnungsführung. Typisches Merkmal des Wirtes war seine facettenreiche Arbeit. Neben dem Gasthof war ein Wirt oft auch in der Landwirtschaft tätig, unterhielt meist auch ein Sägewerk oder eine Schmiede. Dieses Kriterium traf zweifellos auch auf den Wirt Alois Franz Rieper zu.¹⁴³

Kurzum, im damaligen Familienbetrieb herrschte klassische Rollenverteilung. Der Mann stand in der Öffentlichkeit, die Frau war für das Private zuständig. Auf diese Art und Weise war jedem Part seine Aufgabe zugewiesen, konnte dieser nachgehen und wurde innerhalb seiner Rolle respektiert und anerkannt. Mann und Frau ergänzten sich.

Die jeweilige Ehefrau des Alois Anton und Alois Franz arbeitete nach ihrer Heirat als Gastwirtin im Hause ihres Mannes. Nachdem der Mann den Besitz auf den ältesten oder einzigen Sohn übertragen hatte – man wollte auf diese Art und Weise den Besitz beisammen halten – kümmerten sich ihre Kinder um das leibliche Wohl ihrer Mutter. Dies wurde beispielsweise anhand des angeführten Leibrentenvertrages geregelt. Somit war die Ehefrau und Wirtin auch im hohen Alter versorgt, selbst als Witwe.

¹⁴² Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen Kreszenz Rieper.

¹⁴³ Hans *Heiss*, Selbstständigkeit bis auf Widerruf? Zur Rolle der Gastwirtinnen bis 1914. In: Irene *Bandhauer-Schöffmann* (Hg.), Unternehmerinnen. Geschichte & Gegenwart selbstständiger Erwerbstätigkeit von Frauen (Frankfurt am Main 2000) 51 - 56.

4.17 Die verschiedenen Interessen des Alois Franz Rieper

Neben der Musikkapelle Niedervintl beteiligte sich Alois Franz Rieper auch anderweitig am dörflichen Leben. Im Jahre 1913 wurde die Raiffeisenkasse Niedervintl gegründet. Am 29. Juni 1913 fand man sich zur Gründungsversammlung ein. Unter den Gründungsmitgliedern war u. a. auch Alois Franz Rieper, k. k. Postmeister, vertreten.¹⁴⁴



Abb. 25, Die Besitzungen der Familie Rieper nach 1919

Im selben Jahr wurde das Sägewerk ausgebaut. Ein Venezianergatter und ein Vollgatter wurden eingebaut. Eine solche Sägemühle, genannt Venezianergatter, bestand aus einem Gatter, der Antriebsvorrichtung und dem Vorschubmechanismus. Das Gatter war ein fester, rechteckiger Rahmen, in welchem ein Sägeblatt eingespannt war und sich vertikal auf und ab bewegte. Der Antrieb des Gatters passierte über die Pleuelstange, welche am Wellbaum des Wasserrades befestigt war. Durch das so genannte Stauberrad erreichte man eine hohe Umdrehungszahl, da es sich hierbei um ein schnell laufendes Rad mit geringem Durchmesser

¹⁴⁴ *Raiffeissenkasse Vintl* (Hg.), *Zur Geschichte der Raiffeisenkassen Vintl-Terenten-Meransen-Weitental-Pfunders* (Vintl 1988) 12.

handelte. Das zu verarbeitende Holz wurde auf einem Wagen mit Rollen zum Gatter hin und wieder weg geführt wurde. Ein Hebelwerk bewegte den Wagen. Die Bretter auf dem Wagen fixierte man mit Keilen. Das Venezianergatter schnitt pro Durchgang nur ein Brett. Zudem war der Holzverlust aufgrund des Mangels an dünnen Sägeblättern hoch. Das Vollgatter, welches vom Prinzip her ganz ähnlich funktionierte, brachte dann die erhofften Vorteile bezüglich der Leistung.¹⁴⁵

Auch wurde die Holzwollerzeugung, welche für den Verkauf als Verpackungsmaterial für Produktionsbetriebe bestimmt war, umgebaut.

4.18 Das finanziell waghalsige Unternehmen Kunstmühle

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 erkannten Fachleute des k. k. Ernährungsamtes bereits die missliche Lage der zukünftigen Lebensmittelknappheit und schlugen Alois Franz Rieper, Besitzer einer Lohnmühle vor, die Produktion seiner Walzenmühle doch zu intensivieren, sodass mehr Mehl der Bevölkerung zu Verfügung stehe. Der Unternehmergeist des Alois Franz war geweckt und gebar die Idee einer Kunstmühle.

Eine Kunstmühle war eine mehrstöckige Wassermühle, die zunächst noch mit Dampfkraft, dann mittels elektrischer Energie angetrieben wurde. Diese Mühlentechnologie schwappte im Laufe des 19. Jahrhunderts von den Vereinigten Staaten nach Europa über. Der grundlegende Entwicklungsschritt bestand in der weitgehenden Automatisierung und im ununterbrochenen Ablauf des Mahlprozesses. Ein Mahlprozess beginnt mit der Getreidereinigung, woraufhin das Mahlgut gemahlen und später abgekühlt wird, da es durch die eng gestellten Mahlsteine während des Mahlens heiß gerieben wurde. Auf das Abkühlen folgt die Sichtung des Getreides – Kleie und Mehl sind nun voneinander getrennt. Auf diese Weise lag die Getreideausbeute bei 94 - 96 % und der Weg für die Handelsmüllerei war geebnet. Die ersten mit Dampf angetriebenen Kunstmühlen auf europäischen Boden gab es Ende des 18. Jahrhunderts in England.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Wiesauer, Handwerk am Bach, 24 - 26.

¹⁴⁶ Mager, Kulturgeschichte der Mühlen, 121 f.



Abb. 26, Kunstmühle der Familie Rieper

In den Jahren zwischen 1914 und 1917 wurde im Auftrag von Alois Franz eine vollautomatische Weizen- und Roggenmühle errichtet.¹⁴⁷ Bei ihrem Bau arbeiteten u. a. auch russische Kriegsgefangene mit, welche in Tirol untergebracht waren.¹⁴⁸ Diese mehrstöckige Kunstmühle wurde von elektrischer Energie angetrieben, welche im oben genannten E-Werk produziert wurde.

Aufgrund der damaligen inflationistischen Wirtschaftskonjunktur war es nicht schwierig, für ein derartiges Projekt einen hohen Kredit aufzunehmen. Somit gewährte der Kreditverein der Tiroler Bauernsparkasse in Innsbruck am 19. März 1914 Alois Franz einen Kredit in laufender Rechnung zufolge der Bestimmungen dieses Kreditvereines. Der Kredit durfte 70.000 Kronen nicht übersteigen. Der Schuldner verpflichtete sich, das Kapital mit 1 % über dem eigentlichen Zinssatz der Bank zu verzinsen. Zur Sicherheit des Kapitals und der Bezahlung der wie immer gearteten Kosten aus eigener Tasche verpfändete der Schuldner jene Realitäten, welcher er laut Überlassungsvertrag vom 7. August 1893, laut Kaufvertrag vom 23. Januar 1900, laut Tauschvertrag vom 6. April 1901 und laut Abstückungsbewilligung vom 23. November 1904 erworben hatte. Diese Realitäten waren bei der Tirolisch-Vorarlbergischen Gebäude-Brandschadversicherungs-Anstalt in der Höhe von 125.500

¹⁴⁷ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Albert Roman Rieper 1981.

¹⁴⁸ Ebd., Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.

Kronen versichert. Zugleich verpfändete der Schuldner den Versicherungsbetrag. Was Rechtstreitigkeiten betraf, so unterwarf sich der Schuldner dem k. k. Bezirksgericht Innsbruck.¹⁴⁹



Abb. 27, Die Mühlesäcke werden gefüllt

Noch am selben Tag stand die Tiroler Bauernsparkasse wie folgt für Alois Franz ein. Laut der Schuld- und Pfandurkunde vom 5. April 1911 schuldete Alois Franz der Brixener Bank Gesellschaft 30.000 Kronen. Am 19. März 1914 zahlte anstelle des Schuldners die Tiroler Bauernsparkasse Innsbruck das geliehene Geld der Brixener Bank zurück, weshalb nun Alois

¹⁴⁹ SLA, VB Brixen 1914, fol. 305 - 308, Schuld- und Pfandurkunde 1914.

Franz der Tiroler Bauernsparkasse 30.000 Kronen samt anhaftender Kautions für die Nebenkosten im Wert von 1.000 Kronen schuldete. Der Schuldner verpflichtete sich, das Kapital vom 19. März 1914 mit 5 1/4 % verzinsen zu lassen und es dreivierteljährig zurückzuzahlen. Eine gesamte Rückzahlung bzw. Einziehung des ausstehenden Betrages war beiderseitig halbjährig möglich. Sollte 6 Wochen nach Zahlungsfrist die Zahlung noch nicht getätigt worden sein, so war die Tiroler Bauernsparkasse berechtigt, das Kapital eintreiben zu lassen. Zusätzlich musste der Schuldner mit 5 % Verzugszinsen rechnen. Der Schuldner übernahm alle anstehenden Kosten. Die in der Schuld- und Pfandurkunde vom 5. April 1911 verpfändeten Realitäten und die Brandschutzversicherung blieben dieselben. Auch die Versicherungssumme blieb verpfändet. Was Streitigkeiten anbelangte, so unterwarf sich der Schuldner dem k. k. Bezirksgericht in Innsbruck.¹⁵⁰

Die Geldanleihe vom 19. März 1914 mit einem geliehenen Kapital von 70.000 Kronen in laufender Rechnung war wohl die höchste getätigte Geldanleihe des Alois Franz. Die Cessions-, Schuld- und Pfandurkunde vom selben Tag stellte die letzte derartige Tätigkeit dar, welche Alois Franz beantragte. Die erste Geldanleihe wurde am 20. März 1890 getätigt. Bis März 1914 wurden insgesamt rund 244.000 Kronen von verschiedenen Banken geliehen. Alois Franz wandte sich immer wieder an neue Banken. Dazu zählten die Sparkasse Bozen und Brixen, die Brixener Bank, die Bank für Tirol und Vorarlberg, die Tiroler Bauernsparkasse und ihr Kreditverein. Man stellt fest, dass sich die Bedingungen über die Jahre und von Bank zu Bank nicht sonderlich verändert haben. Jedoch ist ein steter Anstieg der Raten, der Verzinsung und der Versicherungssumme zu beobachten. Auch ist der ausgeliehene Betrag ständig ein größerer. Dies lässt sich mitunter anhand der bereits oben angeführten inflationistischen Wirtschaftskonjunktur erklären. Ein anderer Grund könnten die immer umfangreicher werdenden Projekte gewesen sein, welche nach immer größeren Geldsummen verlangten. Die dadurch aufgenommenen Hypotheken, welche im Grundbuch festgehalten worden sind, wurden im Laufe der Zeit wieder aufgehoben, sprich die Schulden wurden der jeweiligen Bank zurückgezahlt. Das Geld der letzten Geldanleihen floss wahrscheinlich in den Bau der Kunstmühle.

Um die Baubewilligung der Kunstmühle musste zunächst bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Brixen angesucht werden. Am 12. Oktober 1914 wurde dieser Bau genehmigt, es mussten jedoch verschiedene Richtlinien eingehalten werden. Es wurde eigens angeführt, dass nur gute Materialien verwendet werden durften, insbesondere beim Silo und bei den Mehlmagazinen musste auf ausreichende Stabilität geachtet werden. Die Hauptstiege

¹⁵⁰ SLA, VB Brixen 1914, fol. 283 - 286, Cession-, Schuld- und Pfandurkunde 1914.

musste sich in einem feuersicheren Gehäuse befinden. Sie musste mindestens 1,25 Meter breit sein. Das Selbe gilt für die Nebentriege. Jedoch musste jene nur 1 Meter breit sein. Gegen Feuer mussten in allen Etagen Hydranten, etc. angebracht werden. Sämtliche elektrotechnische Einrichtungen mussten den Vorschriften des Elektrotechnischen Vereins in Wien für Niederspannungsleitungen entsprechen. Das Burschenzimmer musste von den Mühlenräumen abgetrennt sein und über die Haupttriege und Nebentriege erreichbar sein. Die Toilette musste von den Arbeitsräumen durch einen ventilierbaren Vorraum getrennt sein. Das Erdgeschoß diente als Motorraum und Arbeitsraum und musste gemäß den Transmissionen, den Vorrichtungen zur Weiterleitung von Energie, mindestens 3 Meter hoch sein. Die Fenster mussten über Ventilationsvorrichtungen verfügen. Auch musste im Falle eines Brandes die Flucht über die Fenster möglich sein. Jeder Transmissionszweig musste innerhalb wie außerhalb des Gebäudes abschaltbar sein. Alle Maschinen und Transmissionsteile mussten durch Verschalungen und Schutzgitter abschließbar sein. Die Bewilligung wäre erloschen, wäre der Bau nicht innerhalb eines Jahres fertig gestellt worden.¹⁵¹



Abb. 28, Das Endprodukt

¹⁵¹ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Baubewilligung Kunstmühle 1914.

Auf die Baubewilligung und den erfolgten Bau erreichte ein Kostenvoranschlag der Maschinenfabrik und Mühlenbau-Anstalt Schneider, Jaquet & Cie. GmbH in Strassburg im Elsass am 31. Januar 1917 Alois Franz bezüglich der Ausstattung der Kunstmühle.

Dieser Kostenvoranschlag bezog sich auf die Maschinen für die Getreidereinigung, welche eine Leistung von 20.000 Kilo in 24 Stunden schafften in der Höhe von 1.1932 Mk. Die Abkürzung Mk stand für Goldmark, welche die Währung des Deutschen Kaiserreiches zwischen 1871 und 1918 darstellte, zu welchem auch das Reichsland Elsass- Lothringen mit Strassburg zählte. 1 Krone war 0,85 Mk wert. Weiters beinhaltete der Kostenvoranschlag eine Weizenmühle, welche eine Leistung von 12.000 - 14.000 Kilo in 24 Stunden erbrachte in der Höhe von 4.0419 Mk. Zudem eine Roggenmühle, welche eine Leistung von 4.000 Kilo in 24 Stunden schaffte in der Höhe von 1.0487 Mk. Für die stündliche Arbeitskraft eines Obermonteurs verlangte das oben genannte Unternehmen 1,30 Mk, für die eines Monteurs 1 Mk. Alois Franz war verpflichtet, für Kost und Logis der Arbeiter aufzukommen. Zur Ablieferung der Maschinen wurden sechs bis acht Monate benötigt. Teil des Vertrages war u. a. auch die Möglichkeit der Verzögerung der Lieferung und der Montage aufgrund der Kriegsereignisse oder des Mangels an Rohmaterialien und Arbeitskräften. Die Zahlungsbedingung sah eine Anzahlung von 5.000 Mk bar vor. Bei Ablieferung der Maschinen wurde die Bezahlung der Hälfte des Restbetrages gefordert. Die dann noch ausstehende Hälfte musste nach abgeschlossener Montage bezahlt werden. Ein weiterer Kostenvoranschlag erreichte am 4. Januar 1917 Alois Franz Rieper bezüglich einer Kleiemischerei in der Höhe von 1.750 Mk.

Hinzu kam ein weiterer Kostenvoranschlag vom 20. November 1917 bezüglich Transportschnecken in der Höhe von 1.092,60 Mk und ein zusätzlicher vom 19. September 1917 bezüglich Reservewalzen, einer Sackpack- und einer Sackausklopfmachine in der Höhe von 7.644 Mk.¹⁵²

Im Jahre 1919 wurde die Kunstmühle, sie lag etwas unterhalb des Posthofes, erstmals in Betrieb genommen. Zeitgleich wurde auch eine Tischlerei und eine Schlosserei eröffnet, welche den Mühlenbetrieb im Falle anstehender Reparaturen unterstützen sollten.

Der Erwerb des Brücklechnerhofes im Jahre 1909 zog weite Kreise. Wie man sehen kann, reichten sie bis hin zum Bau einer Kunstmühle, dessen Inspiration von der ursprünglich von Wasser betriebenen Mahlmühle, dann von Alois Franz zu einer Walzenmühle umgebauten Mühle herrührte, welche Teil des Brücklechnerhofes war. Diese Walzenmühle wurde nach

¹⁵² Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Kostenvoranschlag Kunstmühle 1917.

dem Bau der Kunstmühle immer weniger benutzt, bis sie in der Zwischenkriegszeit im Zuge der Italianisierung zu einer italienischen Finanzkaserne umfunktioniert wurde.¹⁵³

Die allgemeine Lage der Wirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg war keine schlechte. Die meisten industriellen Betriebe der damaligen Zeit gehörten der Nahrungs- und Genussmittelindustrie an. Es überlebte jene Industrie den Krieg, welche die Bedürfnisse der Bevölkerung deckte. Zu dieser zählte auch der Mühlenbetrieb der Familie Rieper. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen, die Lage der Fabriken zu den Ressourcen und zum jeweiligen Absatzmarkt prägten die wirtschaftliche Situation. Tirol war bekannt für seine Textil- und Konservenindustrie. Hinzu kam die Aufbereitung von Holz. Die Elektrizitätswirtschaft nahm seit der Jahrhundertwende beständig zu. Der elektrische Strom wurde für den Antrieb der Maschinen verwendet, was wiederum der Wirtschaft zu Gute kam. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie zählte damals fünf Kunstmühlen, u. a. die bis heute produzierenden Mühlen Pobitzer in Meran und Rieper in Niedervintl, 3 Teig- bzw. Bierfabriken, 1 Dampfbrennerei für Branntwein und 2 Konservenfabriken.¹⁵⁴ 1910 waren 54,3 % der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft tätig, 18,9 % in Industrie und Gewerbe, 11,7 % im Handel und Verkehr, 7,0 % im öffentlichen Dienst, 8,1 % waren Selbstständige und Berufslose und 8,0 % Tagelöhner.¹⁵⁵

Die Zeit des Ersten Weltkrieges war für die Familie Rieper folglich eine turbulente. Vom Krieg wurde sie weitestgehend verschont. Vielmehr entstand innerhalb des Familienbetriebes ein ganz neuer Wirtschaftszweig, aufgrund dessen die Familie den Krieg unbeschadet überstehen konnte, da die Mühle die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung unterstützte. Abgesehen vom Schießen der Maschinengewehre an der Front in den Dolomiten und vom Abtransport der verwundeten Soldaten – zeitweise fungierte das Haus als Krankenlager – blieb Niedervintl vom Krieg verschont.¹⁵⁶

4.19 Die Zwischenkriegszeit

Der Friedensvertrag von St. Germain hatte politische wie auch wirtschaftliche Folgen. Das südliche Tirol und das Trentino gehörten von dem Zeitpunkt an zum Königreich Italien. Wirtschaftlich brachte dies eine veränderte Marktausrichtung mit sich. Bis jetzt war der

¹⁵³ Freundliche Mitteilung von Herrn Franz Daberto, dem ich herzlich dafür danke.

¹⁵⁴ *Alexander*, Industrielle Entwicklung, 32.

¹⁵⁵ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 149.

¹⁵⁶ *Helen Rieper-Schnabel*, Erinnerungsskizzen. Gestern Pferd und Wagen auf staubigen

Straßen... heute Steine vom Mond (Nürnberg, 2001) 38.

Absatzmarkt v. a. die Habsburgmonarchie. Von nun an wurde im italienischen Wirtschaftsraum verkauft. Südtirol hatte all jene Produkte zu bieten, über welche auch das restliche Königreich verfügte. Ein Beispiel ist der Südtiroler Wein. Dieser galt bis dahin als ein Spezialprodukt, nach welchem zu Genüge verlangt wurde. Innerhalb Italien aber verloren Südtiroler Weine ihren Wert, da die Konkurrenz im restlichen Italien stark war.

Grundsätzlich war diese Zeit geprägt von einer großen Internationalisierung bezüglich der Finanz-, Versorgungs- und Absatzmärkte – Alois Franzens Kunstmühle in Niedervintl bezog Weizen aus Ungarn. Die Internationalisierung ging so weit, dass die Wirtschaftskrise 1929 weltweit die Wirtschaft lähmte. Der Handel stagnierte. Arbeitslosigkeit und Deflation machten sich breit. Die Regierungen konterten mit der Reduzierung des Geldumlaufs und der Einschränkung des Außenhandels.

Der Währungswechsel, welcher bereits viel früher anstand, erschwerte zudem die Lage. Aufgrund einer Verordnung vom 26. November 1918 wurde die österreichische Währung verboten, Kronen und Heller wurden jedoch nicht sofort aus dem Verkehr gezogen, sondern blieben noch für einige Zeit im Umlauf. Da die Metallmünzen aber als Rohstoff für die Waffenproduktion dienten und somit eingeschmolzen wurden, verringerte sich ihre Anzahl stetig. Die Stadtverwaltung Bozen ließ daraufhin 1918 Notgeldscheine drucken. Mittels Verordnung vom Königlichen italienischen Heereskommando vom 31. März 1919 wurde mit 19. März 1919 die Krone abgeschafft und die Lire eingeführt. 100 Kronen waren 40 Lire wert. Im November 1919 wurde das Umwechselfverhältnis mit 1:60 fixiert.

Seit Kriegsbeginn war die Krone von gewaltiger Inflation geplagt. Im April 1920 war 1 Krone nur mehr 11 Centesimi wert. Schuldner, wie auch Alois Franz einer war, hätten davon profitieren können, hätten sie die Schulden in Kronen zurückzahlen können. Jedoch die Regierung schränkte die Umwechselfrist auf zehn Tage ein, nämlich vom 9. bis 19. April 1920. Der wechselkursbedingte Kapitalverlust für die Banken hielt sich somit in Grenzen, obwohl es aufgrund der entwerteten Kriegsanleihen und Wertpapiere zu großen finanziellen Einbußen kam. Der Südtiroler Privatwirtschaft gingen rund 500 Millionen Goldkronen, sprich 2 Milliarden Lire verloren. Aufgrund des Gesetzesdekretes von 1920 wurde den Banken finanzielle Hilfe geboten. Der Staat stellte den Banken Darlehen auf Staatsgarantie zur Verfügung, später waren es langfristige und zinsgünstige Kredite. So waren die Banken gedeckt und überlebten die Zwischenkriegszeit.

Ab 1927 betrieb der italienische Staat eine deflationistische Währungspolitik. Dies bedeutete, dass die Lire an den Goldstandard des weitaus überbewerteten englischen Pfunds gebunden wurde, was hohe Zinsen als Folgeerscheinung mit sich brachte und dadurch die wirtschaft-

liche Tätigkeiten einschränkte. Viele Betriebe konnten sich dennoch über den Ersten Weltkrieg retten. 1927 wurden zufolge der Handelskammer Bozen 27 Industriebetriebe gezählt. Dazu gehörten zwei Bergbaubetriebe, vier Ziegeleien, ein Gipswerk, ein Betrieb zur Gewinnung von Farberde, drei Bierbrauereien, drei Mühlen, fünf Obst- und Gemüsekonservenfabriken, ein Kanditen- Hersteller, vier Betriebe zur Herstellung von Kaffeesurrogaten, dreizehn chemische Industriebetriebe, vier Lodenfabriken, eine Stickerei, eine Schürzenfabrik, vier Druckereien, zwei Bürsten- und Besenfabrikationsbetriebe, eine Lederfabrik, eine Kartonagenfabrik, ein Musikinstrumenten- Hersteller, eine Pianofortefabrik, vier Betriebe zur Fabrikation von Holzstoff und Pappe, mehrere Möbelfirmen und Betriebe zur Erzeugung von Kisten und Fässern, eine Fabrik zur Herstellung von Regenschirmen und Socken sowie ein Hersteller von Holzschuhabsätzen. Hinzu kamen rund 40 größere und 500 kleinere Sägewerke und zahlreiche Werkstätten der Grödner Hausindustrie. Betriebe der Metallverarbeitung, des Maschinenbaus und der Elektrobranche wurden nicht zur Industrie gerechnet, da sie hierfür wahrscheinlich noch zu wenig entwickelt waren.¹⁵⁷ Der Tourismus litt hingegen sehr unter den Kriegseignissen. Das Publikum, da es aufgrund des Krieges verarmt war, blieb aus.¹⁵⁸

4.20 Die letzten Jahre der wirtschaftlichen Aktivität des Alois Franz Rieper

Es wurde weiterhin am Ausbau der Elektrizitätswirtschaft gefeilt, denn ein so großer Betrieb verlangte nach einem entsprechenden Antrieb.

1920 wurde in einem Gebäude neben dem Sägewerk und der Holzwollerzeugung eine weitere Turbine errichtet. In der Folge wurden beide Elektrizitätswerke zusammengeschlossen, um den Ertrag zu steigern und dadurch mehr Strom für den Betrieb zur Verfügung zu haben.

Das *Commissariato Generale Civile per la Venezia Tridentina* teilte Luigi Rieper – aufgrund der Italianisierung wurden die deutschen Namen zu italienischen – am 23. Mai 1922 mit, dass ihm eine jährliche Pension von 600 Kronen, eine jährliche Teuerung von 564 Kronen und eine Teuerung alle drei Monate von 100 Kronen zustand.¹⁵⁹

Im Jahre 1923 eröffnete Alois Franz in Bruneck ein Geschäft für Mehl und Getreide. Es folgte ein Geschäft für Mehl, Getreide, Käse, Malz, Teig- und Brotwaren in Welsberg.¹⁶⁰ Es ist

¹⁵⁷ Alexander, Industrielle Entwicklung, 39 - 45.

¹⁵⁸ Riedmann, Geschichte Tirols, 266.

¹⁵⁹ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Commissariato Generale Civile per la Venezia Tridentina 1922.

¹⁶⁰ Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20.

September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang.

anzunehmen, dass jene Geschäfte den Zweck erfüllten, die wirtschaftlich undankbaren Zeiten mit kleinen, zusätzlichen Einkünften zu überbrücken.

Während Alois Franz das Familienunternehmen führte, besuchte sein Sohn Albert die Handelsschule in Rovereto. Im Schuljahr 1925/26 war Alberto in der 2. Klasse der so genannten *Scuola Commerciale di Rovereto*. Seinem Zeugnis zufolge, welches am 17. Juli 1926 ausgestellt wurde, war er mit 79 Punkten von 90 in die dritte Klasse versetzt worden.¹⁶¹ Albert war ein sehr guter Schüler, welcher gerne noch länger zur Schule gegangen wäre. Dies sollte ihm jedoch nicht gegönnt sein.



Abb. 29, Scuola Commerciale di Rovereto, 1925/26

Bereits 1910 wurde Alois Franz mitgeteilt, dass er als Postmeister beruflich keinen anderen Beschäftigungen nachgehen dürfe. Infolgedessen überließ er am 2. Februar 1925 seiner Schwester Maria Rieper die Postmeisterstelle. Alois Franz ging hiermit offiziell in Pension.¹⁶² Alois Franzens letztes Projekt war der Anbau der Mühle im Jahre 1927. Am 2. November 1927 erteilte der Bürgermeister von Niedervintl Alois Franz die Baubewilligung bezüglich dieses Anbaues.¹⁶³

¹⁶¹ Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Zeugnis Albert Rieper 1926.

¹⁶² Privatarhiv Haus Rieper, Niedervintl, Direzione delle R. R. Poste e Telegrafi Trento 1925.

4.21 Das Alter lässt der Jugend den Vortritt

Alois Franzens Sohn Albert begann im Juli 1926 seine Tätigkeit im väterlichen Betrieb. Dies war erforderlich, da es um den Betrieb nicht gut stand und sein Vater bereits alt war. Albert musste nach der zweiten Klasse an der Handelsoberschule in Rovereto von der Schule abgehen, obwohl er sehr gerne maturiert hätte. Sein Vater benötigte jedoch seine Hilfe. Alois Franz zog sich immer mehr aus der Führungsposition des Familienbetriebes zurück. Am 18. August 1928 räumte der 66jährige Alois Franz seinem Sohn Albert das Recht ein, an seiner Stelle zu unterschreiben.¹⁶⁴ Die schriftlichen Aufzeichnungen Alberts bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Vater und Sohn gewähren Einblick in die wirtschaftliche Lage des Betriebes in der Zwischenkriegszeit und lassen einen flüchtigen Blick auf das Wesen des Alois Franz erhaschen.

In den Augen Alberts war sein Vater Alois Franz eine schöpferische, fortschrittliche und geschäftstüchtige Person, wodurch er Anerkennung und Ansehen erwarb. Er beschrieb ihn zugleich als sparsam, rechthaberisch, in seinem Ehrgeiz äußerst empfindlich, verschlossen, reizbar, unnachgiebig — insbesondere seinen Kindern und seiner Frau gegenüber. Dennoch war er stets ehrlich. Albert nahm an, dass Alois Franzens Eigenschaften Früchte seiner Erziehung waren.

Albert erkannte, dass sich sein Vater bezüglich des Betriebes übernahm. Seine Aufmerksamkeit reichte für einen derart vielseitigen Betrieb nicht mehr aus. Hinzu kam das bereits 1925 spürbare Abflauen der Wirtschaftskonjunktur. Der Umsatz ging zurück, ungünstige Einkäufe hatten Preisverluste zur Folge. Die Produkte kamen in Verruf. Man dachte an die Sperrung des Mühlenbetriebes. Dies war allerdings nicht möglich, da Bankkredite zurückbezahlt werden mussten und jene in Investitionen festlagen.

Was die Zusammenarbeit anbelangte, so hatten Vater und Sohn sehr unterschiedliche Vorstellungen. Ruhige Aussprachen mit seinem Vater waren nicht möglich, da Alois Franz Vorgebrachtes sofort als Kritik empfand. Insbesondere war Alois Franz das loyale Verhältnis seines Sohnes den Angestellten gegenüber fremd. Albert war in den ersten Jahren seiner Tätigkeit im Betrieb einer regelrechten Tyrannei seitens seines Vaters ausgesetzt. Ihm wurden weder Aufgaben, noch Verantwortung übertragen. Er erhielt keine Anleitung zu geschäftlichen Tätigkeiten. Geschäftsprinzipien waren Alois Franz fremd. Im Büro seines

¹⁶³ Ebd., Ampliamento al molino Rieper 1927.

¹⁶⁴ Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20.

September 1934, Nr. 2011.

Vaters bekam Albert einen kleinen Platz zugewiesen. Von dort aus hatte er sich beispielsweise um die Pferdetransporte, die landwirtschaftlichen Arbeiter und um die Brettervermessung zu kümmern. Was seine Freizeit betraf, so waren ihm Ausflüge, Sport und Gesellschaft nicht gestattet, einerseits weil Albert sich dabei verletzen hätte können, andererseits, weil sich derartiges Vergnügen für einen Geschäftsmann nicht schickte.

Albert machte sich vom väterlichen Betrieb sein eigenes Bild. Er kam zum Schluss, dass nur die Beseitigung der vorherrschenden Zersplitterung der Tätigkeiten innerhalb des Betriebes zu einer Besserung der Lage führen konnte. Diese Ansicht aber behielt er für sich.

Allmählich ließ sich der Umsatz wieder steigern, jedoch herrschte ständiger Mangel an Kapital und es galt die noch ausständigen Bankkredite zurückzuzahlen. Durch die von der Regierung ab 1927 betriebene Valutadeflation verlor der Betrieb Außenstände in der Höhe von rund 750.000 Lire.

Albert war damit überfordert. Die Lage des Betriebes schien verloren zu sein. Als Alois Franz davon erfuhr, erlitt er einen regelrechten Nervenzusammenbruch. Durch zähe und geduldige Arbeit, sprich durch Einschränkungen bezüglich Spesen und Lagerbestände und bei Einhaltung sparsamster Kapitalwirtschaft war es möglich, Konkurs- und Ausgleichposten zu bereinigen, Wechsel zu reduzieren, eingefrorene Posten zu tilgen, kurzum, Schulden zu begleichen und somit die Bilanzen wieder aktiv zu gestalten und den Umsatz der Mühle auf 50 - 60 % der Leistungsfähigkeit zu steigern.¹⁶⁵ Die Rettung und Fortführung des Familienbetriebes war dem umsichtigen Walten seines Sohnes Albert zuzuschreiben. Aber das ist eine andere Geschichte.

Auch die Poststation schloss ihre Tore. Maria Rieper war die letzte Postmeisterin in Niedervintl und wurde aufgrund der Auflassung der Poststation 1924 frühzeitig pensioniert worden. Am 21. Dezember 1928 wurde der Gasthof bei der Handelskammer in Bozen abgemeldet. Gründe hierfür waren politische Gängeleien der faschistischen Machthaber dieser Zeit.¹⁶⁶

¹⁶⁵ Privataarchiv Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Albert Roman Rieper 1981.

¹⁶⁶ Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang.



Abb. 30, Maria Rieper

4.22 Alois Franzens Abgang

Alois Franz hatte mittlerweile alle geschäftlichen Befugnisse an seinen Sohn abgetreten. Er ließ es sich aber nicht nehmen, sich weiterhin um die Landwirtschaft zu kümmern. Dies tat er bis kurz vor seinem Tod.¹⁶⁷ In seinen letzten Jahren ging er vor allem dem Lesen nach.¹⁶⁸

Um der „Volkstumsbekämpfung“ im Lande auszuweichen, nahm Alois Franz am 8. April 1940 die deutsche Staatsbürgerschaft an. Dies tat er nicht nur aus diesem Grunde. Ein weiteres Anliegen Alois Franzens war der Erhalt des Familienbesitzes. Vor allem war ihm wichtig, dass jener Besitz nicht zerstückelt wurde. Durch das geänderte Recht aufgrund der Zugehörigkeit zum Königreich Italien wäre es jedoch genau zu dieser Zerstückelung gekommen. Das italienische Zivilrecht nämlich, welches am 4. November 1928 in Kraft getreten war, zielte u. a. auf die Aufhebung des Tiroler Höferechtes ab. Wie bereits erwähnt,

¹⁶⁷ Freundliche Mitteilung von Frau Anna Blindt, der ich herzlich dafür danke.

¹⁶⁸ Helen Rieper-Schnabel, 42.

hatte das bisherige Tiroler Höferecht bei der Hofübergabe an die nächste Generation die Unteilbarkeit des geschlossenen Hofes vorgesehen. Das italienische Zivilrecht war ein Instrument der Italianisierung. In dem Sinne war dessen eigentliche Intention die Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur Südtirols. Ein Beispiel hierfür war die eben angeführte Aufsplitterung des Besitzes.¹⁶⁹ Im Gegensatz dazu stand das deutsche Recht. Da das deutsche Recht die einheitliche Besitzübergabe zuließ, entschied sich Alois Franz für die deutsche Staatsbürgerschaft und dessen Recht.



Abb. 31, Alois Franz Rieper

Alois Franz erhielt auch die deutsche Staatsbürgerschaft, da er sich aufgrund der „Volkstumsbekämpfung“ zu den Optanten zählte. Teil des Entnationalisierungsprozesses der Faschisten war das Umsiedelungsabkommen zwischen Rom und Berlin im Jahre 1939. Die Umsiedelung, auch bekannt als „Option“ stand den Südtirolern frei. Entweder blieb man im faschistischen Italien und ordnete sich dessen Gesetze unter oder man entschloss sich ins nationalsozialistische Deutsche Reich zu optierten. Alois Franz entschied sich für Letzteres, da er darin eine Möglichkeit sah, weiterhin die Südtiroler Kultur leben zu können.

Im Falle der „Option“ wurde der Besitz geschätzt und daraufhin abgelöst. Mit dem Erlös hätten die Optanten die neue Ansiedelung meistern sollen. Vorgesehen war die Umsiedelung

¹⁶⁹ Rösch, Südtiroler Erbhöfe, 35, 43.

dieser Auswanderer in ein geschlossenes Gebiet. Die „Option“ hätte bis 31. Dezember 1942 vollzogen werden müssen. Im Zuge der „Option“ wurde den Auswanderern die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen. Faschistische Zeitungen veröffentlichten am 4. Januar 1940 das offizielle Endergebnis der „Option“. 69,4 % der Südtiroler hatten sich für die Auswanderung entschieden. In wie weit die damalige Gesinnung des Deutschen Reiches bei dieser Entscheidung eine Rolle spielte und in wie weit man als Optant mit dem Nationalsozialismus sympathisierte, ist heute nur mehr schwer feststellbar. Derartiges wurde im Nachhinein schnell und gerne unter den Teppich gekehrt. Man kann davon ausgehen, dass die nationalsozialistische Gesinnung verbreitet war, dennoch – und dies soll nicht als Entschuldigung gelten, stand bei Vielen die Beibehaltung der Südtiroler Kultur im Vordergrund. Das Fehlen an geeignetem Siedlungsgebiet und das Ende des Faschismus und des Nationalsozialismus stellten sich der „Option“ in den Weg und verhinderten sie schlussendlich.¹⁷⁰

Durch das Gruber-De-Gasperi-Abkommen vom 5. Dezember 1946 wurde der Revision der „Option“ stattgegeben. Die Optanten erhielten durch ein Ansuchen ihrerseits die Möglichkeit, die italienische Staatsbürgerschaft wieder zurückzuerlangen.¹⁷¹ So geschah es auch mit Alois Franz.

Zunächst aber, am 21. April 1942, verfasste Alois Franz gemäß dem deutschen Recht sein Testament. Er setzte seinen Sohn Albert als Alleinerben seines gesamten Vermögens ein, rechtfertigt dies dadurch, dass wenn er seinen Besitz auf all seine Kinder aufteilen würde, Bewirtschaftung und Entwicklung der Besitzungen darunter leiden könnten. Auf diese Weise erhielten seine Töchter 65 % des gesetzlich vorgesehenen Pflichtteils. Der Pflichtteil stellte die Hälfte dessen dar, was den Kindern, wären sie gesetzliche Erben, zustehen würde.¹⁷² Diese Auszahlung in zehn Jahresraten war die Aufgabe Alberts. Zudem war Albert nach dem Ableben seines Vaters für seine Mutter verantwortlich. Für sonstige Ansprüche seiner Ehegattin sah Alois Franz einen Barbetrag von monatlichen 250 Reichsmark vor.¹⁷³ Die Reichsmark war das offizielle Zahlungsmittel der Weimarer Republik und des nationalsozialistischen Deutschlands von 1924 bis 1948.

¹⁷⁰ *Mittermaier*, Südtirol, 52- 61.

¹⁷¹ Benedikt *Erhard*, Option Heimat-Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und vom Bleiben (Wien 1989) 318.

¹⁷² *Floßmann*, Privatrechtsgeschichte, 300.

¹⁷³ Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Testament 1942.



Abb. 32, Alois Franz Rieper mit seinen Enkeln Barbara, Andreas und Peter

Die Realität dieser Besitzübertragung sah folgender Maßen aus. Die gesetzliche Grundlage bot das italienische Erbrecht aus dem Jahre 1942, welches $\frac{2}{3}$ Pflichtteile und $\frac{1}{3}$ freie Teile vorsah. Den sechs Töchtern wurden zu gleichen Besitzteilen der Sohlerhof inklusive der dazugehörenden Wiesen und Felder und das Waldstück in der Gemeinde Rodeneck übertragen. Auch gingen das Sägewerk und die Tischlerei in ihren Besitz über. Ferner erhielten die sechs Töchter von ihrem Bruder Albert eine Ablöse für den landwirtschaftlichen Betrieb. Den Betrag musste Albert in sechs unverzinslichen Jahresraten an die sechs Schwestern bezahlen. Der Ablösungswert belief sich auf 1.3050.000 Lire. Das Posthaus ging an Albert über. Auch übernahm er den Mühlenbetrieb mit seinen gesamten Nebengebäuden. Das Schmiedhäusl, der Brücklechnerhof und das Elektrizitätswerk wurden Albert übertragen. Die Wasserleitung, welche ausgehend vom Sohlerhof hin zum Posthof führte, wurde gemeinsames Eigentum zu $\frac{2}{3}$ von Albert und zu $\frac{1}{3}$ von den sechs Schwestern. Die Aufstückelung des Familienbesitzes war unvermeidbar. Dem Anliegen des Alois Franz entsprach dies nicht.

Auch kann man dem Dokument bezüglich der Vermögensteilung entnehmen, dass die Kinder verpflichtet waren, den Eltern auf Lebensdauer eine Wohnung zur Verfügung zu stellen, bestehend aus bis zu drei Zimmern, zudem eine Küche und eine Badegelegenheit. Für ausreichend Heizmaterial, Licht und Wasser musste gesorgt werden. Die Kinder

verpflichteten sich zur Errichtung eines Elternkontos, welches von allen Kindern gespeist wurde. Die sechs Töchter hatten jeweils 10 % einzuzahlen, Albert 40 %. Dem Elternkonto mussten monatlich und jedem Elternteil einzeln der Barwert von Butter, Speiseöl oder anderen gleichwertigen Fettstoffen, Vollmilch, Mehl, Reis, Brot, Teigwaren oder Ähnliches, Kartoffel und Fleisch zugeführt werden. Für Obst, Gemüse und diverse Genussmittel musste der Barbetrag von Butter beigesteuert werden. Für die Kleidung des Vaters wurde der Gegenwert von einem guten Anzug oder Mantelstoff und einem guten Wäschestoff verrechnet, für die Kleidung der Mutter der Gegenwert von einem guten Kleiderstoff und einem guten Wäschestoff. Jedem Elternteil standen zwei Paar Schuhe zu. Deren Gegenwert wurde dazu addiert. Zur Deckung sonstiger Lebensbedürfnisse war ein Barbetrag zu leisten, welcher dem jeweiligen Wert von Butter, Weizen und Speisekartoffeln entsprach.¹⁷⁴ Nach wie vor lag somit die Versorgung der Eltern nach deren Besitzübergabe bei ihren Kindern.

Nach kurzer Krankheit starb Alois Franz Rieper am 13. April 1954. Er war 92 Jahre alt geworden. Am 17. April 1954 wurde er im Friedhof von Niedervintl bestattet.¹⁷⁵ Kreszenz Rieper starb am 19. November 1972 im Alter von 93 Jahren.

Nach seinem Tod am 7. Dezember 1954 wurde Alois Franz zum Ehrenbürger von Niedervintl ernannt. Laut Urkunde hatte er sich diesen Titel verdient, da er sich ein Leben lang für das Allgemeinwohl der Gemeinde Niedervintl einsetzte. Als langjähriger Gemeinderat hatte er den Bau des Schulhauses und des Pfarrwidums von Niedervintl möglich gemacht, durch den Mühlenbetrieb hatte er vielen Menschen in der Umgebung einen Arbeitsplatz verschafft. Schließlich hatte man ihm auch die Musikkapelle von Niedervintl zu verdanken.¹⁷⁶

¹⁷⁴ Privataarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Vermögensteilung 1949.

¹⁷⁵ Ebd., Todesanzeige 1954.

¹⁷⁶ Ebd., Ehrenbürgerurkunde 1954.

5. Resümee– Eine bürgerliche Note

Die wirtschaftliche Entwicklung der Familie Rieper wirkte sich auch auf dessen Privatleben aus. Der Wohlstand, den der wirtschaftliche Aufstieg mit sich brachte, machte eine Lebensweise möglich, welche sich von der restlichen dörflichen Lebensweise abhob.

Galt der Bauer um 1900 als die konservative Macht schlechthin, näherte er sich über die Vergrößerung des landwirtschaftlichen Betriebes, sprich über Rationalisierung und Produktionssteigerung der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft an. Auf diese Weise entfernte er sich von der Eigenbedarfsdeckung und wandte sich dem Wirtschaften ausgerichtet auf den Verkauf zu. Alois Franz Rieper entsprach im Bezug auf das Sägewerk, die Holzvollerzeugung, die Landwirtschaft inklusive der Milchwirtschaft und den Mühlenbetrieb diesem Muster. Ein Merkmal dieser Entwicklung war die Beschäftigung von Lohnarbeitern. Man war kein einfacher Bauer mehr, sondern Ökonom, Gutsbesitzer und Landwirt, so wie auch Alois Franz in verschiedenen Verträgen genannt wurde. Der Ökonom beschäftigte sich beispielsweise mit Buchhaltung, Banken, anderen Firmen und mit Steuerbehörden. Auch dies traf auf Alois Franz zu. Die Verknüpfung der Landwirtschaft mit der Industrie brachte eine Verbürgerlichung mit sich. Die verbürgerlichte Gesellschaft, mit welcher man dadurch in Kontakt kam, war eine andere. Auch das Lebensgefühl änderte sich, was u. a. mit den materiellen Gütern zu tun hatte, über welche man nun verfügte. Die Bildung rückte mehr in den Vordergrund, was dazu führte, dass Töchter und Söhne von Landwirten auf städtische Schulen geschickt wurden, wie auch Alois Franz und Kreszenz dies taten. Das bürgerliche Verhalten, welches ein derartiges Lebensgefühl mit sich brachte, war von Prestigedenken und Repräsentationsbedürfnis gekennzeichnet. Erkennbar zeigte sich dies an der städtischen Architektur, welche die traditionelle bäuerliche Wohnkultur in bürgerlichen Kreisen ersetzte. Im Falle der Familie Rieper traf dieses Merkmal bürgerlichen Lebens sehr gut auf die 1912 errichtete Dependance zu, welche der Architektur des Jugendstils entspricht.¹⁷⁷

Helen Rieper-Schnabel, eine Schwester Alberts weiß Ähnliches über das Familienleben zu schreiben. Die Beschreibung ihrer Kindheit offenbart bürgerliches Lebensgefühl.

Die Familie Alois Franzens verfügte über ein Kindermädchen. Die meiste Zeit verbrachten die Kinder im eigens dafür vorgesehen Kinderzimmer. Vater wie auch Mutter waren mit anderen Dingen beschäftigt. Viel Zeit verbrachten die Kinder im Garten. Zum Dorf hatte man

¹⁷⁷ Wolfgang *Jacobeit* (Hrsg.), *Idylle oder Aufbruch, Das Dorf im bürgerlichen 19.*

Jahrhundert ; ein europäischer Vergleich (Berlin, 1990) 37 - 45.

wenig Kontakt, da die Eltern auf ein schönes Hochdeutsch der Kinder bedacht waren. Im übrigen Niedervintl wurde der Pustertaler Dialekt gesprochen. Den Sommer über wurde zu diesem Zweck ein Kindermädchen ins Haus geholt, welche das Hochdeutsch sehr gut beherrschte. Was die schulische Bildung anbelangte, so wurde Helen Rieper-Schnabel mit zwölf Jahren zu den „Englischen Fräuleins“ nach Brixen geschickt. Ihr Bruder Albert besuchte das Realgymnasium in Bozen. Während der Schulzeit war man in den jeweiligen Heimen untergebracht. Zur musikalischen Bildung der Kinder wurde eine Klavierlehrerin aus Wien geholt. Die Hauptstadt Wien schien im fernen Tirol innerhalb der Familie Rieper durchaus ein Bezugspunkt gewesen zu sein. Über einen Katalog bestellte man Wiener Kindermode, welche dann mittels Post das Haus Rieper erreichte. Diese Kleider waren für die sonntäglichen Spaziergänge gedacht. Im Gegensatz dazu standen die Kinder vom Berg, welche Helen Rieper-Schnabel in ihren Erzählungen erwähnt. Diese Kinder trugen „Filzpatschen“, aßen Mus aus Magermilch – die Butter musste verkauft werden – und schliefen in kalten Schlafkammern in Betten aus Hühnerfedern. Die Rieperschen Kinder schliefen in Schlafzimmern, welche von Kachelöfen beheizt wurden. Mägde legten in der Früh neues Holz nach. Auch wurden die Kinder des Alois Franz im Sommer für sechs Wochen in die Sommerfrische nach Terenten geschickt, ein Dorf, welches etwas höher als Niedervintl liegt. Man bewohnte dort gemeinsam mit dem Kindermädchen drei Zimmer im einzigen Gasthof des Dorfes. Einmal in der Woche kamen entweder Mutter oder Vater in der Pferdekutsche auf Besuch. Die Familie Rieper besaß bereits im Jahre 1920 über ein Auto mit 40 km/h. Es verfügte über eine Kurbel unterhalb der Kühlerhaube, mit der man den Motor in Bewegung setzte. Das Auto galt zu dieser Zeit als etwas Außergewöhnliches, stellte doch erst 1886 Carl Benz in Mannheim das erste Modell nach unserem heutigen Verständnis vor.¹⁷⁸ Als neuartig war auch das Radio einzustufen, wofür eigens ein Ingenieur aus Wien angereist kam, um letzten Endes einen Apparat mit Kopfhörern aufzustellen, welcher viel Krach und Surren erzeugte.¹⁷⁹

Ob diese bürgerlichen Anzeichen bereits tatsächlich Teil einer durch und durch bürgerlichen Lebensweise waren, darüber lässt sich streiten. Ganz bestimmt aber hob sich die Familie Rieper durch diese bürgerlichen Attitüden vom restlichen Dorf ab.

¹⁷⁸ *Solderer*, Abschied vom Vaterland, Bd. 1, 41.

¹⁷⁹ *Helen Rieper-Schnabel*, 7 - 41.

6. Ausblick– Die Zukunft zeigte es

Albert Rieper brachte den Mühlenbetrieb durch die schwierige Zeit. Es sollten noch zwei Generationen folgen, welche diesen im Jahre 1919 in Betrieb genommenen Mühlenbetrieb bis in die heutigen Tage fortführten, nämlich mein Vater Andreas Rieper, mein Onkel Peter Rieper und mein Cousin Alexander Rieper. Als „A. Rieper AG“ produziert der Familienbetrieb heute Mehle und Futtermittel für Tiere und gilt in Südtirol als marktführend.¹⁸⁰

Zur Gegenwart trägt bekanntlich die Vergangenheit einen beachtlichen Teil bei. Dass es mit dem Betrieb so weit hat kommen können, ist der Verdienst von Alois Anton und Alois Franz Rieper.

Alois Anton Rieper legte als Hausknecht, welcher in Folge den Hof pachten und kaufen sollte und als Postmeister für ein beständiges Einkommen sorgte, den Grundstein für alles Spätere. Auch betrieb er eine Landwirtschaft, ein Sägewerk und eine Holzwollerzeugung.

All das übernahm Alois Franz Rieper und baute es aus. Alois Franz war aufmerksam genug, um die Zeichen der Zeit lesen. Sein unersättlicher Schöpfergeist, welcher ihn dazu brachte, Risiken einzugehen und dabei auf ein Quäntchen Glück zu hoffen, ließ ihn Großes vollbringen. Dass dieser Visionär kein einfacher Charakter gewesen zu sein schien, ist nicht weiter verwunderlich. Mit Hilfe von Geldanleihen brachte er es zu einer Viehzucht mit Milchwirtschaft, baute den Postgasthof zu einem ansehnlichen Gastbetrieb aus, welcher über eine stattliche Dependance, eine Parkanlage mit Kegelbahn und Springbrunnen, ein Schwimmbad und einen Telegraphendienst verfügte, errichtete zwei Elektrizitätswerke, deren Strom dem Betrieb zugeführt wurde und erbaute letztendlich eine Mühle, welche bis heute in Betrieb ist. Seiner Familie ermöglichte er damit eine bürgerliche Lebensweise.

¹⁸⁰ www.rieper.com, 11. Juni 2007.

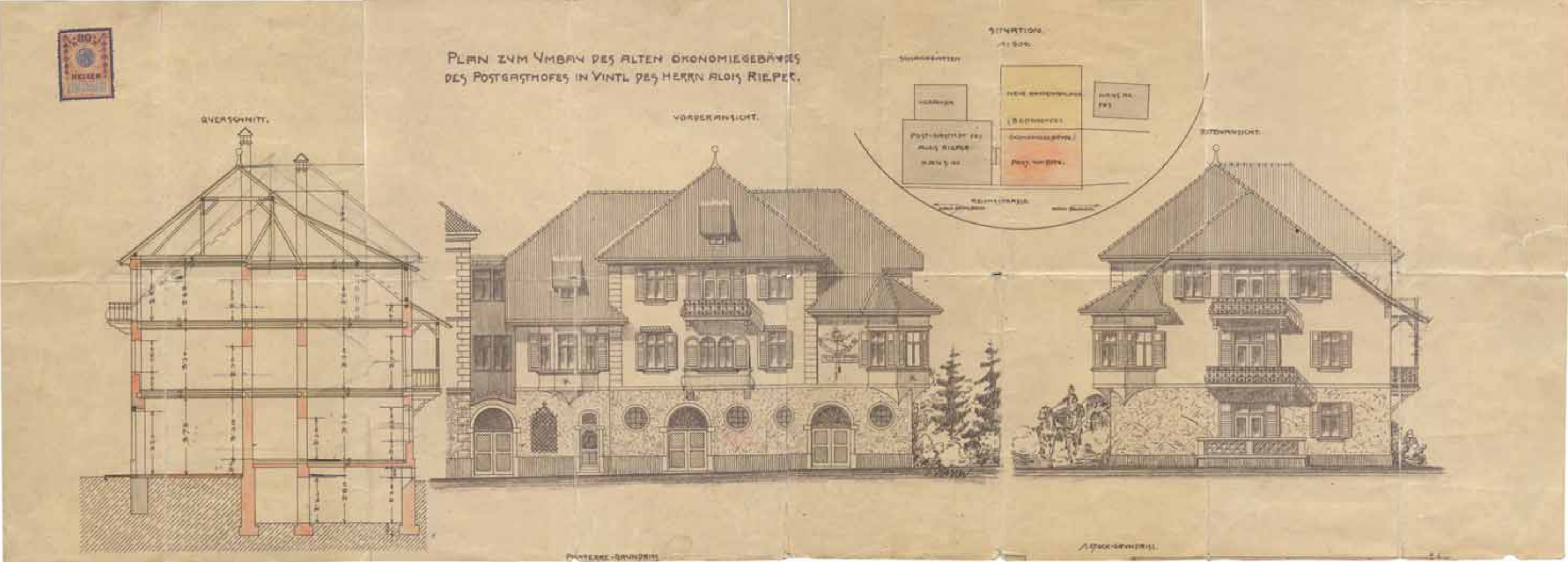


Abb. 33, Dependance

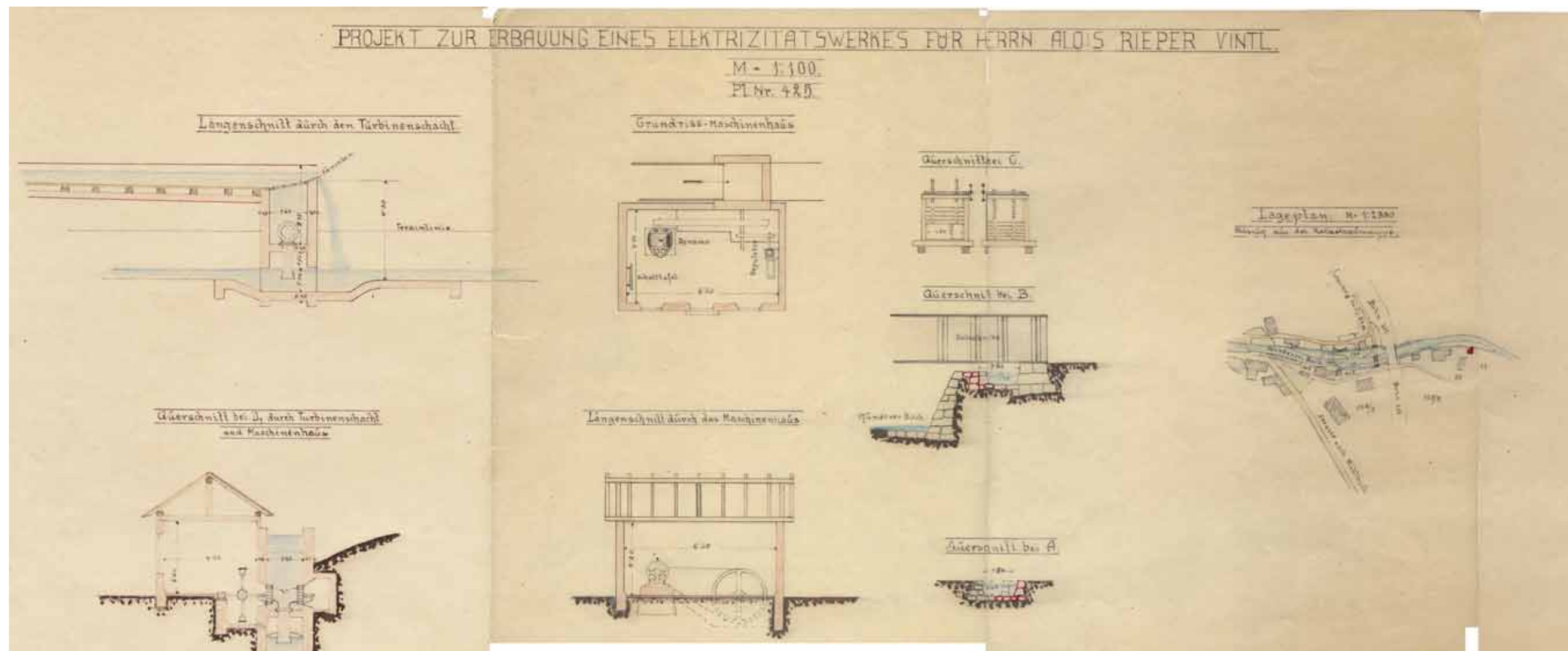


Abb. 34, Elektrizitätswerk, 1920

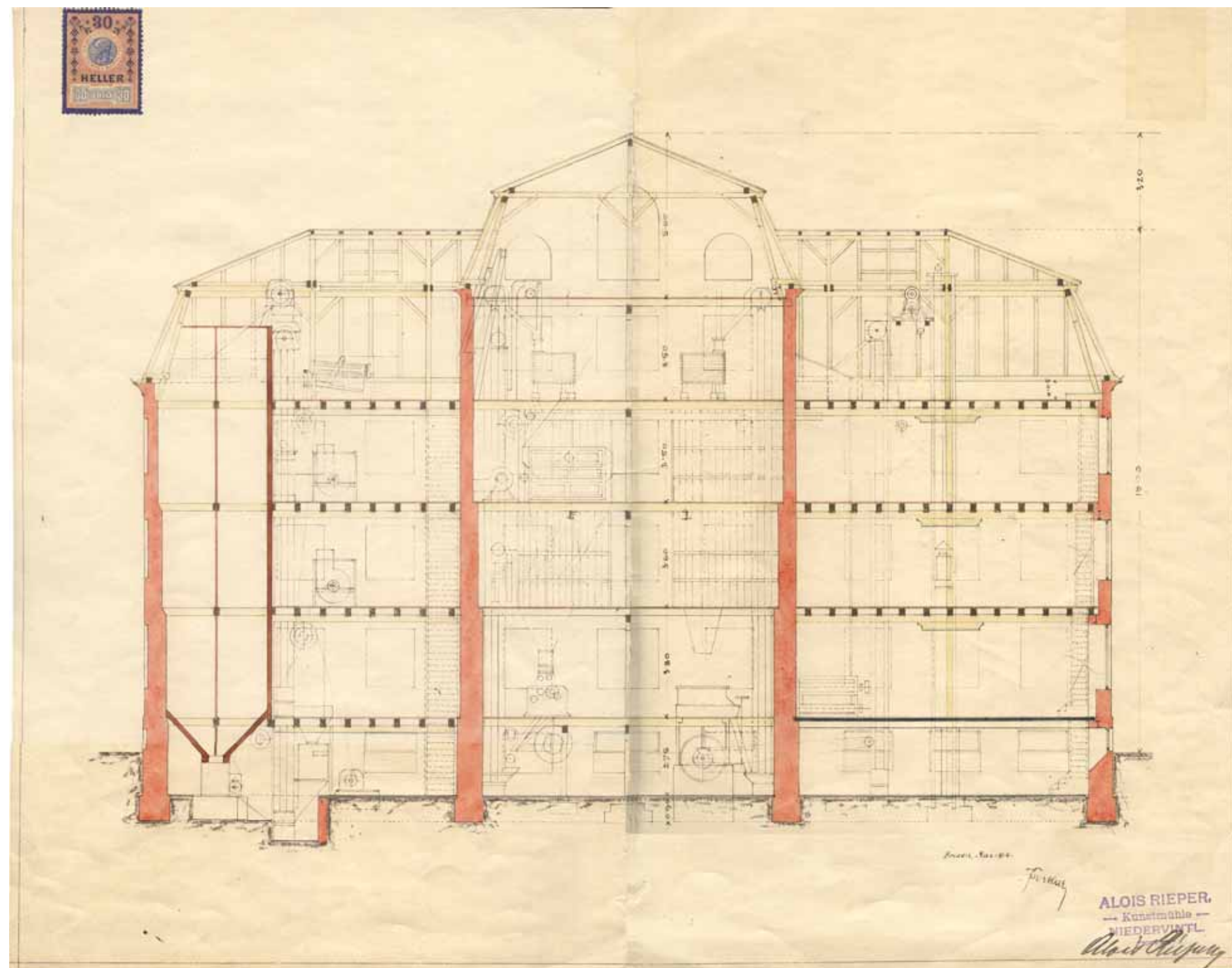


Abb. 36, Längsschnitt der Kunstmühle

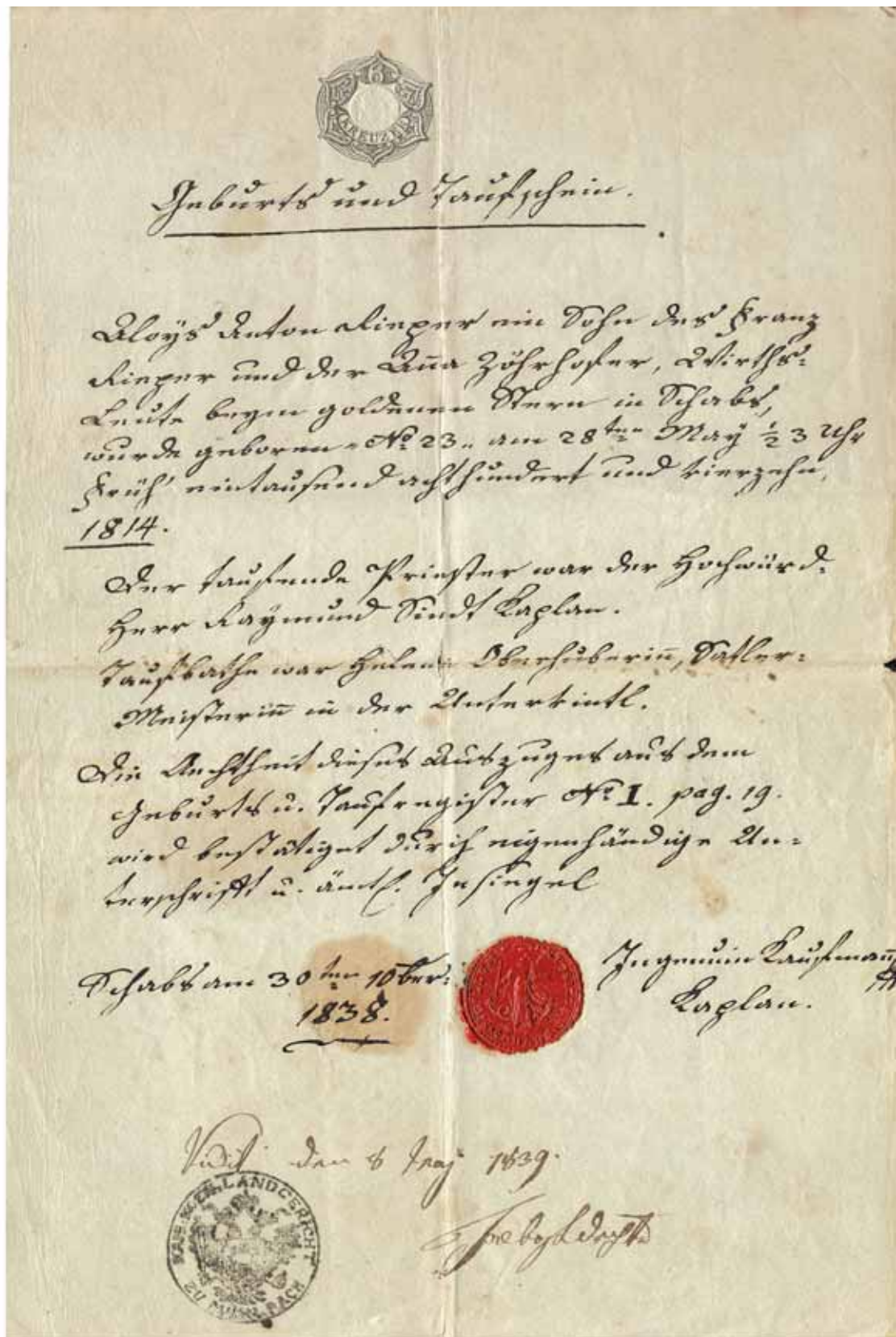


Abb. 57, Geburts- und Taufschein

Offenbare Ladung am 20^{ten} November 1855.

Otto v. Fuggenberg, Geburtsgut in Niederwieseth
2. Franz v. Fuggenberg, Medicinischer Doctor, k. k.
Leibarzt. 2. zahlb. Arzt in Ladung mündlich, 2. Alois Reiser,
Leibarzt, mündlich der Fuggenberg in Niederwieseth mündlich, kausfisch zu
Manten folgenden

Pachtvertrag.

Demnachst Angezogenen H. Alois und Franz v. Fuggenberg,
dem Alois Reiser, Leibarzt mündlich der Fuggenberg in Niederwieseth
übernimmt zum Pachte nachfolgende Realitäten:

1. den Mager- oder Reingut, Cat. Nr. 10 in Niederwieseth, mit
Pachtzinssteuer in der Leingutsgütersteuer d. Fuggenberg.
2. den Pacht Cat. Nr. 74.
3. den Pacht Cat. Nr. 72.
4. den Pacht Cat. Nr. 73.
5. den Pacht Cat. Nr. 75.
6. den Pacht Cat. Nr. 20.

Die Pachtzins der Ladung je — 2500¹/₂ —
d. h. je zwei tausend und fünf hundert Gulden d. h.
Leingut je zwei tausend, mit — 2500¹/₂ — d. h. je zwei tau-
send sieben hundert Gulden d. h. je zwei tausend hundert
Gulden der Pachtzins festgesetzt in der Ladung folgenden

Leingut.

1. Die Pacht je im Leingut 1856 zu Leingut und demnach auf
mündlich folgenden Leingut zu Leingut, also im Leingut 1857 zu
Leingut.
2. Die Pacht je im Leingut 1858 zu Leingut und demnach auf
Leingut, Leingut, Leingut d. h. Leingut je Leingut zu Leingut
H. Alois v. Fuggenberg in Niederwieseth zu Leingut.

- [illegible]

16. Die Kräfte. ...
wobei insbesondere, unglückselig. Das Gelingen ist nur
Hilfswort.

Kgl. D. 15
Nr. 11299/21a
Z. 1/10
36/29.
G. A. N. a. d. d. d. d. d.
am 11. Nov. 1861

Nachtrag zur 36/29.
am 26. Nov. 1861
F. 1/2 26 eingezahlt
J. K. H. H. H. H. H.
am 26. Nov. 1861
G. A. N.

Dienst-Vertrag.

Nachdem mit Verordnung vom 9. Februar 1861 3. 5470 dem Herrn
Herrn Krieger die Postmeisterstelle in M. W. W. W. W.
verliehen wurde, so ist am unten gesetzten Tage zwischen der k. k. Postdirection in Innsbruck
einerseits, und dem genannten Postmeister anderseits folgender Dienstvertrag geschlossen worden:

Der k. k. Postmeister *Herrn Krieger* verpflichtet sich, den ihm verliehenen
Dienstposten am 25. Februar 1861 anzutreten, sowohl den postamtlichen als Beförderungsdienst
den Dienst-Instructionen gemäß zu besorgen, sowie auch die besonderen Post-Vorschriften und Verordnungen,
welche gegenwärtig bestehen, oder in der Folge erlassen werden, genau zu erfüllen, und den Anordnungen der
vorgesetzten Behörden jederzeit pünktlich Folge zu leisten.

§. 2.

Der Postmeister unterliegt den wegen vorschriftswidrigen Handlungen und Auserachtlassungen
festgesetzten Strafen. Die Disciplinar-Verhandlungen wegen Dienstvergehen, sowie jene Forderungen
des Staats-Kraters an die Postmeister, welche lediglich aus dem Dienstverhältnisse entspringen,
oder wegen derlei Ansprüchen der Postmeister an das Krater, werden unter Aufrechterhaltung der
Vorschriften für den Rechnungsproceß im administrativen Wege ausgetragen, und der Postmeister unterwirft
sich in dieser Beziehung mit ausdrücklicher Begehung jedes weiteren Rechtsmittels dem Ausspruche der
competenten administrativen Behörden.

§. 3.

Der Postmeister hat die Verpflichtung, die Postgeschäfte im Allgemeinen, insbesondere aber die
Expedition der Brief- und Fahrposten und Effecten in eigener Person zu besorgen, und wenn er in
besonderen Fällen oder an einzelnen Tagen durch Krankheit oder sonstige wichtige Ursachen hiezu
gehindert wäre, die Stellvertretung nur solchen Personen und zwar unter seiner Haftung und Verantwortung
zu übertragen, deren Redlichkeit und hinreichende Kenntniss gehörig erprobt sind. Sollten eingetretene
Umstände eine längere oder gar beständige Aufstellung eines Stellvertreters erfordern, so liegt dem k. k.
Postmeister ob, die Bewilligung hiezu nach den Bestimmungen der Dienst-Instruction einzuholen.

§. 4.

Dem Postmeister steht die Befugnis und die Pflicht zu, die vorkommenden k. k. Brief- und
Fahrposten, Effecten, Couriers und Extrapost-Reisenden gegen Bezug der jeweilig von der Staatsver-
waltung festgesetzten Post-Kitt-Taxe, welche bei Ararial-Ritten auf kürzeren Strecken auch pauschalirt
werden kann, zu den jeweilig bestehenden nächsten Poststationen, Bahnhöfen und Einschiffungsplätzen zu
befördern; es bleibt jedoch der Postanstalt unbenommen, wenn sie es angemessen findet, die Briefpost
auch mittelst Retourpfeden der Nachbarstationen befördern zu lassen, ohne daß der Postmeister auf Grund
des ihm eingeräumten Beförderungsberechtigtes eine Einwendung dagegen machen, oder einen Entschädigungs-
anspruch wegen Entganges am Kittverdienste stellen kann.

In allen jenen Fällen dagegen, wo ihm selbst aufgetragen wird, die Briefpost mittelst seiner von
den Nachbarstationen zurückkehrenden Pferde (Retourpfede) zu befördern, hat er höchstens die Hälfte des
jeweilig festgesetzten Kittgelbes für diesen Dienst zu beziehen. Das Schmiereln der von der Postanstalt
beigestellten Cariolewagen hat derselbe unentgeltlich zu besorgen.

§. 5.

Die Bespannung der Wägen für die k. k. Fahrposten und für Reisende mit Extrapost, hat nach dem gegenwärtig bestehenden Regulative und nach den besonders erlassenen Vorschriften, oder nach jenen zu geschehen, welche in der Folge werden erlassen werden.

§. 6.

Der k. k. Postmeister ist verpflichtet, die auf den benachbarten Stationen zurückgelassenen Wägen der k. k. Fahrpost nach der bestehenden Anordnung oder über besondere Befehle der Postbehörde mit den Postpferden, welche nach vollbrachten Ritten von den benachbarten Stationen zurückkehren, bei der ersten Gelegenheit gegen die festgesetzte Gebühr zurückzuführen, und die auf seiner Station zurückbleibenden Materialwägen in gute und sichere Verwahrung unter Aufsichtnahme zu nehmen.

§. 7.

Die Brief- und Fahrposten, Spaffetten, Couriere und Extrapost-Reisenden, sind den Vorschriften gemäß zu befördern, den Reisenden ist mit zuvorkommender Höflichkeit zu begegnen und die Postillone sind zu einem gleichen Benehmen anzuweisen. Während des Umspannens, welches ohne Verzögerung Statt finden muß, ist den Reisenden unentgeltliches Obdach zu geben, und ihnen bei Anfällen hilfsreiche Hand zu bieten.

§. 8.

Der Postmeister übernimmt die Haftung und Verantwortung für seinen Stellvertreter, Administrator, Post-Expediter, für seine Postillone und sonstigen Diener, sowie für seine übrigen Hausgenossen; er hat die vorkommenden Beschwerden der Reisenden schnelligst und unparteiisch zu untersuchen, nach dem Befunde der Sache Abhilfe zu verschaffen und Genugthuung zu leisten.

§. 9.

Der Postmeister ist verbunden, ein anständiges Zimmer zum Unterstande für die Postreisenden, sowie ein geräumiges, anständiges und zweckmäßig gelegenes, gegen Feuer und Einbruch gesichertes Zimmer im Erdgeschoße des Posthauses zur Kanzlei zu widmen. Behufs der nothwendigen Sicherheit der Post-Sendungen und Gelder, dann wegen ungehörter Verrichtung der Dienstgeschäfte, ist in dem Kanzleizimmer eine besondere, gegen den Zutritt des Publikums abgeschlossene Abtheilung zu bestimmen.

§. 10.

Der jeweilige k. k. oberste Hof- und General-Länder-Postmeister, Fürst von Paar, ist auf seinen Reisen für seine Person und sein Gefolge unentgeltlich zu bedienen.

§. 11.

Der k. k. Postmeister ist verpflichtet, im Posthause zwölf vollkommen diensttaugliche Pferde und die nöthigen Stall-Requisiten, dann zwölf gedeckte und zwölf offene Kaleschen, ferner sechs gepackte Briefpostwägen, endlich sechs gepackte Spaffetten-Taschen stets in vollkommen brauchbarem Zustande, und die vorgeschriebene Anzahl von Postillonen zu halten, auch die Zahl der Pferde, Requisiten und Postillone zu vermehren, sobald eine solche Vermehrung durch veränderte Verhältnisse zur ordnungsmäßigen Verrichtung des Dienstes nöthig werden würde. Auch ist er verpflichtet, bei Boten-Fahrten die nöthigen Verschluß-Requisiten beizustellen.

Sollte wegen eingetretener Aenderung in den Ritterverhältnissen dem Postmeister eine Herabsetzung des Pferdebestandes bewilligt werden, so sieht derselbe ein Anspruchs auf eine Entschädigung wegen Verlustes beim Verkaufe der Pferde, oder wegen Entzuges am Ritterdienste, oder aus andern wie immer gearteten Gründen nicht zu.

§. 12.

Die Post-Entfernungen werden mit Vorbehalt einer aus nachträglichen Vermessungen, aus Aenderungen im Straßenlaufe oder aus ähnlichen Umständen vorzunehmenden künftigen Bestimmung folgendermaßen festgesetzt:

Von *Wien* nach *Bozen* auf *Lein* Post
 " *N. 10* " *Bozen* " *Lein* " *10*
 " *N. 10* " *Bozen* " *Lein* " *10*

Nach diesem Ausmaße kommt die jeweilige Milt- und Wagengebühre, sowie das Postkont-
 Feinsgeld zu berechnen und zu beziehen.

§. 13.

Sollte in der Poze in der dortigen Gegend eine neue Postanstalt errichtet, oder die Postentfer-
 nung zu einer andern Station verändert, oder der Postdienst, welcher den Gegenstand des gegenwärtigen
 Vertrages bildet, aufgelöst werden, so steht dem: I. I. Postmeister vorer eine Einwendung dagegen, noch
 auch ein Anspruch auf eine Entschädigung zu.

§. 14.

Als Bezüge aus der Postkasse werden dem I. I. Postmeister bestimmt: eine jährliche Bestallung
 von *zwanzigtausend Gulden* *1810/11*
~~unter verschiedenen Umständen von jährlich~~

Ein Frey Amtspauschale zur Befriedigung sämtlicher Erfordernisse für die Kanzlei und für das zum
 Amtszwecke für die Postreisenden laut §. 9 bestimmte Zimmer, von jährlichen *zweyttausend*
Gulden *1810/11*

Die Besoldungsgebühren für die auf Rechnung der Postanstalt zu leistenden Milt.

Diese Bezüge werden demselben nach vorchriftsmäßig geleiteter Rechnung gegen skalamäßig geküm-
 pelte Contirungen in den eintreffenden monatlichen Beträgen unter Vorbehalt der später erfolgenden buch-
 haltarischen Abrechnung ausgezahlt werden.

§. 15.

Die Rechnungen sind gewissenhaft und vorchriftsmäßig zu verfassen, und müssen in der festgesetz-
 ten Zeit im vorgeschriebenen Wege zur Censur eingesendet, und die Gefälligkeitsüberschüsse pünctlich und
 rechtzeitig abgeführt werden, bei Vermeidung der in den bestehenden Vorschriften festgesetzten Strafen.

§. 16.

Der Postmeister haftet mit seinem ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögen für die rich-
 tige Einhebung und Abfuhr der Gefälligkeiten, sowie für allen durch sein oder seiner Leute Verschulden
 verursachten Schäden. Diese Haftung erstreckt sich auf alle durch dienstliche Vorgänge herbeigeführten
 Verluste und entstandenen Schäden an den vorgewiesenen Brief- und Fahrpost-Contingenzen und Chaffetial-
 Depeschen, auf alle Entwendungen, sowie auch auf solche Beschädigungen, welche durch ungeschicktes Fahren
 der Postkutsche oder sonstige Fahrlässigkeit oder bösen Willen derselben verursacht werden.

Uebrigens haftet der Postmeister auch für die Wägen der I. I. Aerialpost, insbesondere wenn
 dieselben nicht in sichere Verwahrung gebracht, oder sonst beschädigt werden.

In allen diesen Fällen hat ohne weiteres der Postmeister die Vergütung zu leisten, und es bleibt
 ihm obzueinander an dem eigentlichen Schuldtragenden.

§. 17.

Zur Sicherstellung aller eingegangenen Verbindlichkeiten hat der Postmeister vor dem Antritte des
 Dienstes eine Caution von *zwanzigtausend Gulden* *1810/11*
~~unter Umständen~~ zu erlegen. Der Postmeister räumt dem hohen Aetel das Recht ein, diesen Betrag als
 ein übergebendes Pfand zu behandeln, und sich hieraus, rückfichtlich aller aus dem Dienstverhältnisse ent-
 springenden Forderungen ohne weiteres gerichtliches Urtheil, zahlhaft zu machen.

*Manipulations- und Postdienstes, wenn letzterer warhaft ist, so
 Manipulations- und Postdienstes, wenn letzterer warhaft ist, so
 Manipulations- und Postdienstes, wenn letzterer warhaft ist, so
 Manipulations- und Postdienstes, wenn letzterer warhaft ist, so
 Manipulations- und Postdienstes, wenn letzterer warhaft ist, so*

§. 18.

Es wird eine wechselseitige halbjährige Aufkündigung bezüglich des gegenwärtigen Dienst-Vertra-
 ges bedungen, der Staatsverwaltung aber das Recht vorbehalten, bei ordnungswidrigen Vorgängen in
 Bezug auf den Postdienst, dann wenn der Postmeister wegen eines Verbrechens, eines Vergehens oder
 einer Gefährdung in Untersuchung kommen, oder wenn er in Concurs verfallen sollte, sogleich im
 administrativen Wege das Geeignete zur Sicherstellung des Dienstes zu verfügen, den Postmeister ohne
 vorhergegangene Aufkündigung sogleich aus dem Dienste zu entlassen, oder nach Umständen auf dessen
 Kosten einen Stellvertreter aufzustellen, welcher den Postdienst für Rechnung und auf Gefahr des Post-
 meisters so lange verwalten wird, bis derselbe zur Uebernahme des Dienstes wieder geeignet befunden, oder
 seine Entlassung verfügt wird. *Von Aufkündigung des Postmeisters, wenn dieser im Concurs verfallen ist.*

§. 19.

Im Falle des Ablebens des Postmeisters haben dessen Erben für die klaglose Vorsehung des gesam-
 ten Postdienstes (Manipulations- und Postdienstes) so lange Sorge zu tragen, bis wegen Fortführung des
 Dienstes von Seite der Postanstalt das Entsprechende verfügt sein wird. Von dieser Verpflichtung können
 dieselben erst nach Ablauf der Aufkündigungsfrist von sechs Monaten, und vor Ablauf der Letzteren nur dann
 enthoben werden, wenn bis dahin die Wiederbesetzung der erledigten Stelle erfolgt, oder von Seite der
 vorgesetzten Postbehörde eine anderweitige Vorsehung getroffen sein wird. So lange den Erben die Besor-
 gung des Postdienstes obliegt, haben sie die dem Postmeister vertragsmäßig zukommenden Gebühren zu
 beziehen.

§. 20.

Es wird einverständlich festgesetzt, daß die *Postanstalt* Finanz-Procuratur in allen aus dem
 gegenwärtigen Vertrage entspringenden Rechtsstreitigkeiten, wobei der Fiskus als Kläger auftritt, sowie
 wegen Bewirkung der bezüglichen Sicherstellungs- und Executionsmittel bei jenen Gerichten einzuschreiten
 befugt sein solle, welche sich im Amtsbezirk der *Postanstalt* Finanz-Procuratur befinden und zur Ent-
 scheidung solcher Rechtsstreite und zur Bewilligung solcher Sicherstellungs- und Executionsmittel kompetent
 sein würden, wenn der Beklagte zu *Postanstalt* seinen Wohnsitz hätte.

Urkund dessen ist dieser Vertrag *zweifach* ausfertigt, und beiderseits unterschrieben und gesiegelt
 worden, wovon ein Exemplar dem *Postmeister*

Postmeister zugestellt, *zwei* die beiden andern Exemplare werden zum Amts-
 gebrauche aufbewahrt.

So geschehen zu *St. Louis* am *13. Oktober 1861*

Postmeister
Postmeister
Postmeister

Postmeister



Abb. 59, Dienstvertrag, 1861

Bildnachweis

Kartographisches Institut Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH Gütersloh, Der große Weltatlas (Berlin ⁸1992) 131: Abb. 2

Walter *Leisering* (Hg.), Historischer Weltatlas (Berlin, 1997) 90 f, 102 f, 110 f: Abb. 3-5

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl: Abb. 1, 6-59

Verzeichnis der Maßeinheiten

1 Klafter → altes Längenmaß, Spannweite der Arme eines erwachsenen Mannes, regional unterschiedlich, in Österreich entspricht 1 Klafter 1,9 m; altes Raummaß für Brennholz, regional unterschiedlich, in Österreich entspricht 1 Klafter 6,82 m³; altes Flächenmaß, in Österreich entspricht 1 Klafter 3,6 m³

1 Quadratklafter → altes Flächenmaß, entspricht der Fläche eines Quadrates von 1 Klafter Seitenlänge, regional unterschiedlich, 3,07- 3,56 m²

1 Morgen → altes bäuerliches Flächenmaß, die mit einem Ochsen an einem Vormittag pflügbare Fläche, regional unterschiedlich, heute entspricht 1 Morgen 1/4 Hektar

1 Staar = Ster früheres Raummaß, vorwiegend für Holz, 1 m³¹

Abkürzungsverzeichnis

SLA

Südtiroler Landesarchiv

¹ Gerhard *Hellwig*, Lexikon der Maße und Gewichte. Alles über Maße und Gewichte, Währungen, Härtegrade, Formate, Zeit-, Flächen-, Wege- und viele andere Maßeinheiten, (München 1988) 136 f, 202, 169, 230.

Quellen und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

Helen *Rieper-Schnabel*, Erinnerungsskizzen. Gestern Pferd und Wagen auf staubigen Straßen... heute Steine vom Mond (Nürnberg, 2001).

Ungedruckten Quellen

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Geburts und Taufschein 1814.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Situations Plan 1833.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Pachtvertrag 1855.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnung von Albert Roman Rieper 1981.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Kaufvertrag 1860.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Amtsübergabedokument 1861.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Dienstvertrag 1861.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Trau- Zeugnis 1862.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Bestätigung des Johann Schiffereggers 1862.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Geburts- und Tauf- Schein 1862.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Situations Plan 1864.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Postdirektion Innsbruck, Nr. 1900.

Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011, Certificato, Nr. 1620-Ang.

Firmenregister der Handelskammer Bozen aufgrund des königlichen Dekrets vom 20. September 1934, Nr. 2011.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Telegraphendirektion Innsbruck, Nr. 18893.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Post- und Telegraphendirektion Innsbruck, Nr. 19975.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Post- und Telegraphendirektion Innsbruck, Nr. 19975/ex 1887.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Dienstvertrag 1888.

SLA, VB Brixen 1891, fol. 610 - 611, Vollmacht 1890.

SLA, VB Brixen 1890, fol. 1020 - 1023, Schuld- und Pfandurkunde.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnung von Albert Roman Rieper 1936 - 1939.

SLA, VB Brixen 1891, fol. 689 f, Schul- und Pfandurkunde.

SLA, VB Brixen 1891, fol. 781 - 783, Cession.

SLA, VB Brixen 1891, fol. 1120 f, Schuldurkunde.

SLA, VB Brixen 1892, fol. 219 - 222, Schuld- und Pfandurkunde.

SLA, VB Brixen 1892, fol. 1531 f, Tauschvertrag 28. August 1892.

SLA, VB Brixen 1892, fol. 1799 - 1801, Tauschvertrag 25. Oktober 1892.

SLA, VB Brixen 1893, fol. 923 f, Verkauf- bzw. Kaufvertrag 1893.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Überlassungsvertrag 1893.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Leibrentenvertrag 1893.

SLA, VB Brixen 1893, fol. 1912 - 1914, Abstückungsbewilligung 1893.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Dienstvertrag 1899.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Paula Putzer geb. Rieper 1995.

SLA, VB Brixen 1900, fol. 180 - 184, Kaufvertrag 1900.

SLA, VB Brixen 1909, fol. 111 - 115, Kaufvertrag 1909.

SLA, VB Brixen 1901, fol. 221 - 227, Schuld- und Pfandurkunde.

SLA, VB Brixen 1901, fol. 846 - 849, Tauschvertrag 1901.

SLA, VB Brixen 1901, fol. 999 - 1004, Cession-, Schuld- und Pfandurkunde.

SLA, VB Brixen 1905, fol. 1905 f, Abstückungsbewilligung 1904.

SLA, VB Brixen 1906, fol. 973 - 982. Protokoll 1905.

SLA, VB Brixen 1901, fol. 221 - 227, Schuld- und Pfandurkunde.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 4. April 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 6. April 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 25. April 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel März- Juni 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 15. März 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 27. April 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 10. April 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 1. Mai 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 7. April 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Briefwechsel 28. März 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Hochzeitseinladung 1905.

SLA, VB Brixen 1907, fol. 382 f, Schuld- und Pfandurkunde.

SLA, VB Brixen 1908, fol. 324 - 330, Schuld- und Pfandurkunde.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Geburts- und Taufzeugnis 1905.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Situazione di famiglia- Familienbogen 1947.

SLA, VB Brixen 1912, fol. 69 - 75, Cessionsurkunde.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, k. k. Post- und Telegraphendirektion für Tirol und Vorarlberg 1910.

SLA, VB Brixen 1911, fol. 105 - 107, Schuld- und Pfandurkunde.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Aufzeichnungen von Kreszenz Rieper.

SLA, VB Brixen 1914, fol. 305 - 308, Schuld- und Pfandurkunde.

SLA, VB Brixen 1914, fol. 283 - 286, Cession-, Schuld- und Pfandurkunde.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Baubewilligung Kunstmühle 1914.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Kostenvoranschlag Kunstmühle 1917.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Commissariato Generale Civile per la Venezia Tridentina 1922.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Zeugnis Albert Rieper 1926.

Privatarchiv Rieper, Niedervintl, Ampliamento al molino Rieper 1927.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Testament 1942.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Todesanzeige 1954.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Ehrenbürgerurkunde 1954.

Privatarchiv Haus Rieper, Niedervintl, Vermögensteilung 1949.

Literaturverzeichnis

Helmut *Alexander*, Die industrielle Entwicklung in Südtirol im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Text- und Fotodokument der Durst Phototechnik AG, aus Anlaß des 65. Geburtstages von Herrn Christof Oberrauch, Präsident der Durst Phototechnik AG (Wien 2006).

Paul *von Guggenberg*, Die Guggenberg von Riedhofen. 700 Jahre Hof- und Familiengeschichte (Bozen 2003).

Paul *Gruber* (Hg.), Vintl. Niedervintl, Obervintl, Weitental, Pfunders (Vintl 2000).

Hans *Wielander* (Hg.), Post, Bd. 39 (Arunda, Schlanders 1995).

Gottfried *Solderer* (Hg.), 1900 - 1919. Abschied vom Vaterland, Bd. 1 (Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bozen 1999).

Josef *Riedmann*, Geschichte Tirols (Wien 2001).

Raiffeisenkasse Vintl (Hg.), Zur Geschichte der Raiffeisenkassen Vintl-Terenten-Meransen-Weitental-Pfunders (Vintl 1988).

Südtiroler Landessparkasse (Hg.), Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Südtiroler Landessparkasse (Bozen 1979).

Johannes *Mager*, Günter *Meißner*, Wolfgang *Orf*, Die Kulturgeschichte der Mühlen (Tübingen 1989).

Richard *Schober*, Tirol zwischen den beiden Weltkriegen (Innsbruck o. J.).

Karl *Mittermaier*, Südtirol. Geschichte, Politik und Gesellschaft (Wien, 1986).

Paul *Rösch* (Hg.), Südtiroler Erbhöfe. Menschen und Geschichten (Bozen 1994).

Hans *Heiss*, Selbstständigkeit bis auf Widerruf? Zur Rolle der Gastwirtinnen bis 1914. In: Irene *Bandhauer-Schöffmann* (Hg.), Unternehmerinnen. Geschichte & Gegenwart selbstständiger Erwerbstätigkeit von Frauen (Frankfurt am Main 2000).

Elisabeth *Mantl*, Heirat als Privileg. Obrigkeitliche Heiratsbeschränkung in Tirol und Vorarlberg 1820- 1920 (Wien 1997).

Hannes *Stekl*, Peter *Urbanitsch*, Ernst *Bruckmüller*, Hans *Heiss* (Hg.), Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit, Bd. 2 (Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Wien 1992).

Karl *Wiesauer*, Handwerk am Bach. Von Mühlen, Sägen, Schmieden... (Innsbruck/Wien 1999).

Maria *Frenner*, Aspekte des Post- und Kommunikationswesens in Tirol von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges mit besonderer Berücksichtigung des Gadertals (Innsbruck, 1996).

Erich *Zöllner*, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien ⁸1990).

Meinrad *Pizzinini* (Hg.), 500 Jahre Post in Tirol. 1490 - 1990 ; Tiroler Landeskundliches Museum im Zeughaus Kaiser Maximilians I., Innsbruck, 3. Mai bis 30. September 1990 (Innsbruck 1990).

Wolfgang *Jacobeit* (Hrsg.), Idylle oder Aufbruch, Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert; ein europäischer Vergleich (Berlin, 1990).

Benedikt *Erhard*, Option Heimat-Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und vom Bleiben (Wien 1989).

Ursula *Floßmann*, Österreichische Privatrechtsgeschichte (Wien ¹1983).

www.rieper.com, 11. Juni 2007.

http://www.provinz.bz.it/umweltagentur/2909/fluesse/fl_25_d.htm, 31. Mai 2007.

Gerhard *Hellwig*, Lexikon der Maße und Gewichte. Alles über Maße und Gewichte, Währungen, Härtegrade, Formate, Zeit-, Flächen-, Wege- und viele andere Maßeinheiten, (München 1988).

Alfred Francis *Pribram*, Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich (Wien 1938).

Roman *Sandgruber*, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (Wien 1982).

Barbara *Kronsteiner*, Der Begriff des geographischen Raumes und die französische Geschichtsschreibung. Von der „Géographie humaine“ (Paul Vidal de la Blache) zur „Géohistoire“ (Ferdinand Braudel) (Wien, Univ., Dipl.- Arb. 1988).

Brucker, Gene, Giovanni und Lusanna. Die Geschichte einer Liebe in Florenz der Renaissance (Hamburg, 1988).

Abstract

Diese Arbeit legt die wirtschaftliche Entwicklung der Familie Rieper und deren Besitz dar. Behandelt werden die Anfänge dieses Familienbesitzes, welche sich auf die Zeit zwischen 1814 und 1928 erstrecken. Die geographische Kulisse dieser Familiengeschichte und dessen wirtschaftlicher Aspekt, welchen ich ausleuchten werde, ist Niedervintl, eine Ortschaft gelegen im heutigen Südtirol.

Alois Anton Rieper (1814-1900) legte als Hausknecht auf der Post in Niedervintl den Grundstein für alles Spätere. Er pachtete und kaufte den Hof und sorgte als Postmeister für ein beständiges Einkommen. Auch betrieb er eine Landwirtschaft, ein Sägewerk und eine Holzvollerzeugung. Dieser Besitz wurde von seinem Sohn Alois Franz Rieper (1862-1954) übernommen, welcher aufmerksam genug war, die Zeichen der Zeit zu lesen. Mit Hilfe von Geldanleihen brachte er es zu einer Viehzucht mit einer Milchwirtschaft, baute den Postgasthof zu einem ansehnlichen Gastbetrieb aus, welcher über eine stattliche Dependence, eine Parkanlagen mit Kegelbahn und Springbrunnen, ein Schwimmbad und einen Telegraphendienst verfügte, errichtete zwei Elektrizitätswerke, deren Strom dem Familienbetrieb zugeführt wurde und erbaute letztendlich eine Mühle, welche bis heute in Betrieb ist. Seiner Familie ermöglichte er damit eine bürgerliche Lebensweise.

Die für diese Arbeit verwendeten Quellen sind Geburts- und Taufscheine, Trauzeugnisse, Quellen bezüglich Besitzübertragungen, Schuld- und Pfandbriefe, Quellen bezüglich des k. k. Postgeschäftes, private Briefe und Aufzeichnungen verschiedener Familienmitglieder.